Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665, Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 526 — MITTWOCH, 2. NOVEMBER 1932 — ABEND-AUSGABE

Zaleski zurückgetreten

Oberst Beck voraussichtlich Nachfolger

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 2. NOVEMBER

Der polnische Außenminister Zaleski ist heute zurückgetreten. Eine offizielle Bestätigung dieses Schrittes liegt zwar noch nicht vor, aber von bestunterrichteter Seite erfahren wir, daß die Entscheidung über die Annahme des Rücktrittsgesuchs bereits gefallen sei. Zaleski ist offenbar von seinem inneren Gegenspieler, dem bisherigen Staatssekretär des Außenministeriums, Oberst Beck, gestürzt worden und man muß damit rechnen, daß Beck sein Nachfolger wird.

Pilsudskis Diplomat

Mehr als sechs Jahre lang war August Zaleski der Außenminister des Marschalls Pilsudski. Seine große, etwas unbeholfene Gestalt war überall sichtbar, wo Polen im Ausland repräsentiert werden mußte, und besonders in Genf hatte sich der erfahrene Diplomat allmählich einen festen Boden zu schaffen gewußt.

Zaleski war von Hause aus Gelehrter. Er hat früher eine Warschauer wissenschaftliche Bibliothek geleitet und wurde während des Weltkrieges Lektor für die slawischen Sprachen und Literatur im Londoner Kings College. Seine Hauptätigkeit bestand schon damals in der propagandistischen Vertretung der polnischen nationalen Ansprüche vor der englischen Oeffentlichkeit.

Dabei hielt Zaleski sich von der extremen Linie der Nationalisten um Roman Dmowski fern und kam so nach Kriegsende in Verbindung mit den Kreisen um Pilsudski, die ihn sofort nach der Wiedererrichtung des polnischen Staates in den auswärtigen Dienst brachten. Er wurde Gesandter in Athen und Rom, geriet auf dem römischen Posten in offenen Gegensatz zu der damals wieder von Dmowski beeinflußten offiziellen Warschauer Außenpolitik und mußte zurücktreten, um wenige Wochen nach Pilsudskis Machtergreifung 1926 als Außenminister in die Politik zurückzukehren.

Man kann nicht sagen, daß Zaleski als Leiter des Warschauer Außenministeriums eine ganz klare und feste Linie vertreten hätte. Er fühlte sich mehr als Beamter Pilsudskis und war bereit, jede Weisung des Marschalls auszuführen. Deutschland gegenüber hat er beim Abschluß des sogenannten Liquidationsabkommens und bei der Feststellung des dann von deutscher Seite nicht zur Ausführung gebrachten Handelsvertrags guten Willen zum sachlichen Ausgleich bewiesen. Bei anderen Gelegenheiten, insbesondere bei den Genfer Debatten über das Problem der nationalen Minderheiten, trat er aber wieder berechtigten deutschen Forderungen mit einer Schärfe entgegen, die weniger aus seinen persönlichen Anschauungen zu erklären war, als vielmehr aus der Bereitwilligkeit, jede Maßnahme der Pilsudski-Regierung und ihrer Beamten restlos zu decken.

Der häufig längere Aufenthalt im Ausland und die Schwierigkeiten, dort die polnischen Wünsche immer voll durchzusetzen, führten allmählich zu einer Schwächung der inneren Stellung Zaleskis. Seitdem formell unter ihm, tatsächlich aber neben ihm, in Warschau der rührige und hochstrebende Staatssekretär Beck, einer der jüngeren Offiziere aus der Umgebung Pilsudskis, tätig war, erschien Zaleski immer mehr als bloßes Exekutivorgan einer Politik, deren Entscheidungen er überhaupt nicht mehr beeinflussen konnte.

Es wäre müßig, nach einem konkreten Anlaß seines Rücktritts zu suchen. Sowohl in der Frage des russisch-polnischen Nichtangriffspakts, die gegenwärtig nach dem Regierungswechsel im verbündeten Rumänien wieder einmal in Warschau zur Entscheidung steht, wie auch in der Frage der Haltung Polens gegenüber dem neuen französischen Abrüstungsplan war Zaleski wohl grundsätzlich bereit, die Entscheidung Pilsudskis anzunehmen und zu vertreten. Erst in einem späteren Zeitpunkt wird man erfahren, an welchem Stein er strauchelte. Immerhin bleibt kein Zweifel darüber möglich, daß Zaleski bei dem allmächtigen Marschall jetzt in völlige Ungnade gefallen ist. Denn der noch nicht Fünfzigjährige wird, wie schon jetzt feststeht, keinen Auslandsposten übernehmen und im Staatsdienst überhaupt keine Verwendung mehr finden. Er tritt ins Privatleben zurück und dürfte sich von neuem seinen gelehrten Neigungen widmen.

Sein voraussichtlicher Nachfolgder Oberst Beck ist bisher noch nicht ernannt worden. Er steht erst im 39. Lebensjahr und war ursprünglich Adjutant Pilsudskis, später zeitweise als Militärattaché in Paris tätig.

Sächsische Industrie gegen Hugenberg

Ablehnung der Kontingentspolitik

Dr. Hugenberg hat sich das Ziel gesetzt, in seinen Wahlreden die Notwendigkeit der Kontingentierung der Einfuhr zu beweisen. Er hat über diesen heiklen Punkt in seiner Propaganda für das parteipolitisch unabhängige Kabinett auch vor dem Vorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller gesprochen. Er ließ sich dabei wohl von der Hoffnung leiten, in diesem Verband, der mit den sonstigen Zielen des Kabinetts von Papen besonders sympathisiert, einiges Verständnis zu finden. Darin ist er sehr enttäuscht worden. Er hat sich eine scharfe Abfuhr von dem Vorsitzenden des Verbandes geholt und eine sehr entschiedene Ablehnung aller Bestrebungen auf Kontingentierung der Einfuhr.

Dr. Hugenberg hatte gesagt, daß Kontingentierung ein vorübergehendes aber notwendiges Mittel sei, mit dem sich eine Volkswirtschaft wie die deutsche gegen die Schutzmaßnahmen anderer Volkswirtschaften wehren müsse, nachdem eine Handelspolitik mit Meistbegünstigungsverträgen nicht mehr möglich sei. Seinen sachlichen Ausführungen hatte Dr. Hugenberg einen Angriff auf verschiedene volksparteiliche Abgeordnete, darunter Dr. Koengetter, vorausgeschickt, denen er vorwarf, in industriellen Kreisen die Kontingentierungsfrage einseitig zum Kampfobjekt und zum Feldgeschrei im Wahlkampf gegen die Deutschnationalen gemacht zu haben. Er verwahrte sich in polemischer Form gegen dieses Vorgehen der Volkspartei, die doch mit seiner Reichswahlliste eng verbunden ist.

Der Vorsitzende des Verbandes, Wittke, bedauerte diese parteipolitischen Ausführungen Hugenbergs außerordentlich. Er könne, um die Angegriffenen zu schützen, leider nicht darauf erwidern, weil der Verband jede parteipolitische Stellungnahme streng ausschlösse und auch in dieser Sitzung einer Aussprache auf parteipolitischer Grundlage keinen Raum geben könnte. Mit aller Schärfe legte Wittke dann dar, daß die sächsische Ausfuhrindustrie die Kontingentierungsmaßnahmen der Reichsregierung nicht gutheißen könne. **Die Folgen der bisherigen Einfuhrdrosselung seien schon so verheerend, daß sich die Wirtschaftslage immer mehr zu einem Zusammenbruch zuspitze.**

Es sei eben nicht richtig, daß der deutsche Binnenmarkt einen großen Teil der Veredelungserzeugnisse der heimischen Industrie aufnehmen könne, die nur das Ausland beziehe, und umgekehrt könnten die Rohstoffe, die die Industrie zur Veredeluing für ihren In- und Auslandsabsatz brauche, nur durch ausländische Zahlungsmittel, die durch Einfuhr hereinkämen, gekauft werden. Die aus der Kontingentierungspolitik herrührende Verärgerung im Ausland und die Absatzstockung der sächsischen Industrie und ihre Folgen seien gar nicht abzusehen.

Der Bericht des Verbandes Sächsischer Industrieller schließt vielsagend mit den Worten: Eine Aussprache über den Vortrag fand nicht statt.

„Tomaten-Kommission" berichtet

Die deutsche Regierungskommission, die mit den ausländischen Kabinetten über die Einführung deutscher Kontingente für landwirtschaftliche Importe verhandelt hat, ist heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen. Die Mitglieder der Kommission werden heute nachmittag in der Sitzung des Reichskabinetts über das Ergebnis ihrer Verhandlungen in Brüssel, dem Haag, Paris, Rom und Kopenhagen Bericht erstatten.

Der verlorene Glaube

Die Jüngeren unter uns wissen vielleicht gar nicht mehr, daß es in den ersten Wochen des großen Krieges tatsächlich Postkarten zu kaufen gab, auf denen ein fröhlicher Beamter hinterm Schalter abgebildet war, der, wie die Aufschrift über dem Schalter verkündete, sich danach sehnte, Kriegserklärungen entgegenzunehmen. Lange blieben diese Karten nicht im Handel. Es gab reichlich Kriegserklärungen, und die gute Laune verging. Sollte die Reichsregierung irgendwo so einen Schalter aufgemacht haben, unter der Devise: Hier werden Konflikterklärungen entgegengenommen?

Konflikte hat sie doch eigentlich schon genug. Sie hat sich mit dem Reichstag überworfen, mit dem Preußischen Landtag steht sie schlecht, die preußische Regierung wird von ihr unterdrückt, der Reichsrat ist in Dauerabwesenheit, die Parteien bekämpfen sie oder stehen ihr wenigstens mißtrauisch gegenüber: deshalb hat das Reichskabinett von Anfang an Wert darauf gelegt, sich mit den Regierungen der außerpreußischen Länder gut zu stellen. Doch waren die Methoden sehr anfechtbar. Es genügt nicht, den Kollegen dann freundlich am Aermel zu fassen, wenn die Linse der Kamera sich auf diese Gruppe richtet, die so harmonisch aussieht, und weil dieses Verfahren, das bei der Besprechung mit den Länderregierungen in Stuttgart angewandt wurde, nicht genügt, so haben die Länderregierungen und vor allen Dingen Bayern feste Zusagen verlangt.

Eine authentische Mitteilung über den Inhalt dieser Zusagen liegt nicht vor. Aber die Rede, die der bayrische Ministerpräsident am Montag in Stuttgart vor den Zentrumswählern gehalten hat, zeigt, daß der Chef der bayrischen Regierung jedenfalls der Ansicht ist, es seien ihm Zusagen vom Reich gegeben worden, die jetzt nicht eingehalten werden. Held hat sich mit großer Entschiedenheit gegen die Innenpolitik der Reichsregierung gewandt. Er hat das Schlagwort vom Parteienstaat entlarvt, er hat die reaktionären, als Reform verhüllten Verfassungspläne zerpflückt, und er hat das auch nach dem Spruch von Leipzig entgegen dem Rat des Staatsgerichtshofes fortgesetzte Vorgehen der Reichsregierung in Preußen, welches ohne Einwilligung der Länder betrieben werde, als das Ende des Rechtsstaates charakterisiert. Mit sehr ernsten Worten hat er den Widerstand Bayerns in Aussicht gestellt. Er hat an 1918 erinnert, wo Bayern sich gegen die Aufrichtung eines Einheitsreiches sträubte, und er hat erklärt, jetzt wolle man offenbar die „Verpreußung des Reiches". Er habe jetzt den Glauben an das Kabinett von Papen verloren, er sei auf das schwerste enttäuscht.

Die Reichsregierung ist darüber sehr verschnupft. Sie kündigt an, sie werde die Beziehungen zu Bayern nicht mehr so pflegen wie bisher. Man kann sich darunter verschiedenes vorstellen. Will sie vielleicht den Freiherrn von Lersner das Eisenbahnbillett nach München entziehen? Erst vor wenigen Wochen hat sie diese Ernennung eines Beauftragten für die Regierungen der Mittelstaaten vollzogen, der sich alsbald an das Studium des Kursbuches machte, um den richtigen Anschluß zwischen den Hauptstädten zu finden. Und dennoch hat er grade in Stuttgart den Anschluß an den Ministerpräsidenten Held verpaßt, worin allerdings manche eine gewollte Demonstration Bayerns erblicken. Trifft das zu, so wäre die Außerbetriebsetzung des Freiherrn von Lersner in München vielleicht zu ertragen. Will man vielleicht keinen Reichsminister mehr auf eine Bauerntagung schicken, die in Bayern stattfindet? Das wäre sicher für die Bayern schmerzlicher. Aber wer möchte glauben, daß das in diesem Streit ein geeignetes Mittel sei!

Solche Worte wie die von der Einengung der Beziehungen haben wir doch schon einmal gehört. Wie war es 1918, als der damalige bayrische Ministerpräsident Eisner, ein Führer der Unabhängigen Sozialisten, der damaligen Reichsregierung Ebert-Haase die Freundschaft aufkündigte! Das war eine Groteske, die nicht lange dauerte. Inzwischen haben wir geordnete Zustände, bilden es uns wenigstens ein, und man darf verlangen, daß die deutschen Regierungen, sei es Reichsregierung, seien es Landesregierungen, nicht nach der Methode der „getränkten Leberwurscht" handeln. Wir haben für die extrem-föderalistische Einstellung mancher bayerischen Kreise nichts übrig. Die Thesen beispielsweise, die der juristische Sachwalter der bayrischen Regierung vor dem Staatsgerichtshof verfocht, sind hier ausdrücklich abgelehnt worden. Unser Ziel ist das vernünftig geleitete einheitliche Reich, das kein Einheitsreich in irgendeinem übertriebenen Sinne zu sein braucht, aber jedenfalls auf der Lehre von der Einheit der Nation wurzelt und nicht von dem Bündnis irgendwelcher Staaten.

Leider gibt es auch in der Nähe der Reichsleitung Kreise, die auf „Föderativ"-Gedankengänge sich dann stützen, wenn

es ihnen in ihren Kram paßt. Die unheilvolle Theorie, man könne die reaktionären Verfassungspläne dadurch durchsetzen, daß man das Reich auflöse und durch ein neues Bündnis der Staaten gleichsam neu gründe, ist hirnverbrannt. Aber sie hat doch in manchen Köpfen gespukt. Aus der Aktion gegen Preußen könnte, wenn endlich der Rechtsboden nicht nur der Form nach, sondern mit echter Loyalität betreten würde, eine Reichsreform hervorgehen. Leider ist das Mißtrauen nicht von der Hand zu weisen, daß es nur auf eine Eroberung der Macht ankam und daß man die Reform unter den Tisch fallen läßt.

Da wird die Umorganisierung der preußischen Zentralbehörden als Reform gefeiert. Aus den Geschäftsplänen der Ministerien kann jeder geübte Bürokrat innerhalb von zweimal 24 Stunden eine ganze Auswahl von Neueinteilungen hervorzaubern. Man kann die Bergwerke dem Finanzministerium angliedern und die Schulen dem Wohlfahrtsministerium. Man kann ein Ministerium für „Wirtschaft und Arbeit" nennen und ein anderes für „Kunst und Sport". Es gibt unzählige Einteilungsprinzipien, und nicht jede Neueinteilung ist eine Verbesserung. Aber jede Neueinteilung gibt die Möglichkeit, Hunderte von verdienten Beamten, entgegen den zwingenden Vorschriften des Beamtenrechtes, unter dem Schein der Billigkeit aus ihren Stellen zu werfen.

Man hört schon wieder munkeln, daß der Umbau der preußischen Ministerien etwa 400 Beamte aus Messer liefern werde. Und diese neue Parforcejagd würde nun wirklich die fachlich unstreitig tüchtigsten Beamten erlegen. Solch Mißtrauen kann leider nicht mehr als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden. Zudem haben wir in diesem Monat erlebt. Und nicht nur Ministerpräsident Held ist schwer enttäuscht, nicht nur Bayern verlor den Glauben. C. M.

Was wurde Held versprochen?

Von unterrichteter Berliner Seite wird versichert, die Beschwerde des bayrischen Ministerpräsidenten Held, er fühle sich auf das schwerste enttäuscht, weil die ihm seinerzeit gegebenen Zusagen des Reiches nicht eingehalten würden und man durch die Fortsetzung der Maßnahmen in Preußen die Grundlagen der Reichsverfassung umkehre, sei unbegründet. Es sei nur die eine Zusage an München gegeben worden, daß grundsätzlich an dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern nichts geändert werden solle. Die Reichsregierung vertritt die Auffassung, daß sie auch mit der jetzigen Neuordnung in Preußen, die auf dem Boden des Leipziger Urteils erfolge, von dieser Erklärung nicht abweiche.

Papen bei Hindenburg

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler von Papen zum Vortrag.

Abeggs Gespräche

Keine Begünstigung der Kommunisten

In der Erörterung der Gründe, die zu der Aktion gegen Preußen geführt haben, spielt eine Unterredung eine Rolle, die Anfang Juni Staatssekretär Abegg mit zwei kommunistischen Landtagsabgeordneten hatte. An dieser Unterredung nahm der damalige Regierungsrat, inzwischen Oberregierungsrat Diels, teil, und seine Auffassung über Inhalt und Zweck dieser Besprechung sollen die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen gegen Preußen, übrigens sieben Wochen später, veranlaßt haben.

Die preußische Regierung hat in Leipzig mit Entschiedenheit bekont, daß Staatssekretär Abegg die beiden kommunistischen Führer Kasper und Torgler nicht zur Aufsitzung, sondern zur Verhinderung von Terrorakten bewegen wollte. Diels soll angeblich eine andere Auffassung gehabt haben. Das „Berliner 8 Uhr-Abendblatt" teilt nun mit, daß Diels dem Rechtsbeistand des Staatssekretärs Abegg, Rechtsanwalt Dr. Ernst Feder, ausdrücklich versichert habe, er habe keine geheime Zusammenarbeit Abeggs mit den Kommunisten angenommen und auch niemals entsprechende Ausführungen gemacht.

Die preußische Kommissariatsregierung Bracht läßt darauf dem „8-Uhr-Abendblatt" eine Auflagenachricht zugehen, wonach niemals gegen Abegg der Vorwurf erhoben worden sei, er habe kommunistische Terrorakte begünstigt. Die Behauptungen gehen nur dahin, Abegg habe den stigt. Die Behauptungen gehen nur dahin, Abegg habe den Kommunisten zugerebet, sie sollten ihre Legalität nach Art der Nationalsozialisten betonen.

Auch Rechtsanwalt Feder teilt uns mit, daß Oberregierungsrat Diels ihm spontan und loyal erklärt habe, daß er niemals eine derartige Beschuldigung gegen Abegg erhoben habe.

Danach bleibt allerdings völlig unbegreiflich, worauf der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede vom 20. Juli sich bezog, als er darauf anspielte, hohe preußische Beamte hätten die Kommunisten begünstigt. Wenn übrigens in der Auflage-Nachricht für das „8-Uhr-Abendblatt" behauptet wird, die preußischen Beamten hätten nach dem 20. Juli freiwillig, bis auf eine Ausnahme, gegen ihre Minister ausgesagt, und ohne moralischen Druck, so läßt dies auf einen Auffassungsunterschied der Begriffe schließen, was man unter „freiwillig" und was man unter „moralischem Druck" zu verstehen habe.

Ali Riza-Pascha †

In Stambul ist der türkische Marschall Ali Riza-Pascha gestorben, dessen Name mit zwei schweren Niederlagen der Türkei verknüpft ist. Im Winter des Jahres 1904 hatte der General Unglück im Yemen, wo er von Aufständischen vernichtend geschlagen wurde. Im Balkankrieg befehligte er die Offensive in Mazedonien; er mußte, von den Serben zurückgeschlagen, nach Janina flüchten, wo er sich den Griechen ergab.

Herriots spanische Enttäuschungen

Unangenehme Fragen — Frankreichs Hemd — „schändliche Propaganda"

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MADRID, 2. NOVEMBER

Mit seiner spanischen Reise hat sich Herriot keinen guten Dienst geleistet. Vielleicht war der Grundgedanke allzu primitiv, die Früchte der Gastfreundschaft, die Frankreich den spanischen Republikanern in seiner traditionellen Emigrantenpolitik während der Monarchie gewährt hatte, so sichtbar zu ernten und der Welt zu beweisen, daß an die Stelle der Freundschaft Mussolini—Primo de Rivera jetzt eine Allianz zwischen den beiden Republiken treten solle. Der Spanier ist von Natur mißtrauisch und verscheut den Krieg aufs äußerste. Vielleicht sprechen im Unterbewußtsein noch Erinnerungen an die napoleonischen Kriegszeiten mit. Jedenfalls aber hat das spanische Volk von dem marokkanischen Abenteuer mehr als genug und ist durchaus nicht bereit, die Privilegien der Neutralität zugunsten Bindung im Interesse der französischen Mittelmeerpolitik zu opfern.

Die eifrigen Dementis der spanischen Regierung, die jeden offiziellen Charakter des französischen Staatsbesuchs leugnet und nur die Erörterung von Arbeitsabkommen zugibt, hat nicht vermocht, Herriot auch nur das übliche Maß gastfreundlicher Sympathiebezeugungen zu sichern. Selbstverständlich ist es nur eine Minderheit, die immer wieder gegen den französischen Ministerpräsidenten demonstriert, und in der Studentenschaft sprechen dabei auch sicher andere Motive mit als nur die Sorge um das Wohlergehen der spanischen Republik. Tatsache ist aber, daß Herriots spanische Reise keinen Prestige-Gewinn für Frankreich darstellt. Die spanische Regierung ist eifrig bemüht, wenigstens bei der Abreise Herriots durch Aufbietung der republikanischen Organisationen eine freundschaftliche Demonstration zustande zu bringen und so den mehr als kühlen Empfang auszugleichen.

Herriot selbst ist anscheinend durch die antifranzösischen Demonstrationen sehr beeindruckt. So stand auch der Presse-Empfang in der französischen Botschaft unter keinem günstigen Stern. Von der Straße tönten die Rufe der demonstrierenden Studenten — „Nieder mit dem Imperialismus" und „Hoch die Neutralität" — neben deutlichen Rufen sehr wenig gastfreundlicher Art. In einer kurzen Ansprache gab Herriot seinem Befremden Ausdruck über die „schändliche Propaganda gegen Frankreich", der er in Madrid begegnet sei. Die Resultate habe er in den Studentenkundgebungen und den zahlreichen Maueranschlägen gesehen. Dann bemühte er sich, die Friedensliebe Frankreichs zu unterstreichen, und erinnerte mit bitteren Worten an die Kriege von 1870 und 1914, um Frankreichs Forderung nach Sicherheit zu begründen. Schließlich bat er die anwesenden Journalisten, ihm in aller Offenheit zu sagen, was man Frankreich vorwerfe.

Der Chefredakteur der Zeitung „El Liberal" machte von dieser Aufforderung Gebrauch und fragte nach Frankreichs Stellung zur Revision des Friedensvertrages und der Kriegsschuldfrage.

Herriot sprang erregt auf und erwiderte: **„Glauben Sie denn, daß Frankreich hier etwas ändern könnte? Das ist eine historische Frage!"** Nachdem er den spanischen Journalisten die Kriegszerstörungen durch das Bild zu Gemüte geführt hatte, daß Saragossa, Burgos und Barcelona vom Feinde dem Erdboden gleich gemacht seien, rief er aus: „Frankreich ist überfallen, besetzt und verwüstet worden. Es hat für seine Freiheit gekämpft. Als der Krieg beendet war, hatte es wohl das Recht, sich an die Klauseln des Versailler Vertrages zu halten, trotzdem aber haben wir alle möglichen Zugeständnisse gemacht. Wir hätten bis 1935 im Rheinland bleiben können. Und jetzt wieder hat Frankreich einen neuen konstruktiven Plan im Interesse der Abrüstung und des Weltfriedens ausgearbeitet. Wir haben auch die Reparationen aufgegeben. **Was will man jetzt noch von uns? Unser Hemd? Aber das wird man sich holen müssen, denn freiwillig geben wir das nicht her!"**

Zum Schluß betonte Herriot die unbedingte Freundschaft Frankreichs zur spanischen Republik und stellte die rhetorische Frage: „Woher kann bloß diese Propaganda gegen Frankreich kommen? Ohne Zweifel von jenen Ländern, die am wenigsten bereit sind, moralisch und materiell abzurüsten."

Abschaffung der Luftflotte?

Englands Abrüstungsvorschläge

LONDON, 2. NOVEMBER

Der Kabinettsausschuß für die Abrüstungsfrage hat der „Times" zufolge seine Erörterungen über die See- und Luftrüstungen so gut wie abgeschlossen. Die Beschlüsse des Ausschusses sollen in einer Erklärung über die englische Abrüstungspolitik zusammengefaßt werden. Außenminister Simon werde so zeitig nach Genf gehen, daß er an den Erörterungen über den französischen Plan teilnehmen könne.

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, könne der französische Abrüstungsplan die englische Regierung nicht zur Aufgabe ihrer eigenen Vorschläge, besonders soweit sie sich auf die qualitative Abrüstung bezögen, veranlassen. Dieser Punkt sei im französischen Plan völlig übergangen worden.

Einige englische Minister begünstigten nicht nur die Abschaffung der schweren Bombenflugzeuge, sondern auch der ganzen Luftflotte. Sie stießen dabei auf den schärfsten Widerstand der militärischen Ministerien. In englischen Regierungskreisen sei man ziemlich allgemein der Ansicht, daß es besser sei, Deutschlands Mitarbeit an der Lösung der Abrüstungsfrage zu sichern, als es vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Polizei-Attacke auf die Nelson-Säule

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 2. NOVEMBER

Es war nichts mit dem „Sturm aufs Unterhaus". Londons großer Tag der Demonstrationen verlief ohne schwerere Zwischenfälle. Die stark eingesetzte Polizei blieb überall Herrin der Situation. Obwohl sich an 20 000 Menschen, Demonstranten und Zuschauern, vom späten Nachmittag an um Whitehall herum, am Trafalgar Square, tumultuarisch drängten, wurden doch nur ein Polizist und 15 Zivilpersonen leicht verletzt.

Die Polizei hielt sich sehr zurück und machte vom Gummiknüppel nur Gebrauch, wenn der Stein- und Flaschenhagel, dem sie ausgesetzt war, allzu orkanartig wurden. In Whitehall selbst dirigierten ganze fünf berittene Polizisten die Menge. Von 8 Uhr ab begann die Polizei, die Straßen zu räumen. Jetzt wurde es lebhafter, am dramatischsten an der Nelson-Säule, deren Stufen von der Menge dicht besetzt waren. Als sie nicht wich, **galoppierte berittene Polizei die Stufen herauf** und zersprengte den Widerstand mit dem Gummiknüppel. Ebenso ging man an der Säule des Herzogs von York vor, wo die breite Treppe an der Deutschen Botschaft vorbei zum St. Jamespalast hinunterführt.

Nach Mitternacht kam es in der Nähe des Trafalgar Square zu neuen Zusammenballungen. Aber auch sie hielten nicht lange stand. Auf dem Themse-Kai wurden zwei Automobile umgeworfen und zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen, an der Westminster Brücke hielten Arbeitslose Straßenbahnen an und rissen die Schilder von den Wagen herunter. Im ganzen wurden etwa 50 Demonstranten verhaftet.

Dänemarks Absage

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

KOPENHAGEN, 2. NOVEMBER

Wie aus dem Communiqué der dänischen Regierung über die gestern abgebrochenen deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen hervorgeht, sind die deutschen Kontingentierungsvorschläge dänischerseits höflich, aber glatt abgewiesen worden; da Dänemark prinzipiell gegen jede Kontingentierung und in Sonderheit gegen die Kontingentierung von Schlachtvieh ist.

Im Anschluß an das Communiqué der Regierung schreibt „Berlingske Tidende": Falls die deutschen Kontingentierungspläne jetzt trotz den von dänischer Seite geäußerten Bedenken zur Ausführung gelangen, müssen sie notwendigerweise zu einem weiteren Niedergang unserer Ausfuhr nach Deutschland führen. Dies wird, wenn wir recht unterrichtet sind, automatisch eine wesentliche Verminderung unsrer Wareneinfuhr aus Deutschland nach sich ziehen, indem die Ausstellung von Valutaattesten für die Einfuhr von deutschen Waren begrenzt werden wird.

Das wird genau so automatisch erfolgen, wie sich eine Erweiterung unsres Wareneinkaufs in Deutschland daraus ergeben wird, daß unsere Butterausfuhr nach Deutschland vom 15. November ab bedeutend erhöht wird.

Drummonds Vermächtnis

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

GENF, 2. NOVEMBER

Der neue deutsche Untergeneralsekretär des Völkerbundes, der frühere deutsche Staatssekretär Dr. Trendelenburg, ist in Genf eingetroffen, wird aber seinen Posten erst übernehmen, wenn die Bestätigung seiner Ernennung durch den Völkerbundsrat vorliegt, d. h. kaum vor dem 21. November, wo der Rat wegen der mandschurischen Affäre zusammentritt.

In der gleichen Sitzung wird auch der italienische Vizegeneralsekretär ernannt werden. Für diesen Posten wird neuerdings der Jurist des römischen Außenministeriums, Pilotti, als Kandidat Mussolinis genannt, während man bisher die Ernennung des italienischen Delegierten Rocco, der u. a. Italien auch bei der Abrüstungskonferenz vertrat, in Aussicht genommen hatte. In derselben Sitzung des Völkerbundrates wird der Generalsekretär, Sir Eric Drummond, auch einen großen Plan für die Nationalisierung der Arbeit im Sekretariat vorlegen, der weitere Ersparnisse enthalten soll.

„Wahlen" auf Kuba

Die Wahlen auf Kuba brachten einen großen Sieg der Liberalen Partei des Diktator-Präsidenten Machado, die fast alle Sitze gewann. Allerdings fanden diese Wahlen unter starker „Kontrolle" statt. Die Oppositionsparteien hatten in den meisten Bezirken auf die Einreichung ihrer Kandidaten-Listen überhaupt verzichtet. Am Wahltage wurden Hunderte ihrer Anhänger vorsorglich verhaftet. Machados eigner Schwiegersohn, der für den Gouverneursposten von Havanna kandidierte, wirft dem Präsidenten öffentlich vor, daß er die verfassungsmäßigen Rechte der Wähler unterbunden habe.

Der Zwickel jetzt aktenkundig

Die Uebermittlung des berühmten Zwickel-Erlasses an den Preußischen Landtag ist jetzt vollzogen worden: Sie nimmt sich folgendermaßen aus:

Nr. 1146

Der Preuß'sche Minister des Innern
II D 2141 XIX

Berlin, den 24. Oktober 1932
Eingegangen 30. Oktober 1932

An
den Herrn Präsidenten des Landtags

Auf Grund des § 25 Abs. 2 PSGO. beehre ich mich, anbei eine Nummer 56 der Preußischen Gesetzsammlung zu übersenden, in der auf Seite 324 eine von mir unter dem 28. September 1932 erlassene

Polizeiverordnung, betr. Ergänzung der Badepolizeiverordnung vom 18. August 1932 (Gesetzsamml. S. 280),

abgedruckt ist.

In Vertretung:
Loehrs.

In der „Polizeiverordnung zur Ergänzung der Badepolizeiverordnung vom 18. August 1932 (Gesetzsamml. S. 280). Vom 28. September 1932. (Nr. 56 der Pr. Gesetzsamml.)" unterzeichnet „Der Preußische Minister des Innern. Mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: Bracht" werden dann „angeschnittene Beine" und Zwickel angeordnet. Man fragt sich nun, weshalb es am 18. August noch ohne Zwickel ging.

Rührige Agitation

Die Nationalsozialisten steigern ihre Versammlungstätigkeit in der letzten Woche vor der Wahl auf das äußerste. Hitler sprach in der Pfalz, wobei er übrigens wieder die unbegründete Anspielung machte, er habe „schwereres Gepäck" als von Papen, der nur „eine kleine Aktentasche" mit sich führe; eine Anspielung, die den Reichskanzler nicht trifft, denn jener Verlust einer Aktentasche mit Geheimmaterial in New York, der die deutsche Sache in Amerika schwer schädigte, stieß nicht von Papen zu, sondern einem anderen Beamten des Reiches. Im übrigen ging Hitler wieder ausführlich auf die Vorgänge des 13. August ein, mit denen er offenbar innerlich noch schwer ringt. Heute nacht ist Hitler in Berlin eingetroffen.

Goebbels hat in Braunschweig erklärt, nach der Wahl werden die Nationalsozialisten zur Abwehr des Bolschewismus die Verantwortung übernehmen müssen. — Rude kündigte in Münster an, seine Fraktion werde nach der Regierungsbildung in Preußen ein Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister Bracht einleiten lassen. Hätte man vor vier Wochen gewählt, wäre vielleicht ein schlechtes Ergebnis herausgekommen. Jetzt aber könne man auf Zuwachs für die Nationalsozialisten hoffen.

Weshalb Marine-Kriegsgericht?

Daß die Katastrophe des Marineschulschiffs „Niobe" nicht vor das Seeamt kommt und nach der strafrechtlichen Seite von einem ordentlichen Gericht abgeurteilt wird, sondern daß ein Kriegsgericht in Kiel das Verfahren durchführt, hat in weiten Kreisen überrascht. Die Militärgerichtsbarkeit ist durch Reichsgericht vom 15. August 1920 abgeschafft. Eine Ausnahme wurde jedoch gemacht für diejenigen Militärangehörigen, welche zu der Besatzung eines in Dienst gestellten Schiffes der Reichsmarine gehören. Sie kommen vor eines der beiden Marinekriegsgerichte. In der Ostsee besteht das Gericht der aufklärenden Streitkräfte, in der Nordsee das Gericht der Linienschiffe. Gerichtsherrn sind die beiden kommandierenden Generäle. Berufungsinstanz ist das Flottengericht in Kiel; dessen Gerichtsherr ist der Flottenchef. Für die Revision ist das Reichsgericht in Leipzig zuständig.

Die Bestrafung regelt sich nach der Militärstrafgerichtsordnung, die übrigens nach dem Kriege bedeutend verschärft worden ist. Im Falle der „Niobe" stützt sich die Anklage auf §§ 323 und 326 des Strafgesetzbuches.

Während bei Angehörigen der Handelsflotte gewöhnlich erst das Seeamt die Schuldfrage klärt, und gegebenenfalls ein Strafverfahren folgt, wird bei der Kriegsmarine zunächst der Strafprozeß durchgeführt und danach ein Havarieverfahren, das im wesentlichen die Aufgaben des seeamtlichen Verfahrens zu erfüllen hat.

Politische Tagesnachrichten

„Werwolf" in der Heide

Aus der Lüneburger Heide kommt eine Nachricht, die zeigt, wie auch die Idee des freiwilligen Arbeitsdienstes durch die hemmungslose politische Agitation gefährdet wird. In Melbeck bei Lüneburg mußte nämlich ein vor einiger Zeit eingerichtetes Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes aufgelöst werden, weil die Mitglieder dieses Arbeitslagers an der Sabotage einer ländlichen Zwangsversteigerung teilgenommen und sich zu Angriffen auf eine Gerichtskommission hatten mißbrauchen lassen. Dieses Arbeitslager bestand aus Mitgliedern des „Werwolf".

Gesandter a. D. Michahelles †

In Dresden verstarb der frühere deutsche Gesandte Dr. Michahelles im Alter von 76 Jahren. Michahelles schloß 1890 den Sansibar-Vertrag ab, der die Insel unter deutsche Oberhoheit brachte. Während des Weltkrieges erreichte er als Gesandter in Sofia den Abschluß Bulgariens an die Mittelmächte.

Zuchthausstrafe wegen Marine-Hochverrats

Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Matrosen-Gefreiten Spital wegen Vorbereitung zum Hochverrat, versuchten militärischen Landesverrats sowie Nichtbefolgung eines Dienstbefehls zu drei Jahren Zuchthaus. Spital wurde für schuldig erkannt, für die Kommunistische Partei Material über die Kriegsmarine beschafft zu haben.

Brünings positives Programm

Für eine Regierung der Notgemeinschaft

In der in Frankfurt am Main erscheinenden „Rhein-Mainischen Volkszeitung" entwirft der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning in einem Artikel „Am Tage nach der Schlacht" ein Arbeitsprogramm für die vom Prälaten Kaas in seiner Rede in Münster geforderte „Not- und Mehrheitsgemeinschaft", die nicht als eine Parole ins Blaue hinein gelten wolle, sondern als ein ernst zu nehmender **Versuch, alle gutwillig um den Staat bemühten Kräfte des Volks auf eine gemeinsame Linie zu bringen und unter der Autorität des Reichspräsidenten für ein bestimmtes Ziel positiv einzusetzen.**

Diese deutsche Not- und Mehrheitsgemeinschaft könne zunächst nicht für alle Gebiete des staatlichen Lebens aussichtsvoll verwirklicht werden. Sie müsse als vordringlichste Aufgabe sich den Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise stellen, der allerdings nur unternommen werden könne, wenn die Gesamtpolitik und alle Kräfte des Volkes in Methode und Zielsetzung auf eine durchgehende Generallinie gebracht werden können.

Dieses Programm müßte umfassen:

außenpolitisch eine Stärkung der internationalen Zusammenarbeit, die planmäßig darauf ausgeht, den deutschen Forderungen die Wiederkehr des Weltvertrauens zu sichern und für die kommende Weltwirtschaftskonferenz die Klärung der Auslandsschulden und des Zinsendienstes sowie die Auftauung des internationalen Kapital- und Warenverkehrs vorzubereiten.

innenpolitisch wird Abwehr aller Störungen durch serienweise Wahlkämpfe und fortschreitenden Radikalismus sowie durch bedenkliche Verfassungsexperimente gefordert. **Das Verfassungsproblem könne nicht mitten in der Wirtschaftskrise und im Krisenwinter zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden.**

Wirtschaftspolitisch wird ein Plan gefordert, der jenseits aller unerfüllbaren Versprechungen und Subventionsleistungen in seinen einzelnen Teilen und Etappen so auf einander abgestimmt sein muß, daß nicht eine Maßnahme die Wirkung der andern in Frage stellt, und dessen Vorbedingung streng geordnete öffentliche Finanzen sind. Kernpunkt der Wirtschaftspolitik müsse ein produktives Arbeitsbeschaffungsprogramm sein.

Sozialpolitisch sei eine Gesamtlinie nötig, die nicht an der Erkenntnis vorübergehe, daß Deutschland nicht gegen die berechtigten Interessen seiner sechzig Prozent Arbeitnehmer regiert werden und daß ein wirtschaftlicher **Aufbauplan nicht ohne das Vertrauen und die Mitarbeit der Werktätigen gelingen könne.**

Eine solche Umgrenzung der Aufgaben sei wohl geeignet, den immer noch vorhandenen Aufbauwillen in allen Schichten der Nation politisch zu aktivieren und, gestützt auf das Vertrauen des Reichspräsidenten und des Reichstags, in einer Regierung zu konzentrieren, die als Ausdruck eines in breitesten Schichten lebendigen Volkswillens und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Reichstag die innerlich begründete Autorität einer starken Führung beanspruchen und ausüben könnte. Es könne keinesfalls ein unüberspringbares Hindernis sein, die für eine solche Aufgabe geeigneten Persönlichkeiten zu finden.

Neues Haushaltsrecht für die Gemeinden

Zwei Verordnungen der kommissarischen Preußen-Regierung

Die kommissarische preußische Regierung hat heute in zwei Verordnungen die Haushaltsaufstellung der Gemeinden neu geordnet. Die Vorarbeiten zu dieser Regelung liegen bereits lange zurück und sind größtenteils in Zusammenarbeit mit den Instanzen der Selbstverwaltung vorgenommen worden.

Beide Verordnungen haben den Zweck, die Stellung der Exekutive gegenüber den Stadtverordneten-Versammlungen zu stärken unter vorsichtiger Wiedereinschaltung der Gemeindevertretungen, die jetzt praktisch von der Haushaltsaufstellung völlig ausgeschlossen sind. Beides soll in der Form erreicht werden, daß der Gemeindevorstand, also Bürgermeister oder Magistrat, gegenüber Beschlüssen der städtischen Körperschaften, die Vermehrung der Ausgaben oder Verminderung der Einnahmen zur Folge haben würden, ein Widerspruchsrecht hat, falls dadurch der Haushaltsausgleich gefährdet würde. Sogar die Diskussion von Anträgen dieser Art soll unterbleiben, wenn ihnen nicht gleichzeitig ein geeigneter und rechtlich zulässiger Deckungsvorschlag beigefügt wird.

Gemeindebeamten sollen in Zukunft dafür verantwortlich gemacht werden, wenn sie Zahlungen leisten oder Maßnahmen treffen, die zwangsläufig zu Haushaltsüberschreitungen führen — eine Anordnung, die endlich eine strengere Einhaltung der Haushaltspläne durch die städtischen Behörden erreichen wird.

Ferner wird für die größeren Gemeinden die Rechnungsprüfung durch ein unabhängiges Rechnungsamt angeordnet. Durch alle diese Maßnahmen beabsichtigt die Regierung, das Eingreifen der Aufsichtsbehörden in Gemeindeangelegenheiten, das in den letzten Jahren schon fast zur Regel geworden ist, zu beschränken. Deshalb ist auch für die Festsetzung des Haushaltplanes und alle ähnlichen Beschlüsse die Beschlußfassung dem Gemeindevorstand übertragen worden, wenn die Stadtverordnetenversammlung versagt. Erst wenn alle Gemeindeinstanzen sich nicht fähig zur geordneten Haushaltsführung erweisen, sollen die Aufsichtsbehörden einschreiten.

Die zweite Verordnung über die Aufstellung von Stellenplänen will eine weitere Zurückführung des gemeindlichen Personalbestandes sicherstellen. Die Durchführung dieser Maßnahme wird von der Aufsichtsbehörde überwacht, die bei nicht hinreichender Verringerung der Stellenzahl in den Stellenplänen weitere Stellen in der Gemeindeverwaltung als künftig wegfallend bezeichnen kann.

Die Richtlinien für den Rundfunk

Noch immer wesentliche Unklarheiten

Die Richtlinien für den Neuaufbau des Rundfunks werden am kommenden Dienstag in den Vereinigten Reichsratsausschüssen behandelt, und dann, das Einverständnis der Länder vorausgesetzt, bekanntgegeben werden. Diese Neuordnung umfaßt im Wesentlichen die Satzungen, die Geschäftsanweisungen und die Programmgestaltung der Reichsrundfunk-Gesellschaft und der einzelnen Sendegesellschaften. Zur Charakterisierung der neuen Bestimmungen sind heute einige allgemeine Richtlinien veröffentlicht worden, die aber alle wesentlichen Punkte noch im Unklaren lassen.

Zu Beginn wird der Grundsatz aufgestellt, daß die einzelnen Rundfunkgesellschaften ihr Programm selbständig und unter eigener Verantwortung im Rahmen der allgemeinen Programmrichtlinien gestalten sollen. Die Einschränkung erfolgt aber schon in einer der nächsten Bestimmungen, wonach „grundsätzliche Programmfragen und solche des Programmaustausches" von der Reichsrundfunk-Gesellschaft bearbeitet werden sollen. Wo verläuft also die Grenze, an der der Einfluß der zentralen Reichsstelle auf die einzelnen Sender aufhört? Wenn man weiter hört, daß der Einfluß des Reiches auf die Personalpolitik dadurch gesichert sei, daß die Reichsrundfunk-Gesellschaft bei jedem einzelnen Sender mit 51 Prozent beteiligt ist, und somit den Verwaltungsrat beherrscht, ist wohl die Frage berechtigt, wie weit die „Selbständigkeit" und eigene Verantwortung bei den Gesellschaften reicht.

Ueber das Kernproblem der Staatsaufsicht und die damit zusammenhängenden politischen Fragen erhält man gleichfalls eine sehr vage Auskunft. Es wird festgestellt, daß an der Ausübung der Staatsaufsicht die beiden Reichskommissare beteiligt sind, der eine für Verwaltung und Technik, der andere politischer Kommissar für den Programmdienst. Beteiligt sind ferner die Länder durch den Staatskommissar, der von der Landesregierung des Senderortes gestellt wird. Die übrigen Länder des Sendebezirks sind im sogenannten Arbeitsausschuß vertreten.

Wie sich die Kompetenzen gegeneinander abgrenzen, wird nicht gesagt. Man erfährt nur, daß die Kommissare „einzelne Darbietungen aus politischen Gründen verbieten oder von Aenderungen abhängig machen können". Das ist eine Kautschukerklärung, die beliebig nach jeder Seite hin dehnbar ist. Sie läßt vor allem auch die Frage offen, in wieweit der Staatskommissar der einzelnen Gesellschaft den Anweisungen des Reichskommissars untersteht. Demnach hört man von amtlicher Stelle, daß sich auf dieser Grundlage bereits eine weitgehende Uebereinstimmung der Auffassungen zwischen Reich und Ländern ergeben habe.

Absage der freien Gewerkschaften an Strasser

Der Führer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Brandes, benutzte eine Versammlung der Sozialdemokraten in Halle zu einer Erklärung, daß die Behauptung, die Freien Gewerkschaften seien bereit, nach den Wahlen in Gemeinschaft mit dem Strasser-Flügel der N.S.D.A.P., den christlichen Gewerkschaften und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften eine Regierung Schleicher zu stützen, blühender Unsinn sei. Die Tage der Regierung Papen mögen gezählt sein. Aber in diesem Zusammenhang die Freien Gewerkschaften in einem Atemzug mit den Nationalsozialisten zu nennen, sei eine Infamie.

„Ich darf als Führer der größten Gewerkschaft erklären", sagte Brandes wörtlich, „wenn mit solchem Gerede beabsichtigt wird, die Freien Gewerkschaften von der Sozialdemokratie zu lösen, dann muß gesagt werden, daß die Freien Gewerkschaften nach wie vor zur SPD stehen werden. Die Kampfgemeinschaft mit der SPD. werden die Freien Gewerkschaften niemals aufgeben."

Unruhen im Hamburger Gänge-Viertel

Wieder 12 Verletzte bei einer Straßenschlacht

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HAMBURG, 2. NOVEMBER

In Hamburg kam es heute morgen in der inneren Stadt nach einer ruhigen Nacht wiederum zu einem blutigen politischen Feuerüberfall und schweren Zusammenstößen. An der Heiligen-Geist-Brücke stießen nationalsozialistische Zettelverteiler mit kommunistischen Trupps zusammen. Dabei wurden von kommunistischer Seite etwa dreißig bis vierzig Schüsse abgegeben, durch die eine große Zahl von Personen getroffen wurde. **Außer dem Leichtverletzten, die der Polizei noch nicht gemeldet wurden, haben etwa zwölf Personen, darunter verschiedene unbeteiligte Passanten, erhebliche Verwundungen davongetragen.**

Die Polizei schritt sofort mit allen verfügbaren Kräften ein und zog noch Beamte aus anderen Stadtteilen hinzu. Man begann dann unverzüglich mit der Fahndung nach den Tätern. Bis zur Stunde sind ein zwanzigjähriger Schlosser, der beschuldigt wird, auf Nationalsozialisten und Polizeibeamte geschossen zu haben, sowie ein 22jähriger Matrose, der der Antifa angehören soll, verhaftet worden; der Matrose ist selbst bei der Schießerei durch einen Knieschuß verletzt worden. Außerdem wurde eine große Zahl von Personen fistiert, von denen noch nicht feststeht, ob sie an dem Ueberfall beteiligt waren. Als die Polizei erschien, flüchteten die Kommunisten eiligst in die Seitenstraßen und -gäßchen des nahen Gängeviertels. Die Beamten nahmen darauf hin eine Razzia durch sämtliche KPD.-Lokale des Stadtviertels vor, die zur Stunde noch andauert.

S.-A.-Mörder verhaftet

Die Bluttat in der Lohmeyerstraße

Der nationalsozialistische Sturmführer Hans Eberhard Maikowski, unter dessen Führung am 9. Dezember vorigen Jahres an der Ecke Berliner und Lohmeyerstraße in Charlottenburg ein Feuerüberfall auf von einer Versammlung heimkehrende Kommunisten verübt worden war — der kommunistische Arbeiter Walter Lange war tödlich verletzt worden, — ist, fast ein Jahr später, jetzt in dem nationalsozialistischen Verkehrslokal in der Havelstraße 9 verhaftet worden. In seinem Besitz wurde eine Mehrladepistole gefunden.

Maikowski war nach der Bluttat, an der Mitglieder des berüchtigten Sturms 33 beteiligt waren, zuerst ins Ausland geflüchtet, dann aber nach Deutschland zurückgekehrt. Er befand sich im Besitz eines gefälschten Passes. Nach den Ermittlungen der Polizei wurde der Mordüberfall unter Maikowskis Führung verübt; er selbst hatte sich in einem in den Besitz der Behörden gelangten Briefe der Bluttat bezichtigt.

Der Allensteiner Bombenanschlag vor dem Sondergericht

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

KÖNIGSBERG, 2. NOVEMBER

Vor dem Sondergericht in Allenstein begann heute die Verhandlung wegen des Handgranatenanschlags auf das Kaufhaus Abraham am 8. August. Die 16 Täter die alle der nationalsozialistischen Partei angehören warfen in der Nacht zwei Stilhandgranaten durch die Ladentür des Geschäftshauses. Darüber befand sich das Schlafzimmer der Eheleute Abraham. Wie in dem Königsberger Prozeß gegen die Tankstellen-Attentäter sind vorzugsweise Leute aus bürgerlichen Kreisen darunter der Kaufmann und S.A.-Führer Bruno Hellwich aus Allenstein an der Tat beteiligt.

UFFENHEIM, 2. NOVEMBER

Die von der Nürnberger Kriminalpolizei eingeleiteten Erhebungen wegen des Sprengstoffattentats auf die Druckerei des Uffenheimer Tageblatts haben nunmehr zur Verhaftung von zwei Nationalsozialisten aus Uffenheim geführt.

Toller Vorgang im Neukölliner Rathaus

Unterstützungsempfänger demoliert ein ganzes Zimmer

Im Neukölliner Rathaus kam es heute vormittag zu einem aufregenden Vorfall. In dem im Rathause befindlichen Wohlfahrtsamt erschien der Unterstützungsempfänger Richard Lobers, ein stellungsloser Kürschner, der die sofortige Auszahlung einer größeren Unterstützungssumme verlangte.

Der Wohlfahrtsbeamte konnte dem Mann nachweisen, daß er bis vor wenigen Tagen noch Arbeit gehabt hatte und daß ihm erst vor kurzem 200 Mark Unterstützungsgelder ausgezahlt worden waren. Der Kürschner erhielt darauf den Bescheid, daß er erst wieder Geld bekommen könne, wenn er genaue Unterlagen über seine Bedürftigkeit bringen würde.

Lobers gab sich mit dem Bescheid nicht zufrieden und wurde auf seinen Wunsch dem Abteilungsleiter, Stadtoberinspektor Kräft, gemeldet. Als der Stadtoberinspektor dem Mann seinerseits erklärte, ohne Unterlagen sei nichts zu machen, geriet Lobers in eine sinnlose Wut. Zunächst verfuchte er, den Abteilungsleiter tätlich anzugreifen, dann überlegte er sich es aber, und mit wildem Gebrüll ging er nun auf die Einrichtungsgegenstände los. Innerhalb weniger Minuten war das gesamte Zimmer demoliert. **Der Tobende warf mit fast übermenschlichen Kräften die großen, schweren Schränke um, riß ein breites, eingemauertes Waschbecken aus der Wand und zerschlug Tische und Stühle.**

Durch den furchtbaren Lärm aufmerksam geworden, eilten schließlich Beamte der im Rathaus befindlichen Polizeiwache herbei, denen es nur unter großer Anstrengung gelang, den Rasenden niederzuringen und festzunehmen.

Ab 1. Januar neuer Droschkentarif

Wahrscheinlich 50 Pfennig Grundgebühr

Entsprechend der Vereinbarung mit dem Berliner Polizeipräsidium und dem Magistrat werden die Berliner Droschkenbesitzer in den nächsten Wochen den Entwurf eines neuen Droschkentarifs vorlegen, der als wichtigste Aenderung den endgültigen Fortfall des Zuschlages von 20 Pfennig bringt. Dafür wird die bisherige Grundgebühr von 25 Pfennig erheblich erhöht, wahrscheinlich verdoppelt werden. Diese Verteuerung der kurzen Fahrten soll eine wesentliche Verbilligung der Tagen II und III sowie der längeren Fahrten bringen. Den Umfang dieser Preisermäßigung wird die Preisentwicklung des Benzins bestimmen. Maßgebend für den neuen Berliner Tarif wird jedenfalls das Vorbild der Droschkenbesitzer von Leipzig sein, die jetzt ebenfalls einen neuen Droschkentarif nach den obigen Gesichtspunkten unter ausdrücklicher Billigung des Polizeipräsidenten aufgestellt haben. In jedem Fall werden in Berlin ab 1. Januar die Droschken nach neuen Preissätzen fahren.

Vor einem Verkehrsstreik?

Heute Urabstimmung bei der B.V.G.

Der heutige Tag bringt die Entscheidung darüber, ob in Berlin „alle Räder still stehen" werden. Denn im Laufe dieses Tages wird sich herausstellen, ob das von der Direktion der B.V.G. vorgeschlagene Lohnabkommen angenommen wird oder ob es zu einem Streik bei der B.V.G. kommt. In allen Dienststellen der Berliner Verkehrs-AG. wird zur Zeit eine Urabstimmung des Verkehrs- und technischen Personals vorgenommen, deren Ergebnis erst in den späten Abendstunden zu erwarten ist.

Die Abstimmung, die in vielen hundert Straßen- und U-Bahnhöfen, Betriebswerkstätten usw. erfolgt, umfaßt etwa 22 000 Berliner Verkehrsarbeiter. Das Lohnabkommen, um das gekämpft wird, sieht, wie berichtet, eine Kürzung des Stundenlohnes um zwei Pfennige in allen Lohngruppen vor, während die Zulagen für Frauen und Kinder und die sogenannten Fahrtzulagen die gleichen bleiben wie bisher.

Garagenbrand in Neukölln. In einer Garage im Hause Knesebeckstraße 118 in Neukölln gerieten heute Nacht zwei beladene Lastautos aus unbekannter Ursache in Brand. Beide Wagen wurden trotz schnellen Eingreifens der Wehr durch das Feuer vernichtet.

Nacht ohne Autodiebstahl. Angenehme Nachricht aus dem Polizeipräsidium: Gestern ist die Notverordnung gegen den Automobildiebstahl in Kraft getreten. Heute nacht ist zum ersten Male seit Jahren nicht ein einziger Wagen in Berlin gestohlen worden. Man soll nicht zu früh frohlocken: aber immerhin, die neue Notverordnung scheint wenigstens für den ersten Tag abschreckend gewirkt zu haben.

Berliner Verkehrs-Vorschriften. Die „B. Z." Karte „Groß-Berlin" (Durchfahrten und Umfahrten) enthält in Text und Zeichnung, was davon für Autofahrer wichtig ist. Für 90 Pf. überall im Buch- und Kartenhandel sowie in allen Geschäftsstellen der „Vossischen Zeitung" zu haben.

Mord im Gefängnis. In einer Gemeinschaftszelle im Freiburger Landesgefängnis erlitt ein Gefangener einen Tobsuchtsanfall und erschlug mit einer Eisenstange zwei seiner Mitgefangenen. Ein dritter wurde schwer verletzt in die chirurgische Klinik eingeliefert.

Mietsgeldraub in Charlottenburg? Das Raubdezernat beschäftigt sich mit der Aufklärung eines seltsamen Ueberfalles, der heute vormittag auf die Portierfrau des Hauses Pestalozzistraße 51a in Charlottenburg, Selma Priemel, verübt wurde. Frau Priemel war um 6 Uhr in den Keller gegangen, um die Heizung anzuzünden. Als sie eine halbe Stunde später zurückkam, stürzte ihr aus der Portierloge ein Mann entgegen, der sie zu Boden schlug. Als sie wieder zu sich kam, mußte sie feststellen, daß der Täter aus der Kommode 1000 M Mietsgelder, die gestern kassiert worden waren, geraubt hatte.

Berliner Bankgeschäft geschlossen

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft

Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Berlin die Konten und Effekten-Depots des Berliner Bankgeschäftes Lißner u. Co. in der Jägerstraße 41 beschlagnahmt worden. Den Inhabern des Bankgeschäftes ist aufgegeben worden, sich zur ständigen Verfügung der Behörden zu halten. Es besteht der Verdacht größer verbotener Devisengeschäfte.

Das Bankgeschäft wurde im Jahre 1929 gegründet. Der Inhaber, Isomar Lißner, ist Börsenmitglied.

Die Neukölliner Zwangsmieter

Zur Räumung verurteilt

Vor dem Amtsgerichts Neukölln wurde heute die Klage verhandelt, die die Thiemann-G. m. b. H. gegen das Ehepaar Hauer angestrengt hatte, das vor einigen Tagen eine Wohnung in dem Häuserblock Thiemannstraße 19 gewaltsam in Besitz genommen hatte.

Nach längerer Verhandlung verkündete der Vorsitzende das Urteil, nach dem das **Ehepaar Hauer die von ihm in Besitz genommene Drei-Zimmer-Wohnung zu räumen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen habe.** In der Begründung seines Urteils erklärte der Vorsitzende, das Ehepaar Hauer habe nicht alle Mittel angewandt, um die Gefahr der Obdachlosigkeit abzuwenden; deshalb liege ein Notstand im Sinne des Gesetzes nicht vor.

75 Jahre Sophie-Charlotte-Schule

Die älteste höhere Töchterschule Charlottenburgs, die Sophie-Charlotte-Schule, feiert heute ihren 75. Geburtstag. Sie hat klein angefangen. Zwei Klassen stark, mit 56 Schülerinnen, wurde sie vom Rektor Amelung als „Höhere-Bürger-Töchterschule" eröffnet. Nur langsam nahm mit der Einwohnerzahl Charlottenburgs auch die Schülerinnenzahl der Töchterschule zu. 1878 bezog die Schule, die anfangs in einem ehemaligen Krankenhaus untergebracht war, einen Neubau mit großen, hellen Klassenräumen. Erst 1905 erhielt sie beim Fest des 200jährigen Bestehens der Stadt Charlottenburg zu Ehren der ersten Preußenkönigin ihren jetzigen Namen. Mit der Angliederung der zweijährigen Frauenschule (1915) und der dreijährigen Frauenoberreralschule (1929), die beide unter Frau Oberin Rosenos Leitung stehen, nahm die Schule einen bedeutenden Aufschwung.

Was die Schule, und was im besonderen die Frauenschulen den Schülerinnen bedeuten, konnten die Teilnehmer des Festaktes in der Aula heute, an der Schule 75. Geburtstag, aus dem Munde zweier ehemaliger Schülerinnen hören. Grade für die vielseitige Ausbildung in der Frauenschule, für den Versuch, durch hauswirtschaftlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen und Sportunterricht die weibliche Eigenart und Gesamtpersönlichkeit zu entfalten, sagten die früheren Schülerinnen Lehrern und Schule ihren Dank. Oberstudiendirektor Dr. Christmann, der jetzige Leiter der Schule, gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Anstalt, Bürgermeister Augustin gratulierte der Schule im Namen der Stadt Charlottenburg und überbrachte eine Spende von 200 Mark, die zwei tüchtigen, bedürftigen Schülerinnen die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichen soll. Schülerinnen der Oberklassen umrahmten die Feier mit Chören und Klaviervorträgen.

Geständnis der Giftmischerin

Das Märchen von der Erbschaft

Von der Kriminalpolizei wurde, wie wir im heutigen Morgenblatt berichtet haben, in der Walhallastraße in Niederschönhausen die 36jährige Frau Erna Nehrlich, die geschiedene Gattin eines Liegnitzer Architekten, unter dem Verdacht des zweifachen Giftmordversuches, begangen an ihrem Mann und ihrem jetzigen Geliebten verhaftet. Frau Nehrlich hat jetzt nach tagelangem Leugnen ein Geständnis abgelegt.

Frau Nehrlich hatte ihrem Mann vor der Ehe erzählt, daß sie eine große Erbschaft zu erwarten habe. Als der Architekt erkannte, daß diese Erzählung nicht zutraf, schüttete sie ihm Gift in das Essen. Der Mann erkrankte heftig, genas aber schließlich wieder und stellte Strafantrag gegen seine Frau. Sie wurde feinerzeit festgenommen, aber wegen Mangels an Beweise freigelassen. Nachdem die Ehe geschieden war, siedelte Frau Nehrlich nach Berlin über und nahm eine Stelle als Wirtschafterin bei einem Händler in der Kaiser-Wilhelm-Straße an. Auch ihm tischte sie das Märchen von der großen Erbschaft auf, um ihn zur Ehe zu bewegen. Später schüttete sie auch ihm Nitrobenzol in die Getränke und der Händler erkrankte an heftigen Magenbeschwerden. Als er durch einen Zufall von den Liegnitzer Vorfällen erfuhr, erstattete er Anzeige.

Frau Jürgens verhaftet

Die geschiedene Frau des Kammergerichtsrat Jürgens, Frau Marie Jürgens, die, wie berichtet, in eine Reihe neuer Betrugsprozesse verwickelt ist, wurde gestern auf Grund eines richterlichen Haftbefehls von der Kriminalpolizei in ihrer Wohnung in der Landshuter Straße festgenommen.

Strafanträge im Geldfälscher-Prozeß

In dem Falschmünzer-Prozeß gegen den russischen Kunstmaler Miassojedoff und Genossen stellte der Staatsanwalt nach tagelanger Verhandlung vor der großen Strafkammer des Landgerichts III nach Schluß der Beweisaufnahme seine Strafanträge. Er beantragte gegen **Miassojedoff 6 Jahre 2 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust,** gegen den in Stockholm verhafteten Verbreiter des falschen Geldes **Mamonoff beantragte er 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust** und gegen die in Deutschland unter dem Verdacht der Verbreitung des Falschgeldes festgenommenen **Udinzeff 1 Jahr Gefängnis 3 Jahre Ehrverlust, Landau 1½ Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust** und **Neliboff 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.**

Gesellschaftsabend im Lyceum-Club. Die Internationale Kommission des Deutschen Lyceum-Clubs hatte zu einem musikalischen Abend geladen, und Mitglieder und ausländische Gäste waren in großer Zahl erschienen. Einen seltenen Genuß bereitete die Konzertsängerin Charlotte Zaeckel, die Gattin des Malers, allen Anwesenden mit ihrem Gesang. Frau Zaeckel trug französische, englische, tschechische, neapolitanische, spanische Lieder und ein paar Negersongs vor. Es ist nicht nur ihre außergewöhnliche Beherrschung vieler verschiedener Sprachen, die aufrichtige Bewunderung verdient, sondern auch ihr Einfühlen in das Wesen der Sprache und die Eigenart jedes einzelnen Liedes. Der große Beifall, der der Sängerin zuteil wurde, zwang sie zu mancher Zugabe.

Weitere Lokalnachrichten siehe 4. Seite Unterhaltungsbeilage.

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 305 / MITTWOCH, 2. NOVEMBER 1932

Das Attentat

Von

ADOLF FRISÉ

Mit seinen vierundzwanzig Jahren kannte Richard Ronde vieles vom Leben, er hatte sorglos geschwelgt und arm vegetiert. Soeben verließ er seine Geliebte, die erste Frau, die er zu lieben vermeinte; denn sie war schön und ihm in der Beherrschung des Zufalls überlegen. Er ging weg von ihr wie ein Sohn von seinen Eltern, um sich das Recht zum Leben zu erkämpfen, aber die ungewußte Sehnsucht, einer ihr ähnlichen Frau zu begegnen, nahm er als Talisman mit. Er floh den Vorort, in dem er mit dieser Frau gewohnt und wählte ein gutes Viertel der Stadt, dessen nunmehr schneebedeckte Straßen einige Stunden länger in völliger Weiße einen Frieden aus der Nacht in den Tag trugen, den selbst schönstes Sommerdämmern den leeren Großstadttälern nicht verleihen kann. Nach dem ersten starken Schneefall blieb der Winter kahl; trockener und nasser Frost meißelten wirre Furchen in das Gesicht der Landschaft und der dünnbekleideten Menschen. Rondes Zimmer wurde wärmer und schöner mit jedem kälteren Tag. Der junge Mann ging wenig aus. Seine Augen traten tiefer zwischen Wangen und Stirn zurück; denn er arbeitete unermüdlich. Vor dem Schlafengehen, nach Mitternacht, suchte er meist eine Kneipe auf, er trank nicht viel, manchmal saß er allein am groben Holztisch, es war eben spät, wenn er kam, und der Winter war arm.

Gegen Ausgang des Winters erhoben sich nachts furchtbare Stürme, sie rissen alle festgefrorene Kälte von den Aeckern und Seen durch die verwinkelte Höhlung der hohen Häuser, erstickten den Atem der müde hetzenden Menschen, heulten gegen Scheiben und Türen wie Boten einer verfrühten Sintflut. In einer dieser Nächte wurde Richard Ronde von einem Mann überfallen, als er hundert Schritt vor seinem Haus sich gegen den Wind drehte, der ihm Augen und Mund erdrückte. Der Mann warf ein beizendes Pulver gegen sein Gesicht, aber er traf nur den Rücken des Hutes, weil der Wind das ahnungslos bestimmte Opfer gewaltsam warnte. Erst als der Mann ihn, von hinten zerrend, niederringend anfiel, wurde Ronde des Attentats gewahr; er bäumte sich um und fauftete blind. Die Straße war leergefegt, Ronde rief keinen Laut, er kämpfte mit der ganzen Dehnung seines Brustkorbs und schleuderte so seinen Rücken, daß der grob fluchende Räuber taumelte und Ronde losließ. Der Ueberfallene floh keineswegs, er griff seinen Gegner, einen schmalen, bleichgezehrten Mann mittleren Alters, von sich aus an und entfaltete eine losbrechende Brutalität und Raufwut, der der Attentäter nicht gewachsen war. Fast sah es so aus, als habe Ronde den Mann überlistet oder zumindest, als sei er beglückt über den frechen Einbruch in seine Einsamkeit. Da der stumme Ringkampf sich offensichtlich zu seinen Gunsten entschied, hielt Ronde ein. Der Mann sprang weg, aber Ronde riß ihn zurück.

„Was wollen Sie? Geld?!"

„Lassen Sie mich los, Sie!"

„Was wollten Sie? Reden Sie! Sonst rufe ich die Polizei."

„Geld. Sie dachte, Sie sind reich."

Der Mann zitterte erschöpft, er sah mehr feige als unverschämt aus, seine Hände vergruben sich wehrlos in die Taschen eines zerschlissenen Rocks.

„Kommen Sie." Ronde gab den Mann frei, er ging halb hinter ihm her, im Aufzug zu seiner Wohnung packte er hart seine Arme. Er öffnete geräuschlos die Tür und führte den Mann in sein Zimmer.

„Setzen Sie sich hin. Hier ziehen Sie das an, Sie können es behalten." Er reichte einen Mantel, den er nicht mehr trug.

„Seien Sie nicht dumm und verhalten Sie sich ruhig. Auf der Etage wohnen noch drei Männer. Ich hole was zu essen." Die schmalen Schultern des kraftlosen Räubers fielen noch stärker ab, sein Haar lag von Schweiß verklebt in die Stirn, den Mantel hielt er trotzig erstaunt über seine Beine. Er zitterte noch heftig. Ronde brachte Brot, Butter, Wurst, heißen Tee und Kognak.

„Ich esse mit, ich habe auch noch Hunger. Mehr ist nicht da, es darf nichts übrig bleiben."

„Entschuldigen Sie, junger Herr."

„Essen Sie jetzt. Nachher sprechen wir."

Der Mann griff hastig zum Brot, er aß es trocken. Erst allmählich behandelte er die Speisen wie eine richtige Mahlzeit, Ronde goß ihm reichlich Kognak in den Tee.

„Danke Ihnen, junger Herr. Ich war ein Schuft."

„Sie sind es nicht mehr."

„Sie sind verflucht stark."

„Ich hatte gut gegessen: Ihr Glück. Ich hatte nur zwei Mark in der Tasche."

„Das Elend, junger Herr. Ich wartete schon eine Stunde in der Ecke; Sie waren der erste, den ich für reich hielt. Ich bin vierzig Jahre alt; verdammt, das packt einen dann, der Hunger, die Kälte. Sie mußte ich nun grade treffen, danke Ihnen, junger Herr. Der Schnaps wärmt gut. Habe ich Sie verletzt?"

Ronde lachte.

„Essen Sie, was übrig bleibt, nehmen Sie mit."

Der Mann vertilgte viel, mit der Sättigung beruhigten sich seine aufgeregten Glieder, das Haar lockerte sich, er sah trotz der Magerkeit jünger aus, als er angab.

„Haben Sie Familie?" fragte Ronde.

„Eigentlich nicht. Meine Frau ist vor drei Jahren gestorben. Der Junge ist auf dem Land."

„Was macht der dort?"

„Er will gut essen, er hat Glück gehabt."

„Sie sind also allein?"

„Ja."

„Das ist doch gut. So haben Sie nur für sich zu sorgen."

„Ein bißchen einsam, junger Herr. Ein Weib kann trösten."

„Sie hatten eine gute Frau?"

Ronde errötete über die allzu gefühlvolle Frage. Ihm schien einzufallen, daß der Mann vor ihm sechzehn Jahre schließlich älter war als er.

„Ich war traurig, als sie starb", erwiderte der Mann mit rücksichtsvoll gesenkten Augen.

„Würden Sie wieder heiraten, wenn Sie Geld verdienen?"

„Ich werde nichts mehr verdienen."

„Aber wenn Sie doch Arbeit finden?!"

„Das kann ich nicht sagen. Ich kann mir nicht denken, daß ich Arbeit finde."

„Haben Sie weit nach Hause?" lenkte Ronde ab.

„Zwei Stunden zu Fuß."

„Ich gebe Ihnen fünf Mark, außerdem fünfzig Pfennig für die Fahrt. Ich bringe Sie selbst in den Bus. Sie müssen ordentlich schlafen jetzt. Kommen Sie in drei Tagen wieder, ich will Arbeit für Sie suchen."

„Sie sind großartig, junger Herr. Sie nehmen mir gar nichts übel. Sie sind ein feiner Mann."

„Noch einen Kognak?"

Der Mann wirkte wie die Parodie auf einen Räuber.

„Hier ist meine Waffe: der Pfeffer. Ich ekle mich."

Er reichte Ronde eine kleine Tüte.

„Ungefährlich, lieber Mann. Na, jetzt wissen Sie ja Bescheid. Hunger ist schlimm, ich kenn' das. Aber so was darf man nicht machen."

Richard Ronde brachte den aufgefütterten Attentäter auf die Straße. Der Sturm zerfetzte weiter die Luft. Die ungleich gewachsenen Männer standen am Bordstein, sie mußten auf den Autobus warten.

„Welche Arbeit können Sie?"

„Alles, Herr. Ich war Fabrikarbeiter, in der Lagerabteilung."

„Wenn Ihre Frau noch lebte, hätten Sie mich dann auch überfallen?"

„Sie fragen komisch. Was meinen Sie damit?"

„Nichts. — Ihr Autobus kommt."

Der Mann stieg auf, er reichte Ronde von der Plattform aus zögernd die Hand.

Sie lachten beide.

„In drei Tagen, mein Herr."

„Ich erwarte Sie."

Ronde hielt die Hand an seinen Hut, damit der Wind ihn nicht wegriß.

Kampf um die Kunst

Von MAX OSBORN

Es gilt, sich für den Kampf um die Freiheit der Kunst zu rüsten, der uns bevorsteht — der vielmehr durch eine ganze Kette von Grenzzwischenfällen, wie sie die regelrechte Eröffnung der Feindseligkeiten einzuleiten pflegen, schon begonnen hat.

Deutlich schließt sich die Koalition der kunstfremden Mächte zusammen. Trägheit des Geistes, Banausentum, Rückschrittlerei, muckerischer Sinn und schiefgewickelter Idealismus reichen sich die Hand zum Bunde. Ihre Vorstöße gelten nahezu sämtlichen Elementen und Kräften in der bildenden Kunst und darüber hinaus in der Formgestaltung überhaupt, die seit Jahrhundertbeginn die deutsche Phantasieschöpfung beruchtet, ihr verjüngende Impulse zugeführt, ihre Stellung in der Welt neu begründet haben.

Das alles wird wahllos in den verwaschenen Begriff des „Kulturbolschewismus" hineingestopft, den leider auch die jetzige Reichsregierung in eine ihrer ersten Kundgebungen aufgenommen hat. Was ist „Kulturbolschewismus" in der Kunst? Es ist für die, die das Wort geprägt, immer das Neue, das sie noch nicht begreifen. Denn alles Neue in der Kunst, wenn es von Bedeutung ist, hat vor allem die Eigenschaft, ältere Anschauungen anzubohren, zu stürzen oder zu „zersetzen", und wer nicht mit dem vorauseilenden Künstler mitzudenken vermag, ist stets geneigt, sich mit dem ihm sonst unverständlichen Vorgang dadurch abzufinden, daß er darin lediglich das Zersetzende, Umstürzlerische beachtet und Zetermordio schreit.

So war es in dem ungemein bezeichnenden Fall Dessau, wo man das „Bauhaus" aus der Stadt vertrieb. Bestände nicht in den Kreisen, denen die heutigen Machthaber im Lande Anhalt angehören, der blinde Haß gegen alles Entwicklungsfähige in der deutschen Kunst des letzten Menschenalters, so wäre diese Torheit gar nicht zu erklären. Vermutlich erschien ihnen just das Bauhaus als im höchsten Grade „kulturbolschewistisch". Warum wohl? Weil ein früherer Direktor des Instituts sich politisch linksradikal gebärdete? Das ist erstens Vergangenheit, denn von dem jetzigen Leiter, dem besonnenen Mies van der Rohe, konnte niemand dergleichen behaupten und hatte zweitens mit der Sache selbst natürlich gar nichts zu tun. Aber im Bauhaus wurden die Ideen der neueren Architektur und Raumbildung aufs konsequenteste durchdacht, hier wurde zuerst mit Energie und Erfolg der wichtige Versuch unternommen, die neuen Formvorstellungen auch mit der maschinellen, industriellen Gestaltung in Verbindung zu bringen — diese ernste, in die Zukunft deutende Arbeit wurde ihm nicht verziehen.

Dabei wird die jetzt übliche Methode verfolgt, Fehler, die gemacht wurden, und die kein kritisch Denkender je beschönigt hat, als das Wesentliche hinzustellen und die positive Leistung, die überragend danebensteht, zu unterschlagen. Nach diesem unaufrichtigen System wird auf der ganzen Linie vorgegangen. Die jüngere Baukunst hat, um die Fügung des Raumkörpers mit möglichster Klarheit herauszuarbeiten, das Motiv des flachen Daches zur Debatte gestellt. Gewiß, das ist vielfach mißverstanden, äußerlich genommen, fälschlich zum Dogma erhoben und von schwächlichen Mitläufern zu Tode gehetzt worden. Aber hat der Gedanke selbst darum seine Berechtigung verloren?

Man sucht das flache Dach aus durchsichtigen agitatorischen Gründen als eine „Einfuhr aus Palästina" zu diskreditieren, selbstverständlich nur möglich in dem fluchwürdigen „marxistischen" vierzehn Jahren — und vergißt, daß z. B. das Berliner Barock, daß dann Schinkel und seine Schule es aus denselben Gründen anstrebten wie die abscheuliche Moderne. Da sie es technisch noch nicht durchführen konnten, umzogen sie ihr Hauptgesims mit Attiken und Balustraden, um die Steildachreste unsichtbar zu machen. Jeder Gang durch das ältere Berlin, ein Blick nur auf das doch wohl unverdächtige Schloß zeigt dies deutlich genug. Um 1880, als die Neurenaissance-Bewegung blühte, rief der Stadtrat Friedel in einem Buch über Berlin: Gottseidank, jetzt sind wir die „Geheime-Baurats-Architektur mit ihren flachen Dächern" los! . . .

Aber das ist lediglich eine Einzelheit. Die gesamte neuere Baukunst wird als „bolschewistisch" denunziert. Ach Gott, die Russen haben, und zwar recht spät, nur übernommen, was an neuen Ideen herangewachsen war, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen Umkreis grade der germanischen Länder, in Holland vor allem, sodann in Skandinavien (Frankreich beteiligte sich erst später, Italien rückte mühsam nach). Heute aber erzählen Berichte aus dem Sowjetland, daß die dortigen Politiker, amusisch wie fast alle Politiker, wieder richtige Säulen, Kapitäle, Giebel und den ganzen überlebten dekorativen Apparat der Vergangenheit zu sehen wünschen!

In der Malerei und Plastik wird von den Kreisen, die dauernd vom Erwachen und vom Aufbruch des deutschen Wesens sprechen, mit grotesker Treffsicherheit eben das verfolgt und verhöhnt, was aus der tiefsten Sehnsucht des deutschen Geistes, aus dem Willen zur Vertiefung und Deutung des Weltbildes, hervorgegangen ist. Hier ist ohne Frage auch viel experimentiert und herumgetastet worden. Aber in den Grundzügen der Bewegung steckt ein künstlerischer Trieb von wunderbarer Kraft und höchster Bedeutung, ihre besten Vorführer stiegen zu außerordentlichen Leistungen auf.

Paul Schultze-Naumburg und seine Gefolgschaft werfen das alles fröhlich durcheinander, um darzutun, daß nichts, aber auch gar nichts in den Jahren der Republik geschaffen wurde, was Wert und Anspruch auf Geltung habe. Wobei wieder verschwiegen wird, daß Wurzeln und Anfänge der Bewegung weit zurückreichen, bis ins Jahr 1906 etwa. Schultze-Naumburg, einst ein vortrefflicher Architekt und anregender Schriftsteller, hadert mit denen, die seine eignen Gedanken von früher fortentwickelt haben. Er benutzt seine alte, einst verständig und fruchtbar angewandte Methode von Beispiel und Gegenbeispiel, um alles Heutige zu verdammen, mit bissigem Spott zu überschütten. Setzt etwa das Bild des Bamberger Reiters in Gegensatz zu modernen Versuchen, die das Ganze einer figürlichen Erscheinung im Raum, im Licht und in der Farbe umreißen möchten. Leichtes, aber auch falsches Spiel. Wenn man etwa Reliefsiguren von Riemenschneider oder aus dem Naumburger Dom mit Gestalten von Ernst Barlach vergleichen würde, sähe die Sache schon anders aus — von Barlach, den heute die ganze Welt als großen deutschen Meister feiert, dessen Köpfe von den Eiferern aber als „mongoloid" abgetan werden.

Schon spüren wir, und das ist besonders niederdrückend, wie die mit politischen Zweckabsichten von Fanatikern unternommenen Vorstöße weitere Kreise ziehen. Die Unbildung und Ungeistigkeit, die sich mit ihrer eignen Roheit noch stolz brüsten, entfalten eine erstaunliche Ansteckungskraft. Die allgemeine Verpöbelung des Geschmacks kommt ihnen zu Hilfe. Künstler, die ins Hintertreffen gerieten, wittern Morgenluft. Was soll man dazu sagen, wenn einstige geistvolle Interpreten des Expressionismus plötzlich die Ent-

deckung machen, daß die Siegesallee eigentlich ganz hübsch sei und ihnen recht gut gefalle!

Man wettert gegen die individualistische Unbekümmertheit unserer Maler und Bildhauer und stellt die Forderung nach einer volksmäßigen Kunst auf. Mein Gott, wer wünschte sie nicht mit allen Fasern seines Herzens herbei! Welcher Bekenner des „überwundenen Liberalismus" würde sich dabei ausschließen. Aber Volkskunst läßt sich nicht kommandieren, sie muß organisch wachsen. Und vor allem ist zu beobachten: wie oft ist das, was heute nur einem kleinen esoterischen Kreis verständlich erscheint, morgen eine Angelegenheit von vielen und übermorgen gar volkstümliche Kunst geworden. Es ergeben sich überraschende und verblüffende Wandlungen. Wertvolle Kunst, die gleich als Volkskunst auf die Welt kommt, ist höchst selten. Selbst Hans Thoma, bei dem das scheinbar zutraf, mußte Jahrzehnte warten; in seiner Frühzeit wurde er behandelt wie ein richtiger Kulturbolschewist. Die giftige Hetze, die heute umgeht, tut immer so, als seien die Künstler und Strömungen, die im Vordergrund stehen, gleichsam durch unredtmäßige Mittel dorthin geschoben worden. Aber wo sind denn die in den „marxistischen" Jahren Unterdrückten? Heraus mit eurem Flederwisch! Freilich —: so oft man um Namen bittet, die etwas von Kraft und Belang vorzubringen hätten, das sich den Werken der anderen, der heute Anerkannten überlegen zeige, folgt Schweigen im Walde.

Die deutsche Kunst kann nicht leben, wenn dies unterirdische, gehässige Treiben weitergeht, wenn es, was leider nur zu sehr in bedrohliche Nähe rückt, die öffentliche Kunstpflege der Länder und Städte vergiftet. Wenn Bestrebungen systematisch verfemt werden, die das Zeug dazu haben, die Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks zu erweitern und zu bereichern. Die Kunst braucht Freiheit, nach jeder Richtung hin. Auch für Experimente und Wagnisse, die übers Ziel hinauszuschießen scheinen und sich im Wollen erschöpfen. Jede Unduldsamkeit wird sich bitter rächen und die souveräne Auswirkung der schöpferischen Kräfte unseres Volkes untergraben. Alle, denen die Kultur und Geistigkeit Deutschlands wahrhaft am Herzen liegt, müssen sich zusammenschließen, um den Ansturm der künstlerischen Freiheitsfeinde, der großsprecherischen, phrasengeschwollenen Verständnislosigkeit abzuwehren.

In London blühn wieder die Veilchen. Aus London wird uns berichtet: In Londons nobelstem, mehr als hundert Jahre altem Theater, dem Drury Lane-Theatre, wurde die Robert-Stolz-Operette „Wenn die Veilchen wieder blühn" aufgeführt. Die frische Operette ist zur glitzernden, einfallsprudelnden Kolossalreuue geworden, die den beiden theatralischen „Bestsellern" der Saison, Charells „Casanova" und der Coward-Reue, ernsthaft Konkurrenz machen wird. Es ist eine Orgie in der Kleiderpracht der neunziger Jahre. Die jungen Damen des Mädchenpensionats zeigen sich in allen Lebenslagen: mit puffärmeligen Sporttostümen und Fahrrädern, mit bis zum Knöchel wallendem weißen Tennisdreß und der steifen „Butterblume" und schließlich, um den „Mädchen in Uniform", die ein paar Häuser weiter gespielt werden, nicht nachzustehen, in einer Schlafsaalszene, wo es mit dem Ausziehen von Miedern und Jäckchen kein Ende nimmt. Dem Londoner Publikum hat es vielleicht der Chor buntbemützter Studenten mehr angetan. Das Schlußbild eine regelrechte Eisbahn, auf der richtig Schlittschuh gelaufen wird. Charells Gewitterszene im „Weißen Rößl" mit richtigem Regen ist geschlagen. In dem gleichmäßig guten Ensemble verdienen sich Adele Dixon (Liesl) und die grotesk-komische amerikanische Filmschauspielerin Charlotte Greenwood (Augusta) den stärksten Beifall. Robert Stolz muß sich am Schluß wieder und wieder zeigen.

Musik im Rundfunk

Programme ohne Leitgedanken

Ein schöner Trost ist uns geblieben: das sind die Uebertragungen der Furtwängler-Konzerte, die übrigens auch technisch durchaus auf der Höhe sind. Früher störte bei solchen Gelegenheiten ein lautes Rauschen, das auf Eigentümlichkeiten des Mikrophons zurückzuführen war; es ist jetzt beseitigt, und damit kommt auch ein anderer Mangel in Wegfall: die Notwendigkeit, Pianissimo-Stellen zu verstärken und damit die Skala der dynamischen Ausdrucksmöglichkeiten noch weiter einzuengen, als es sonst schon geschieht. Vielleicht ist es einigen aufmerksamen Hörern aufgefallen, daß man früher selten im Rundfunk ein so schönes, klingendes, erwartungsvolles Pianissimo gehört hat, wie etwa bei der Schlußfuge der Regerschen Mozartvariationen im letzten Furtwängler-Konzert.

Auch sonst darf das Musikprogramm des Funks nicht en bloc abgelehnt werden; Jochum hat, wie es heißt, sehr intensiv mit dem Funkorchester gearbeitet, dessen Leistungen hoffentlich bald die Spuren solcher Bemühungen erkennen lassen werden, und auch sonst hört man mancherlei Gutes. Was aber heute offensichtlich ganz fehlt, das ist der große einheitliche Zug in der Konzeption der Programme, die Weiterzigkeit und Vielseitigkeit, wie in der letzten Zeit der Arno Fleck. Erinnern wir uns, daß im vorigen Jahr ein Leitgedanke die Programme, nicht nur in ihrem musikalischen Teil, beherrschte: die Darstellung der Epoche von 1789 bis 1815. Wenn in diesem Zusammenhang alte Opern, wie zum Beispiel Paesiellos „Barbier von Sevilla", aus ihrem musikhistorischen Dauerschlaf geweckt wurden, so begriff man sofort, ohne lange Kommentare, ihre historische Funktion und war dann doppelt bereit, sich dabei des Wiederauflebens einer unmittelbaren Wirkung zu freuen . . .

Von solchen Plänen ist jetzt nichts zu spüren; es geht alles durcheinander, Gutes und Schlechtes, wobei noch festgestellt werden muß, daß die brauchbaren Bestandteile der Programme zum großen Teil noch aus der Zeit von Flesch übernommen sind. An Neuem verzeichnen wir für November: Königliche Hoheit an der Spitze des Funkorchesters. Es soll nämlich Prinz Joachim Albrecht von Preußen eigene Werke dirigieren. Ansonsten verheißt die Novembervorschau an musikalischen Sendespielen: den „Waffenschmied" von Lortzing, den „Kellermeister" von Zeller und „Drei alte Schachteln" von Kolo. Welch letztere Wahl besonders verständlich ist bei der Abneigung der jetzigen Funkherren gegen die neuen Schachteln, aus denen früher allerhand schöne Dinge hervorgezaubert wurden.

Denn man hat recht gründlich aufgeräumt, vor allem mit den formalen Errungenschaften des früheren Regimes. Da gab es zum Beispiel die Opernquerschnitte, die gewiß nicht der Funkweisheit letzten Schluß bedeuten; immerhin waren sie entstanden aus dem Instinkt für die psychologischen Eigenheiten der Funkmusik — und für die Brüchigkeit der textlichen Struktur vieler alter Opern. Heute werden die Opernaufführungen wieder in aller Ausführlichkeit zelebriert, mit allem Drum und Dran, das sie in so vielen Fällen schon auf der Bühne musteal erscheinen läßt. Von dem „musikalischen Magazin", dieser sinnvollen Methode der Hinweise auf musikalische Neuerscheinungen, hört man momentan nichts mehr. Eingeschlafen sind auch die Konzerte, in denen die Schüler der großen Konservatorien die so dringlich ersehnte Gelegenheit hatten, sich der Oeffentlichkeit zu präsentieren.

Notieren wir noch einige Konzerte, die es verdienen, daß man sich ihrer erinnert. Die Arpad Schnitzer-Orgel in der Losanderkapelle des Charlottenburger Schlosses ist ein herrliches Instrument, das Günther Ramin meisterlich behandelt. Grade, daß sie nicht den Reichtum an Klangfarben hat wie die romantischen Orgeln, die im neunzehnten Jahrhundert gebaut wurden, läßt sie heute zur Wiedergabe alter Musik in authentischer Form besonders geeignet erscheinen. Ein andres Konzert mit alter Musik war dem Andenken an Orlando di Lasso gewidmet, anläßlich des vierhundertjährigen Todestages. Es sang der Kammerchor Cäcilia geistliche und weltliche Kompositionen des alten Meisters stilistisch in einer Art, die wohl geeignet war, einen richtigen Begriff von dieser Kunst zu geben, und man hatte diese Chordarbietung geschickt mit einem Vortrag von Professor Fellerer verbunden. Ein sehr schönes Programm alter Musik brachte auch Wolfgang Herbert; nur sind wir am Lautsprecher besonders empfindlich für die klanglichen Proportionen, die hier teilweise verschoben erschienen; auch klang das Kammerorchester teilweise dichter und weniger durchsichtig, als man es in anderen Fällen, zum Beispiel von Taube, gewohnt ist. **F. W.**

Eine neue Krankheit

Tularämie

In der Gegend des Tularesees in Kalifornien, umgefähr in der Mitte zwischen San Franzisko und Los Angeles beobachtete man unter wildlebenden Nagetieren, Kaninchen, Hasen, Ratten, eine pestähnliche Seuche. Als deren Erreger stellte 1912 Mac Coy ein Bakterium fest, das er Bacterium Tularense nannte. Die Krankheit heißt daraufhin „Tularämie".

Bei Hauskaninchen, Hamstern und Vögeln ist sie bisher nicht beobachtet worden, wohl aber vereinzelt bei Schafen. Im Jahre 1912 wurden im Staate Nevada auch Erkrankungen bei Menschen festgestellt. Später fand man, daß gleichartige Erkrankungen in Rußland schon seit 1877 bekannt waren. Seit 1924 zeigt sich eine weitere Verbreitung, bis 1930 sind in den Vereinigten Staaten, in Japan, Rußland, Norwegen, England insgesamt an die tausend Fälle bekannt geworden. Vor kurzem erkrankte auch in Schweden ein Ehepaar, das gemeinsam ein wildes Kaninchen für die Küche zurechtgemacht hatte. Uebertragungen von Mensch zu Mensch sind noch nicht beobachtet worden, meist erkrankten Pelztierjäger, Farmer, Händler, Küchenpersonal, die besonders Gelegenheit hatten, mit den Organen oder der Körperflüssigkeit in Berührung zu kommen. Auch durch Insekten kann die Krankheit übertragen werden. Sie verläuft mit hohem Fieber und pestähnlichen Drüsenschwellungen. Nur in seltenen Fällen verläuft sie beim Menschen tödlich, aber sie bewirkt ein recht langes Krankenlager; die Rekonvaleszenz zieht sich über sehr viele Monate hin. Die genaue Diagnose ist nur auf bakteriologischem Wege möglich.

In Deutschland ist bisher noch kein Fall von Tularämie beobachtet worden, deshalb hat man auch bisher von weitgehenden seuchenpolizeilichen Maßnahmen abgesehen. Es ist lediglich angeordnet worden, daß bei Laboratoriumsarbeiten mit dem Erreger der Tularämie und bei dessen Versendung dieselben Sicherheitsmaßnahmen anzuwenden sind wie bei dem Erreger der Pest. Auch hat der Reichsminister des Innern die Landesregierungen ersucht, Berufsgruppen auf die Möglichkeit der Ansteckung aufmerksam zu machen, die mit dem Verkauf und der Bearbeitung des Haarwildes, der Felle von tularämieempfänglichen Pelztieren, mit der Einfuhr von Nagern, deren Pflege und Haltung berufsmäßig beschäftigt sind. In entsprechender Weise sind auch die beamteten Aerzte und Tierärzte auf die Tularämie hingewiesen worden. Dank unserer auf Robert Koch beruhenden Organisation gegen das Eindringen von Seuchen in deutsches Gebiet stehen die verantwortlichen Kreise der Tularämie ruhig gegenüber.

R. L — ff.

„Wir treiben wieder Hausmusik." Die Lessing-Hochschule begann ihren Zyklus „Wir treiben wieder Hausmusik" mit einer Einführung Karl Gustav Grabes, der eintritt für ein, wenn auch dilettantisches Selbstmusizieren. In lebendige Fühlung mit der Musik komme man nur durch Spielen und Hören in kleinem Kreise. Als Typ des Amateurs spielte Dr. Graf C. Pückler Beethovens Pathetique und Waldsteinsonate. Der Klaviervortrag hatte völlig privaten Charakter — der Pianist entschuldigte sich mit Unpäßlichkeit. An den nächsten Abenden der Hausmusik werden das Havemann-Trio und das Klingler-Quartett spielen. **—l.**

Abenteuer in Vineta

Aufgeschrieben von

KURT HEUSER

12. Fortsetzung Copyright 1932 by S. Fischer - Verlag, Berlin.

Verflucht, da stand doch einer hinter mir? Ich spürte es, als ein Zeichen im Rückenmark, ein leichtes Karussellgefühl im Hinterkopf, daß mich ein Paar Augen anstarrten, meuchlings. Dann einen Hauch an meiner Wange, einen Atem, der bitter roch. Also deshalb! — Aber diesmal behielt ich mich vollkommen in der Gewalt, errötete nicht, erbleichte nicht, zuckte auch nicht zusammen. Diese Redereien waren gewiß recht unvorsichtig von mir gewesen, doch nun war es halt nicht mehr zu ändern. Also drehte ich mich entschlossen nach dem Spitzel um. Ich erkannte ihn nicht sofort, denn statt der Melone trug er jetzt einen Strohhut, ein ganz lächerlich zerfranstes Ding, aber auf die gleiche Art in die Stirne gerückt. Endlich bekam ich ihn mal richtig aus der Nähe zu sehen. Uebrigens sah er jetzt harmlos und höflich aus, viel zu höflich.

„Meinen Sie nicht auch?" erkundigte ich mich.

„Guten Tag", sagte er todernst und starrte mich an, als wolle er mich für den Stedbrief knipsen.

„Ob der Tag gut ist", fand ich, „das werden wir erst später wissen."

Er hustete, und: „Es ist erfreulich, daß Sie sich von Ihrem Blutverlust so schnell erholt haben. Sie sehen viel wohler aus; der Aufenthalt scheint Ihnen zu bekommen."

Gottfried war bis zur Tischkante gerutscht; offenbar brannte ihn der mit einem karrierten Stück geflickte Hosenboden. Ich schlug ihm vor, dazubleiben. „Der beißt nicht", sagte ich, denn das Stoutbier hatte mich in den Vollbesitz meiner Unverschämtheit gebracht. Der unsympathische Herr lachte trocken, ha ha ha, und es zeigte sich, daß er spitze Zähne wie ein Neger vom Wanjemastamme hatte. Menschenfresser, beschimpfte ich ihn im Geiste, Haifisch. Uebrigens, vielleicht war er ganz harmlos und kein gefährlicher, sondern ein armer und infolgedessen bestechlicher Teufel. Allerdings, ein Teufel auf alle Fälle. Ich hatte dringend einen nötig, denn ich bin ein Mensch mit allen seinen Aengsten. Ich wollte es probieren und fragte ihn, ob er's heiß hier fände. — „Wieso?" — „Ach, weil Sie einen so schönen Strohhut tragen." — „Die Sonne brennt pelzig. Es wird noch heiß werden."

Gottfried stand der Schweiß auf der Stirn, er war am Platzen. Wahrhaftig, auch ich hätte nichts gegen einen kleinen Spaziergang einzuwenden gehabt. Ausgesprochen hatten wir uns ja. Aber nun grade mußte noch ein kleines Weilchen ausgehalten werden. Es hätte doch gar zu sehr nach kalten Füßen und Drückebergerei ausgesehen, wenn wir uns in diesem kritischen Augenblick verabschiedet hätten.

„Haben Sie 'ne englische Zigarette?" bettelte der Spion.

„Ja, wenn Sie sich vorstellen."

Er hieße Zwetschgen-Heinrich, weil er früher einen Obststand gehabt hätte. — So, und jetzt? — Nichts; jetzt täte er nichts. Er hätte eine kleine Rente — und dann schwieg er verstockt, so, als ob er sich schon verschnappt hätte. An seiner Himmelfahrtsnase hing ein Tropfen. Na, ich wollte ihm die Geschichte mit Wendulas Schokolade nicht nachtragen. Er bekam seine Zigarette. Das Feuer, das ich ihm anbot, nahm er nicht an; ich hätte mir bald an dem brennenden Streichholz die Finger verbrannt. Er steckte die Zigarette hinters Ohr.

„Zwetschgen-Heinrich", nuschelte Gottfried vor sich hin, „da kann man auch gleich Pflaumen-August sagen." Aber es gehörte zum Beruf des Spitzels, gute Ohren zu haben. Zarte und durchsichtige Muscheln, fingen sie jede Schwebung der Luft, jedes Wispern auf. Sie waren lebendige Mikrophone.

„Wenn Ihnen Zwetschgen-Heinrich nicht gefällt, Sie", sagte er, „können Sie auch Herr Bumerang zu mir sagen."

Gottfried: „Das ist doch das Ding, so weit man's auch wegwirft, immer kommt es wieder."

Ich fand, man sollte ihn nicht zu sehr reizen, und begann in leichtem Plaudertone: „Wir hatten ein Gespräch über politische Dinge. Wir erwogen, auf welche Art wir die Regierung von unserem garantierten Patent, jedweden Kummer wie auch schlechtes Wetter von der Stadt abzuwenden, verständigen könnten. Sind Sie in der Lage, uns eine Auskunft zu geben, wie wir das anstellen sollen?"

„Was ist denn das für ein Patent?"

„Wahrscheinlich ein Regenschirm." Gottfried war keß und unliebenswürdig, um sich für die Angst zu rächen, die er vor dem Kerl ausgestanden hatte. „Sagen Sie, was glotzen Sie uns eigentlich so an?"

Statt aller Antwort holte Herr Bumerang, Spion der Republik, aus seiner Westentasche ein Einglas und klemmte es zwischen Lid und Tränensack ein; er gewann nicht an Würde dadurch, doch war seine Absicht jetzt deutlich: Er wollte uns provozieren. Als ob ich nichts gemerkt hätte, fuhr ich fort: „Ich hatte auch die Idee, man könnte hier irgendwo eine Funkstation einrichten und versuchen, die Verbindung mit dem Festlande aufzunehmen."

„Mit Ihrer Heimat, ja? Das könnte Ihnen so passen."

„Verzeihung, ich verstehe nicht. Ich bin Bürger von Vineta so gut wie Sie."

„Das machen Sie mir doch nicht vor."

„Beweisen Sie mir das Gegenteil."

Da nahm er die Zigarette, die ich ihm geschenkt hatte, von seinem Ohr weg, schnüffelte wie ein Eber und merkte an: „Konterbande." Mit diesem vielsagenden Worte wollte er sich empfehlen. Aber da nahmen wir ihn in die Mitte und drückten ihn sanft auf die Holzbank nieder, wobei ihm das Monokel entglitt und leise klirrend auf den Fußboden fiel. Hastig bückte er sich, es aufzuheben, als sei es ein magisches Stück, ohne das er sich nicht einlassen könne in den Kampf mit zwei so hartgesottenen Gesellen wie uns. Aber Gottfried hatte es noch schneller erwischt und reichte es ihm mit einer ironischen Verbeugung. Als der andere es aber nehmen wollte, zog er es wieder zurück; es war wie ein Bärennecken. Dann klemmte er es selber ein; es stand ihm gut; er glich mit eins einem besseren Herren, wenn nicht gar einem Aristokraten, und fragte nun mit näselnder Stimme: Was er denn nun eigentlich von uns wolle.

„Laßt mich aus", stöhnte Bumerang, kraftlos wie ein Jahrmarktsschweinchen, dem die aufgeblasene Luft entwichen ist, „zwei gegen einen, das ist gemein." Dabei hatten wir ihn längst losgelassen; „laßt mich aus, sonst ruf ich Alarm und daß ihr ausländische Verräter seid! Ich kenne euch, den ganzen Morgen hab ich euch spitz —"

„Wir möchten wissen, was wir getan, inwiefern wir gegen die Gesetze verstoßen haben."

„Na, Sie sind doch erkannt, mein Lieber. Erst versuchen Sie die Straße mit Blut, dann versuchen Sie Kinder zu vergiften, später verspotten Sie die Majestät der Regierung, lauter Delikte, von denen allein der Verdacht genügt, Sie in den Kerker zu bringen."

„Na, das geht aber streng zu hier. Haben Sie Vollmachten?"

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Professor Adolf Gottsteins 75. Geburtstag. Heute wird der Stadtrat und Ministerialdirektor a. D. Professor Adolf Gottstein 75 Jahre alt, als ein rüstiger, von früh bis spät arbeitender Gelehrter. Er ist in Breslau geboren, hat dort am städtischen Krankenhause seine Assistentenjahre verbracht. 1884 hat er sich in Berlin hinter dem Halleschen Tor als Arzt niedergelassen. Die Zeit, die ihm die Anfängerpraxis ließ, nutzte er nacheinander in der pathologischen Abteilung im Krankenhaus am Friedrichshain, bei Robert Koch, bei dem Pharmakologen Oscar Liebreich. Er veröffentlichte damals mancherlei Arbeiten, besonders bakteriologische. Sein offener Blick erkannte in der Zeit der bakteriologischen Hochblüte, daß mit bakteriologischer Betrachtungsweise allein die epidemiologischen Fragen nicht zu erschöpfen seien, und daß andere Betrachtungsweisen nicht vernachlässigt werden dürfen. So wurde er Epidemiologe. Da ein solcher die Statistik nicht entbehren kann, wurde er Medizinalstatistiker — von Weltruf. Dabei war er immer noch im Hauptberuf praktischer Arzt, ein Hausarzt besten Stils. Zugleich wirkte er berufspolitisch, trat frühzeitig für die freie Ärztewahl bei den Krankenkassen ein, wurde Mitglied der Ärztekammer. Er war bei der Gründung der Gesellschaft für soziale Medizin, Hygiene und Medizinalstatistik und kam sofort in deren Vorstand. Nachdem er 1900 nach Charlottenburg übergesiedelt war, wählte man ihn dort 1906 zum ehrenamtlichen Stadtrat. Er leistete so Hervorragendes, daß Oberbürgermeister Schustheruß in ihm drang, seine Praxis niederzulegen und sich ganz der öffentlichen Gesundheitspflege zu widmen. So wurde er 1910 hauptamtlicher Stadtrat. Nach der politischen Umwälzung übertrug man ihm 1919 die Leitung des preußischen Gesundheitswesens als Direktor der Medizinalabteilung im neuen Wohlfahrtsministerium. Als er nach der Altersgrenze ausscheiden mußte, widmete er sich weiter seiner Gründung, der sozialhygienischen Akademie in Charlottenburg, zu deren beliebtesten Dozenten er zählt, wirkt und wirkt er weiter als einer der Schriftleiter der Klinischen Wochenschrift und als Herausgeber der Zeitschrift für das gesamte Krankenhauswesen. Groß ist die Zahl seiner Schriften und Bücher, immer noch steht er vor selbstgewählten Aufgaben.

Chinesische Studienkommission in Berlin. Eine chinesische Studienkommission, die aus sechs prominenten Vertretern des wissenschaftlichen China besteht, ist zu längerem Aufenthalte in Berlin eingetroffen und hat im Harnack-Haus in Dahlem Wohnung genommen. Die Gelehrten werden eine Reihe von Hochschulen, wissenschaftlichen Anstalten, Fachschulen und Museen besichtigen.

Die Münchener Kammerspiele in Schwierigkeiten. Aus München wird uns geschrieben: Die Münchener Kammerspiele sind in ernstliche finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die Leitung des 1930 von der Direktion Falckenberg und Kaufmann hinzugenommenen Volkstheaters mußte zum Jahresende abgegeben werden. Als Nachfolger wird hier der Intendant des Heidelberger Stadttheaters, Erwin Hahn genannt. Nun sieht sich die Schauspielhaus-Betriebs G. m. b. H., welche die beiden Bühnen der Kammerspiele, Schauspielhaus und Volkstheater, führt, gezwungen ein Vergleichsverfahren zu beantragen. Die künstlerische Arbeit in beiden Häusern geht erfreulicherweise weiter; doch ist nicht zu verkennen, daß hier eine jahrelange Entwicklung ein für das Münchner Theaterleben vielleicht bedeutungsvolles Ende gefunden hat. Es liegt nämlich hier nicht lediglich einer der vielen Krisenfälle vor, verschärft durch eine Reihe noch besonders ungünstiger Umstände. Seit Jahren sind die Kammerspiele den sich immer wieder ergebenden finanziellen Schwierigkeiten durch eine an sich ungeschickte Ausweitung des Betriebes ausgewichen. Der wertvolle künstlerische Kern des Unternehmens aber, die Falckenberg-Bühne, wurde dadurch mit einem zusehends wachsenden Geschäftstheaterapparate überlagert. Gleichwohl bewies dieser Kern des Unternehmens, nachdem zu Anfang des Jahres ein Ausscheiden Falckenbergs durch die Stellungnahme des Ensembles und der öffentlichen Meinung glücklich vermieden wurde, gerade in der letzten Zeit durch großzu klassische Ibsen-, Hamsun- und einige moderne Inszenierungen neue, prachtvolle Lebenskraft. Es wäre nun denkbar, daß die Entwicklung zur Rückbildung der Kammerspiele in ihre ursprüngliche reine Gestalt führte. Selbstverständlich muß das für zwei Häuser in großer Zahl engagierte Ensemble zunächst einmal mit Anstand über den Winter hinüber gebracht werden; dann aber wäre vielleicht eine Rückkehr aus den häßlichen und teuren Räumen der Maximilianstraße in den noch erhaltenen, reizvollen, von allen guten Geistern beschirmten „Stammsitz" der Augustenstraße ein künstlerischer und darum jeder öffentlichen Förderung werter Gewinn. **W. P.**

Rheuma-Kongreß. In Paris fand kürzlich der dritte internationale Kongreß der Rheuma-Liga statt. Zahlreiche Vertreter der verschiedenen Rheumakomitees und eine große Anzahl namhafter Kliniker und Rheumakenner waren erschienen. Den Vorsitz führt der hervorragende französische Kliniker F. Bezançon. Worte der Begrüßung im Namen des französischen Staates sprach der Minister für das öffentliche Gesundheitswesen. Drei Hauptthemen waren zur Diskussion gestellt. Die Anfangs-Symptome des chronischen Rheumatismus wurden vom pathologisch-anatomischen und vom klinischen Standpunkt besprochen. Immer wieder klang aus den Vorträgen die wichtige Erkenntnis, daß es sich bei den rheumatischen Gelenkkrankheiten vor allem um eine Allgemeinerkrankung handelt, bei denen die Gelenkschädigung durchaus nicht immer die bedeutungsvolle Affektion darstellt. „Der akute Gelenkrheumatismus zielt auf die Gelenke, aber er zerstört das Herz", war ein viel zitierter Satz, den Bezançon geprägt hatte. Er selbst hielt einen klassischen Vortrag über den chronischen Gelenkrheumatismus. Das zweite Hauptthema lautete: „Rheumatismus und Tuberkulose." Innige Beziehungen vermuten Professor Reitter (Wien) und Pic (Lyon), andere urteilen vorsichtiger. wie Bezançon, Frugoni (Rom), von Breemen (Amsterdam), Kahlmeter (Stockholm) und Orn (Lüttich).

Als drittes Thema wurde die wichtige Frage des Zusammenhangs zwischen dem Beruf und der Entstehung rheumatischer Krankheiten, vor allem der Gelenke, behandelt. Ein groß angelegtes Referat über die sozialen Faktoren, die für den Rheumatismus eine Rolle spielen können, erstattete Professor Danischewski (Moskau). J. Kroner (Berlin) berichtete über die jetzt dreijährige Tätigkeit der Berliner Rheumaberatungsstelle und über die Bedeutung der Bienengiftbehandlung verschiedener rheumatischer Erkrankungen. Auch die große Zahl der freien Vorträge brachte manches Bemerkenswerte. Karp (Mährisch-Ostrau) glaubt auf Grund noch nachzuprüfender Untersuchungen in Strepto-Pneumokokken und dem Phoccaneus die Erreger des akuten Gelenkrheumatismus gefunden zu haben. Nach in die Muskulatur injizierten Kulturen dieser Bakterien erkrankten Versuchstiere an den typischen Erscheinungen des akuten Gelenkrheumatismus. Aus diesen Erregern hergestellte Vaccine konnten bei erkrankten Menschen sichtliche Besserungen bewirken. Den feierlichen Abschluß der Tagung bildete ein großes Bankett. Im Namen der Deutschen dankte Dr. Max Hirsch, der Schriftführer der Deutschen Rheumagesellschaft.

J. K.

Hermine Fink-d'Albert †. In ihrer Berliner Wohnung ist Hermine Fink-d'Albert, die dritte Gattin Eugen d'Alberts, im Alter von 59 Jahren einem Herzleiden erlegen. Die Verstorbene war eine ausgezeichnete Sängerin, die auch an der Berliner Staatsoper gewirkt hat, und hat als Gesangspädagogin eine große Tätigkeit entfaltet.

„Kolonne Immergrün" in Zürich. „Kolonne Immergrün", die Berliner Unterwelts-Komödie von Hans Brennert, mit der Musik von Hans May, wird am Sonnabend im Züricher Schauspielhaus seine erste Aufführung außerhalb von Berlin erleben. Es ist interessant, daß es grade ein Schweizer Theater ist, daß dieses Stück mit seinen Ur-Berliner Tapen zuerst nach der deutschen Reichshauptstadt herausbringt.

THEATER, MUSIK, VORTRÄGE

In der Volksbühne wird nach Pagnols Schauspiel „Fanny" ein neues Schauspiel von Julius Hay „Das neue Paradies" gegeben. Als Weihnachtsstück kommt Raimunds „Bauer als Millionär" heraus, und im neuen Jahr folgt dann Zuckmayers „Schinderhannes" mit Hans Albers in der Titelrolle.

Wegen Erkrankung der Hauptdarsteller muß das Opernspielpiel der Deutschen Musikbühne „Hänsel und Gretel" von Humperdinck im Rose-Theater verschoben werden. Die neuen Aufführungsdaten werden noch bekanntgegeben.

In der Erstaufführung von Mozarts „Idomeneo" in der Bearbeitung von Richard Strauß in der Staatsoper am Freitag, 11. November, singen die Hauptpartien Helge Roswaenge, Emanuel List, Käthe Heidersbach, Anni Konetzni und Margherita Perras.

Maria Rajdl wurde von Intendant Ebert eingeladen, in der Freitag, 4. November, stattfindenden Aufführung der „Boheme" die Mimi zu singen. In dieser Vorstellung singt Koloman von Pataky den Rudolf, Gerhard Hüsch den Marcell und Irene Eisinger die Musette.

Offenbachs Oper „Die Banditen" wird in der Städtischen Oper in der Inszenierung von Gustaf Gründgens und unter musikalischer Leitung von Paul Breisach am Donnerstag, 3. November, zum 25. Male aufgeführt.

Lotte Lehmann gibt einen einzigen Arien- und Liederabend am 3. November im Beethoven-Saal.

Alexander Brailowsky bringt in seinem Klavier-Abend am 3. November im Bachsaal Werke von Bach-Busoni, Scarlatti, Schumann (Sinf. Etuden), Chopin, Debussy, Scriabine, Balakirew.

Das Quartetto di Roma, das eine große deutsche Tournee unternimmt, bringt in seinem einzigen Berliner Konzert am 5. November in der Singakademie Werke von Respighi: Antiche arie danze per liuto; Beethoven: op. 95, F-moll; Debussy: op. 10 zu Gehör.

Alfred Cortot wird am 10. November im Bachsaal einen Chopin-Debussy-Abend geben, bei dem Chopins Sonate H-moll, ferner die 4 großen Balladen und 12 Preludes von Debussy Band 1 zu Gehör kommen.

Professor Arthur Korn hält auch in diesem Winter an der Technischen hochschule Berlin Vorlesungen über: „Bildtelegraphie und Fernsehen." Die Vorlesungen finden vom 2. November ab stets Mittwoch, von 5 bis 6 Uhr, im alten Physikalischen Hörsaale der Technischen Hochschule statt.

*

Oper am Donnerstag. Staatsoper Unter den Linden: „Der Rosenkavalier" mit den Damen Reinhardt, Trundt a. G., Schöne, Ruzicka und den Herren Krenn, Fuchs, Henke, Kullman. Musikalische Leitung: Zweig. Anfang 7.30 Uhr.

Städtische Oper: „Die Banditen" (25. Wiederholung) mit Margret Pfahl, Irene Eisinger, Margot Höpfner, Gustaf Gründgens, Josef Burgwinkel, Eduard Randl, Gonzar, Gombert, Pechner, Eggenlauf, Heyer, Spering, Feher. Dirigent: Breisach. Beginn 8 Uhr.

Aus den Hochschulen

Dem Professor der katholischen Theologie an der Universität Bonn, Fritz Tillmann, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft und den akademischen Nachwuchs die Goethe-Medaille verliehen worden.

Professor George Norlin, Präsident der Universität von Colorado in Boulder, hat im kommenden Wintersemester die Theodore-Roosevelt-Gastprofessur an der Universität Berlin inne. Er liest in deutscher Sprache über neuere geistige Strömungen in Amerika (Antrittsvorlesung am 5. November, 12 Uhr mittags, in der alten Aula der Universität).

Dr. Georg Sachs, Berlin, ist als Lektor auf das neuerrichtete deutsche Lektorat an der Universität Madrid berufen worden.

Die Technische Hochschule in Darmstadt hat anläßlich des 50jährigen Bestehens des ersten Lehrstuhls für Elektrotechnik in Deutschland folgende Ehrendoktoren ernannt: Professor Heinrich Barkhausen in Dresden, Professor Clarenece Feldmann in Delft, Professor Ernst Orlich in Berlin und Professor Rogowski in Aachen.

„Ausmerzen muß man Leute wie euch, Ketzer, Ungläubige, Heiden, ihr seid es, die die Stadt in Gefahr bringen, an euch verderben wir, jawohl", schrie er, und sein feistes Gesicht färbte sich scharlachen. Wahrhaftig, er war überzeugt davon. Bis jetzt hatte man ihn komisch nehmen können; nun fand ich, er wirkte wie der saure Hering bei unserem Frühschoppen. Ich wurde traurig: Nicht wegen der blöden Ungelegenheiten, die der Mann uns bereiten konnte. Vielmehr daß es seinesgleichen in der Ueberzahl und auf der ganzen Welt gab; daß Dummheit eine Macht ist, der Schwerkraft zu vergleichen, die alles Fliegende hinabreißt; und daß es keine Brücke, kein Verständnis gibt zwischen den Dumpfen, der Erde Verfallenen und uns, den Wacheren, die wir auch der Erde verfallen sind. Da wir uns so grauenhaft fremd sind und nicht einmal die menschliche Seele in anderen erkennen und anerkennen, sondern uns hassen müssen, obwohl gemeinsames Schicksal, gemeinsame Gefahr uns aneinanderkettet. Daß ich dies Geschöpf, das mich hinderte und alleweil meine Wege kreuzte, ohne Reue hätte töten können.

Schon begannen die einen und die anderen auf unseren Streit aufmerksam zu werden. Aber wir hatten Glück, die Tür flog auf, und mit einem Schwall von Sonnenlicht spülte erst der feste Schatten eines Mannes herein, dem sein Besitzer folgte. Er schien eine Menge von Bekannten hier zu haben, und ich erfuhr aus Zurufen, daß er Karrel hieß. Karrel Schirmer, er war derselbe, der heute früh nach dem Gottesdienst so rebellische Reden geführt hatte. Jetzt blieb er auf der Schwelle stehen und wartete, bis Ruhe eintrat. Denn er hatte etwas zu sagen, was alle anging, alle außer Gottfried und mich. Er sagte es im Auftrag eines anderen: „Der Mijnheer verlangt, daß wir ausfahren sollen."

Ein unvorstellbarer Lärm entstand.

Aus war's mit der Chronik der kleinen Dinge, das Schicksal hatte sie gerufen und zum Zweikampf herausgefordert; aber das Schicksal der Masse hat immer den Namen der Rechtlosigkeit und der Vergewaltigung, und so fügten sie sich nicht, sondern sprangen auf, tobten und schrien. Und trotzdem schienen mir die gefährlicher zu sein, die stumm an ihren Tischen hocken blieben und nur die Fäuste ballten und entschlossene Gesichter bekamen. Aber der Wirt ließ die Gläser sein, verschränkte die Arme und blieb breit hinter der Schänke stehen wie der Torwart beim Rugbyspiel. Der Eindringling, Schirmer, schien zum Angriff auf ihn vorgehen und die Bar erobern zu wollen; doch begnügte er sich mit einem Glase Bier, das er sich ungefragt aus dem Siphon füllte — der Schaum quoll über den Rand — und gierig in seine Kehle goß. Es war ein billiger Tribut, den er forderte; ich erkannte, daß er außerhalb der ökonomischen Gesetze stand, und das ist doch etwas so Ungewöhnliches, als wenn einer der Schwerkraft spottet. Darum war er auch berufen, ein volkstümlicher Anführer zu sein, und ungerufen drängten sich die anderen Burschen im Halbkreis um den Trinker: Vielleicht hatte er doch noch ein bißchen mehr zu sagen.

Auch ich vergaß Herrn Bumerang, und Herr Bumerang vergaß uns, und wir spitzten die Ohren. Fragen schwirrten, und Drohungen wurden gegen einen Unbekannten ausgestoßen, den sie den „Krebshändler" nannten; offenbar war das die gleiche Person wie jener Mijnheer, der seiner Flotte befohlen hatte, auszulaufen. Was für ein harter, grausamer Mann mußte der sein, wenn er seine Fischerleute an dem vielleicht einzigen Tage, der ihnen im Laufe eines ganzen Jahrhunderts geschenkt war, zur Arbeit zwingen wollte, und wie gewinnsüchtig! Es war doch überall das gleiche auf der Welt, die Unternehmer nützten die Abhängigkeit der Besitzlosen aus, und die Armen empörten sich und konnten es doch nicht ändern.

Zwar warteten sie auf die Parole zur Meuterei, und ungeduldig riefen die einen, was denn nun geschehen solle. Die Antwort kam ihnen unerwartet. „Was geschehen soll? Sehr einfach. Wir machen die Boote klar." Sie begriffen nicht; war es das Selbstverständliche, was sie eben gehört hatten, oder war es der bittere Hohn? Der Mund, von dem sie Worte des Aufruhrs, Signale der Freiheit erhofft hatten, blieb seltsam verstockt, und sie fühlten sich enttäuscht und verraten. Eine Weile war es totenstill; sie selber wagten offenbar nicht, sich zu entrüsten; offenbar waren sie zu sehr gewohnt, daß jener es für sie tat. Endlich meinte jemand: „Das Meer ist gefährlich."

„Die See ist ganz ruhig."

„Die See ist ruhig, den Schwindel kennen wir! Wie war es das letztemal? Ihr wißt es doch alle, tut doch nicht so dumm, plötzlich kam die Springflut, und —"

„Ja", stimmten viele zu, als fiele es ihnen eben erst wieder ein, „und wir haben uns nur mit Not gerettet."

„Und wenn wir uns nicht gerettet hätten?"

„Dann wären wir ersoffen."

„Na, und wäre das so schlimm? Wäre das wirklich so schlimm? Einmal muß doch ein Ende sein, und wenn es mit dem Leben nichts ist, dann will ich wenigstens sterben. Ich habe keine Lust mehr. Ich weiß, ihr wollt anderes von mir hören, Hoffnungen soll ich euch machen, an die ihr glaubt, ohne daß sie sich noch erfüllen. Lügen wollt ihr hören, damit ihr euch als freie Männer fühlen könnt. Aber lügt euch doch selbst was vor, wenn ihr's nötig habt. Gehorchen tut ihr am Ende ja doch. Und es stimmt, man muß gehorchen."

„Dem Krebshändler?"

„Ich was. Ueber dem hängt es doch grade so wie über uns. Der ist doch genau so ein armer Teufel wie wir alle."

„Bist du wahnsinnig geworden, Karrel? Seit wann hältst du es mit den Kapitalisten? Nennt den reichsten Mann der Stadt einen armen Teufel. Du meinst wohl, er hat Seelenschmerzen? Ich sage dir: Lieber Seelenschmerzen in einer schönen Villa als Leibgrimmen in einem Katen. Und wenn die Leibgrimmen vom Hunger kommen —"

„Vom Hunger", sagte Schirmer ruhig und nachdenklich. „Das ist es ja grade. Es sind nicht genug Vorräte da. Wenn wir keinen guten Fischzug machen, wird es bald ein großes Fasten geben." „Mag schon sein, für uns. Seine Speisekammern werden schon voll sein mit guten Sachen, einige Schinken werden auch noch in seinem Rauchfang hängen, und seinen Weinkeller würde ich auch mal gerne nachsehen."

„Zu es doch, wenn du Mut hast! Aber du hast ja nur ein großes Maul." — Aber er hatte nicht nur den einen gegen sich, sondern eine ganze jappende Meute. Noch schien er ihr mit Gleichmütigkeit gegenüberzustehen, seine Hände steckten in den Hosentaschen, und höchstens die Art, wie sein Auge sich zusammenzog und eine zuckende Ader an seiner Schläfe waren die Vorboten seines Jähzorns. Jetzt wäre der richtige Augenblick für uns gewesen, sich zu drücken und auch den Verfolger loszuwerden, denn die drohenden Ereignisse hatten auch seine Aufmerksamkeit abgelenkt; es war ihm anzusehen, daß er ein Liebhaber von Katastrophen war; aber wir waren es nicht minder. Sollten sie sich doch endlich empören, diese Sanftmütigen, diese Dulder! Sollten sie doch endlich losschlagen, auftreuen, zerstören, und wenn es zehnmal sinnlos schien, daß ihre heimliche Wut Mann gegen Mann tobte.

Denn er wiederholte seine Aufforderung. „Der Krebshändler", fügte er hinzu, „verbürgt sich für euer Leben."

„Wie kann er das? Ist er größenwahnsinnig geworden?"

„Er schickt Wachtboote mit, die funkentelegrafisch mit der Wetterwarte verbunden sind. Beim ersten Zeichen von Gefahr ruft er uns sofort zurück." Fortsetzung folgt

SPORT / SPIEL UND TURNEN

SCHRIFTLEITER: DR. WILLY MEISL, BERLIN

Die Polizisten dominierend

Die Lage im Handball nach 90 Punktspielen

Die Handballer sind fast mit der Hälfte der Spielzeit 1932-33 fertig, so daß man sich schon jetzt ungefähr ein Bild von den Aussichten der einzelnen Vereine machen kann. Bei den Sportlern hat der 1. Spandauer Polizei H.C. die leichteren Gegner, er führt mit zwei Punkten vor dem Deutschen H.C. und P.T.S.V. 50, dessen Elf überraschend gut abschnitt. S.C.C., Gaswerke und Terest folgen in gesichterter Position, den vorletzten Platz nimmt der M.S.C. ein, um zwei Punkte günstiger als Bewag. In der spielstärkeren Gruppe hat sich der Polizei S.V. wieder die Spitze gesichert, mit dem Vorsprung der am Sonntag gegen B.S.V. 92 gewonnenen zwei Punkte. Dem B.S.V. sind noch Brandenburg und D.S.V. (die Reichswehr) auf den Fersen. Dann kommen D.S.C., Siemens und die Polizeischüler. Schon jetzt „abstiegs-reif" ist der Post S.V. mit 0:14 Punkten! Bei den Frauen dürfte der S.C.C. den Titel wieder erringen.

Auch bei den Turnern liegen die vorjährigen Abteilungssieger wieder klar in Front: Tib und Askanischer Tv. Da hier drei Berliner Vereine an der deutschen Meisterschaft teilnehmen dürfen, wird zwischen Cottbus 61 und Wilmersdorf 84 noch ein Kampf um den zweiten hinter der Tib entbrennen, während in der anderen Gruppe Forst 61 allein in Frage kommt, mit einem der beiden genannten Vereine um die Berechtigung des „Dritten" zu streiten. Auf den Mittelplätzen: Tschernitz bzw. T.S.V. Schöneberg, Spandau 60 und Jahn-Neukölln. In Abstiegsgefahr befinden sich Küstrin und Landsberg sowie Jüterbog 62. Tib und V.T. führen die Tabelle der Turnerinnen an.

Im Hockey noch keine Klärung

Entscheidungsschlachten kommen erst

Die Hockey-Meisterschaft ist diesmal noch weit im Felde, weil die führenden Klubs eine Reihe von auswärtigen Verpflichtungen erfüllen müssen, großen Wert auf Klubkämpfe legen und zahlreiche repräsentative Spiele außerdem dazwischenfielen. Wenn schlechte Wetterverhältnisse eintreten, können die Hockeyleute leicht in Terminschwierigkeiten geraten.

Die Lage in der Liga ist noch nicht geklärt. Der langjährige Meister B.S.V. 92 spielt zwar in der leichteren Abteilung, liegt jedoch noch auf gleicher Höhe mit Zehlendorf. Erst das Spiel beider Mannschaften gegeneinander kann eine Klärung bringen. Brandenburg und Wilmersdorf haben weder zu hoffen, noch zu fürchten. Den letzten Platz nehmen B.f.L. 58 und Rot-Weiß gemeinsam ein, es ist auch noch ungewiß, wer von beiden wird weichen müssen.

In der B-Gruppe hat sich der B.S.C einen Punkt Vorsprung von T.H.C 99 und zwei vor B.H.C. gesichert. Aber die kommenden Spiele können noch umwälzende Aenderungen bringen. Hinter Siemens und Polizei S.V. folgen die gar nicht so schlechten Reutöllner Sportfreunde mit 4 bzw. 3 Gewinnpunkten Abstand an letzter Stelle, ungünstig, aber noch nicht aussichtslos. Für den Aufstieg zur Liga empfehlen sich bis jetzt S.C.C. und Burgund mit nur eindrucksvollen Resultaten. Die Meisterschaft der Damen dürfte sich wieder zwischen Rot-Weiß und B.H.C. abspielen, wobei diesmal der B.H.C. als Favorit gilt.

Fünf neue Motorrad-Weltrekorde

schafften Henne und Winkler

Fünf neue Weltrekorde fuhren Henne und Winkler am Dienstag bei Budapest. Ernst Henne (B.M.W. 750 ccm) mißlang zwar die Verbesserung des absoluten Rekords des Engländers Wright, obwohl er über einen Teil der Strecke 250 Std./Km. erreichte. Dafür stellte er aber einen neuen Kategorie-Weltrekord über 1 Km. mit Fliegendem Start mit 15,02 Sekunden = 239,680 Std./Km. auf. Winkler verbesserte mit seiner 250-ccm-D.K.W.-Maschine die Weltbestleistungen über 1 Km., Fliegender Start = 24,08 = 149,501 Std./Km., Stehender Start = 30,565 Sek. = 117,781 Std./Km., und 1 Meile, Fliegender Start = 38,915 = 148,878 Std./Km., Stehender Start = 45,27 = 127,979 Std./Km.

Argentinischer Tennissieg über England

Englands Tennisspieler Olliff und Avory mußten auf ihrer Südamerikareise in Buenos Aires unerwartet Niederlagen einstecken. Olliff wurde von Zappa mit 3:6, 1:6, 7:5, 7:5, 6:3 geschlagen und auch von de Castillo mit 4:6, 6:1, 6:0, 12:10 besiegt. Im Doppel unterlagen die beiden Engländer dem Paar W. Robson Schevarria mit 7:9, 4:6, 3:6. Avory siegte dann im Einzel über Zappa mit 6:2, 6:3, 6:1 und über de Castillo mit 6:3, 6:4, 5:7, 6:8, 7:5. Damit hatte Argentinien den nach Davis-Pokal-Art ausgetragenen Tennisländerkampf mit 3:2 Punkten gewonnen.

Etwas für Ski-Anfänger. Wie in jedem Jahre, beginnt jetzt der Deutsche Wintersport-Verband in Berlin mit seinen Trockenskikursen. Der erste Kursus findet mit einem unverbindlichen Einführungsabend Donnerstag, 10. November, um 20 Uhr, im Rosenburgsaal des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz statt. Anmeldungen und Auskünfte: Deutscher Wintersport-Verband, Berlin NO 55, Elmstraße 19.

Ist das Skilaufen wirklich so schwer? Wenn man Baron Le Fort, der auf Einladung des Norddeutschen Skiverbandes gestern im gutbesuchten Lehrervereinshaus sprach, Glauben schenken darf, ist das Skilaufen ein Kinderspiel. In kurzen Worten behandelte der Vortragende — selbst ein bekannter Skiläufer — die Entwicklungsgeschichte des Skisports und seinen Siegeszug durch die Welt. Er erzählte vom Lang- und Sprunglauf, der Domäne der nordischen Länder, um schließlich zu seinem eigentlichen Thema zu kommen: Abfahrt- und Slalomlauf. Er berichtete über die Schwierigkeiten, die es gekostet hatte, diesen in der Schweiz, Oesterreich und Bayern so beliebten Konkurrenzen gegen den Willen der Skandinavier internationale Geltung zu verschaffen. An Hand von prachtvollen Lichtbildern führte Le Fort seinen Hörern die Regeln und Grundbegriffe dieser bei uns in Norddeutschland nur wenig bekannten Skiwettbewerbe vor und zeigte an blendenden Aufnahmen von bekannten Skigrößen wie Zogg, Fusser, Prager, Hellmuth und „Guzzi" Lantschner mitreißende Kampfmomente. Die interessanten Ausführungen des Vortragenden und die wundervollen Bilder aus den Skiparadiesen hinterließen bei der Berliner Skisportgemeinde großen Eindruck.

Metzners erfolgloser Versuch

Deutsche Boxniederlage in Lille

Vor ausverkauftem Hause ging in Lille der Kampf um die Europameisterschaft im Fliegengewicht zwischen dem Deutschen Meister Metzner-Köln und dem Franzosen Godé vonstatten. Godé gilt in seiner Heimat als einer der kommenden Leute, er hat jetzt schon einen stolzen Rekord, reich an k.o.-Siegen, und so kam es nicht weiter überraschend, daß Metzner in der achten Runde aufgab. Der Kölner lag nach Punkten schon weit zurück, als er nach schweren Körpertreffern des Franzosen die Hand zur Aufgabe erhob.

Ein bißchen spät

Ein „Grand Prix" für Henri Cochet

Dem französischen Tennismeister Henri Cochet ist der „Grand Prix des Amis des Sports" (Freunde des Sports) in Höhe von 10 000 Fr. (ca. 1800 M) für seine hervorragenden Leistungen im Jahre 1932 verliehen worden. Diesen „Grand Prix" erhielten vorher schon der Weltrekordmann im Gewichtheben Rigoulot, der Tennisspieler Lacoste, der Mittelstreckenläufer Séra Martin, der Fechter Gaudin, der Flieger-Weltmeister Michard und der Mittelstreckenläufer Ladoumègue. Für Cochet kommt diese Ehrung ein bißchen spät; ausgerechnet in diesem Jahr verlor er seinen ersten Platz auf der Tennis-Weltrangliste.

STRAUSBERG

Donnerstag, 3. November, 13 Uhr

1. Liliput—Tirin
2. Freiin—Judikta
3. Alma—Collie
4. Achmed—Iffesheim
5. Herzog Wilhelm—Lebum
6. Cavarion—Prolongabande
7. Röskling—Simplars
8. Meisterpolier—Rodrigo

Neue russische Filme

In diesem Monat jährt sich nun zum fünfzehnten Mal der Tag der russischen Revolution, und aus Anlaß dieses Jahrestages sollen mehrere neue Filme zur Uraufführung gelangen. Andere stehen vor der Vollendung. Die in aller Welt bekannten und geschätzten Stummfilme der Russen lassen erwarten, daß sie auch im Tonfilm — tonangebend sein werden.

Eisenstein, der länger Zeit in Amerika war und kürzlich wieder nach Moskau zurückgekehrt ist, fehlt allerdings in der neuen Produktion. Dagegen hat Pudowkin seinen „Deserteur" fertiggestellt. Der Film behandelt die Wandlung und die Erlebnisse eines jungen Arbeiters in der Sowjetunion. Dowjschenkos „Swan" stellt den Alltag des Sowjetlebens in den Mittelpunkt des Geschehens. Dasselbe Thema liegt einem Film von Judewitsch und Erdler zugrunde. N. Schengelaja hat die „Sechsundzwanzig Kommissare" inszeniert, eine Episode des russischen Bürgerkrieges, in der die Erschießung der Kommissare von Baku den dramatischen Höhepunkt bildet. Die Fürchterlichkeiten eines kommenden Krieges werden in einem Film des Regisseurs Weinstock dargestellt: „Der Ruhm der Welt". Dieselbe Firma (Belagoskino) bringt ferner den ersten Tonfilm in jüdischer Sprache heraus: „Die Rückkehr Nathan Beckers", Regie: B. Spieß. Die Hauptrolle spielt der auch in Deutschland bekannte Schauspieler Salomon Michoels. Ein Thema aus der russischen Emigration wählte L. Kulechow. Schließlich vollendete B. Barnett, der Regisseur des russischen Lustspiel-Tonfilms „Moskau, wie es weint und lacht" seinen ersten Tonfilm „Grenzland" und A. Mascheret schuf einen Film „Arbeit und Menschen", der auf einem Bau spielt und das Problem der Stoßarbeit behandelt.

Wohltätigkeitstee im Hotel Esplanade. Auch im kommenden Winter werden, wie im vorigen Jahre, allmonatlich im Hotel Esplanade Tee-Nachmittage veranstaltet. Ihr Erlös wird jeweils einem wohltätigen Zweck zugeführt werden. Es ist vor allem vorgesehen, die Kinderfürsorge zu unterstützen. Gleich der erste Gesellschafts-Tee, zu dem Frau Staatssekretär Meißner zu Montag, 7. November, 4½ Uhr einlädt, wird zugunsten der Kinderfürsorge des Vereins Jugendheim, Vorsitzende Anna von Gierke, stattfinden. Bekannte Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt, u. a. Wilhelm Guttmann von der Städtischen Oper, den Dr. B. E. Wolff am Flügel begleiten wird, die Geigerin Edith Lorand und die Schauspielerin Maria Paudler. Teekarten sind im Hotel Esplanade und im Verein Jugendheim, Charlottenburg, Goethestraße 22 (Telefon: Cl. Steinplatz 5321) erhältlich.

Aussprache-Abend. Im „Haus der deutschen Presse" veranstaltete der R.j.F. einen unpolitischen Aussprache-Abend über Weltkrieg, Vaterland und deutsches Judentum. In den Ansprachen von Dr. Freund und Dr. Wiener wurden die aktuellen Probleme Volk und Heimat in sachlicher und wissenschaftlicher Form erörtert. Heut spukt in vielen Köpfen die sogenannte „Rassenfrage", die in unwissenschaftlicher Art zu Propagandazwecken benutzt wird. Selbst Dr. Günther, der in der nationalsozialistischen Partei das Amt des „Rassenforschers" hat, muß zugeben, daß in Norddeutschland unter 200 Personen kaum zwanzig den sogenannten nordischen Typ darstellen, in Süddeutschland aber nur eine Person. Die Rasse bedeutet, wie Dr. Freund ausführte, in dendunklen Schattenwinkeln Asiens und Afrikas noch die Bandes des Blutes. Es ist die tierhafte Stufe der Menschenbindung. In Kulturländern und bei Kulturvölkern, die ein gemeinsames geistiges Höhenziel verfolgen, haben diese aus dem Tierhaften hergeholten Begriffe jeden Sinn und jede Bedeutung verloren. Das auf das Schlachtfeldern für die Heimat vergossene Blut dagegen ist ein wirkliches und unlösliches Band zwischen Mensch und Heimat. Das jüdische Blutopfer im Weltkriege galt dem deutschen Vaterlande.

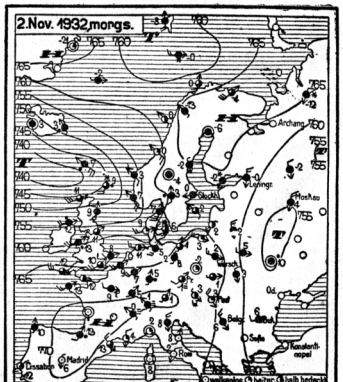
Das Böse und seine Ueberwindung. Seit Jahrtausenden beschäftigt das Problem des Bösen die Menschen. Die Welt wird als unvollkommen angesehen, da in einem vollkommenen Kosmos das Prinzip des Bösen nicht vorhanden sein dürfte. Kazumade-Iranschähr führt dazu in einem Vortrage im religiösen Kreise der Sufi-Bewegung (Joachimsthaler Straße 10) aus, daß das Böse vom kosmischen — göttlichen — Standpunkt aus nicht böse ist, wie die Finsternis nicht finster ist. Licht und Finsternis, Böses und Gutes, sind zwei entgegengesetzte Pole der Welt, die beide ihre Bedeutung haben. Der ewige Kampf zwischen diesen beiden Gegensätzen und gegensätzlichen Kräften ist das eherne Gesetz des Weltalls. Ohne Polarität, ohne Zweiheit und Gegensätzlichkeit gäbe es kein Leben, keine Entwicklung und keine Vollendung.

Mütterschule der Evangelischen Frauenhilfe. Die am 1. November unter Leitung von Frau Elisabeth Nissche und Frau Klara Schloßmann-Löhnies eröffnete Mütterschule der Evangelischen Frauenhilfe ist in einer geräumigen Vierzimmerwohnung in der Moastraße 11 untergebracht. Die Räume sind frisch hergerichtet. Sie sind freundlich und einfach und entsprechen durchaus ihrem neuen Zweck. Die Mütterschule veranstaltet mehrere Kurse. Jeder Kursus umfaßt sechs Doppelstunden und dauert sechs Wochen. Da die Schule sich die Aufgabe gestellt hat, junge Mädchen für den wichtigen Beruf der Hausfrau und Mutter vorzubereiten und Frauen weiter auszubilden, sind Lehrgänge für Wochen- und Säuglingspflege, häusliche Krankenpflege, Volkshygiene und Hygiene der Frau, für Rechts- und Erziehungsfragen, für Bibelkunde und Gemeindefragen, Koch-, Näh- und Flickkurse eingerichtet. Nachmittags können die Teilnehmerinnen ihre Kinder mitbringen, die in einer besonderen Kinderstube betreut werden. An den gemeinsamen geselligen Abenden (jeden Donnerstag) sollen Aussprachen stattfinden, Vorträge gehalten und Filme vorgeführt werden.

Jugendwanderer und Jugendherbergen. Neben dem Sport gewinnt auch das Wandern immer mehr Bedeutung für die Erziehung der Jugend. Die freie, schöne Natur ist den Kindern der Großstadt fast fremd geworden, es fehlt ihnen die Verbundenheit mit ihr. Schon kleinere Wanderungen, die sie aus den engen Mauern in Wald und Feld hinausführen, bringen ihnen ungeahnte Genüsse. So ungebunden und frei fühlen sie sich! Größere Wanderungen, die zum Teil mit Bahnfahrten verbunden werden, machen die Jugend mit Land und Leuten bekannt, bringen ihr neue Eindrücke und bereichern ihr Wissen. Schulen, Verbände und Bünde haben darum in immer ausgedehntterem Maße das Wandern in ihren Erziehungsplan aufgenommen. Die Möglichkeit dazu wird ihnen durch die verdienstvolle Arbeit des deutschen Jugendherbergswerks geschaffen. Ein Netz von 2100 Jugendherbergen ist über Deutschland verbreitet. Dort findet die wandernde Jugend einfache, aber zweckmäßig eingerichtete, gut betreute und traulische Unterkünfte. Wie stark die Herbergen in Anspruch genommen werden, beweisen die mehr als vier Millionen Besuche, die 1931 gezählt wurden.

Wetterkarte vom 2. November

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin . Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

In Süd-, Mittel- und Ostdeutschland herrschte in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch leichter bis mäßiger Bodenfrost. Am kältesten war es in Schlesien, wo bis zu —4 Grad Celsius gemessen wurden. In Westdeutschland war bereits am Mittwoch morgen wieder Milderung eingetreten. Beim Eintreffen der Warmluft fiel dort etwas Regen. Diese westliche Warmluft wird nun auch die übrigen, jetzt noch kalten Gebiete des Reiches überfluten. Mit der Wiederholung der Nachtfröste ist in nächster Zeit wohl nur im Süden des Reiches zu rechnen.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Bewölkt bis trübe, mild, etwas Regen, mäßige südwestliche bis westliche Winde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Süden Fortbestand der herrschenden Witterung, im Norden und Osten feuchtmildes Wetter mit einzelnen leichten Regenfällen.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 526 • MITTWOCH, 2. NOVEMBER 1932 • ABEND mit Kurszettel VERANTWORTLICH: I. V. WILHELM DÜSTERWALD, BERLIN

Kostspielige Liquidität

Bericht der Vossischen Zeitung

ZÜRICH, ANFANG NOVEMBER

Die schweizerische Bankenexpansion hatte mit dem Jahr 1930, in dem sie sich allerdings schon wesentlich verlangsamt hatte, ihr Ende gefunden. Seitdem ist eine Rückbildung erfolgt, besonders als Auswirkung der vorjährigen internationalen Krise, die auch heute noch nicht abgeschlossen erscheint. Immerhin zeigen die Quartalsbilanzen der schweizerischen Großbanken per 30. September, daß die bewegte Zeit der ständigen Realisierung ausländischer Guthaben und der Rückzug fremder Gelder, die noch im 2. Quartal 1932 zu beobachten waren, wieder einer ruhigeren Entwicklung Platz gemacht hat. Die Bilanzsumme aller acht Institute, die sich im 2. Quartal um 368 Millionen verminderte, ist im 3. Quartal lediglich um 105 auf 6643 Millionen Franken gesunken. Ende September 1931 betrug die Bilanzsumme allerdings noch 7806 Millionen, so daß innerhalb eines Jahres sich das Geschäftsvolumen um nicht weniger als 1223 Millionen vermindert hat und auf den Stand von Mitte 1927 zurückgegangen ist.

Beendigung der Vertrauenskrise im Inlande sowie nahezu vollständiger Rückzug der noch realisierbaren Auslandsguthaben, von denen ein beträchtlicher Teil durch Stillhalteabkommen gebunden, ein anderer Teil in langfristige Beteiligungen umgewandelt wurde, sind die Ursache für den relativ kleinen Rückgang in der Berichtszeit. Er beschränkt sich zudem fast ausschließlich auf die Schweizerische Kreditanstalt, die Schweizerische Volksbank, den Schweizerischen Bankverein und die Schweizerische Bankgesellschaft, die zusammen mit 100 Millionen Franken an der Gesamtabnahme der Bilanzsumme von 105 Millionen beteiligt, während bei den übrigen Instituten die Veränderungen unbedeutend sind.

Bemerkenswert ist, daß unter den Betriebsmitteln die Bankschulden seit längerer Pause wieder um 28 Mill. zugenommen haben. Beim Bankverein und der Kreditanstalt ist neuer Zufluß von Auslandsgeldern englischen und französischen Ursprungs erfolgt, bei der viel diskutierten Schweizerischen Diskontbank mußten Rückzüge des Publikums durch Bankenkredite ersetzt werden. Sie haben sich hier von 77 auf 87 Millionen erhöht und sind nicht nur von den Großbanken, sondern auch von den Kantonalbanken, gegeben worden. Die von den Kantonalbanken gewünschte Rückwahlung würde die Einzahlung des noch ausstehenden Prioritätenkapitals von 20 Mill. Fr. bei der Diskontbank durch die übrigen Großbanken voraussetzen. Sie stößt aber auf Schwierigkeiten im Hinblick auf die kommende Sanierung, die wohl auch die Begrenzung der Geschäftstätigkeit der Genfer Bank auf ihr Lokalgebiet mit sich bringen dürfte.

Während die kurzfristigen Einlagen fast unverändert geblieben sind, hat sich der Rückgang bei den Terminkreditoren infolge der weiteren Senkung der Habenzinsen fortgesetzt. Die gleiche Ursache war auch für die Abnahme der Obligationengelder um fast 40 Mill. Fr. maßgebend, die besonders bei der Schweizerischen Kreditanstalt zu beachten ist, die für dreijährige Anlagen nur noch 3 pCt. vergütet. Ihr Gesamtbetrag von 1724 Mill. Fr. bedeutet aber trotz der erfolgten Zinsreduktionen, vom Rentabilitätsstandpunkt aus betrachtet, eine große Belastung für die Banken, zumal er seit Ende 1929 von 20,7 pCt. auf 25 pCt. der Bilanzsumme angewachsen ist. Auf der anderen Seite dokumentiert dieser hohe Betrag langfristiger Schulden die verbesserte Liquidität, besonders im Hinblick auf die stillgehaltenen Auslandsguthaben.

Das gleiche gilt auch von dem enormen Kassenbestand, der trotz seiner geringfügigen Abnahme mit 1056 Millionen Fr. (davon ca. 180 in Gold) ebenfalls eine große Liquiditätsreserve unter entsprechendem Verzicht auf jede Rendite darstellt. Am stärksten, und zwar um 69 Mill., hat er bei der Schweizerischen Kreditanstalt abgenommen, was auf erhöhte geschäftliche Aktivität hindeutet, im Gegensatz zum Bankverein, wo der Kassenbestand abermals um 25 auf den Rekordbetrag von 385 Mill. Fr. gestiegen ist. Das sind 27 pCt. der Bilanzsumme, gegenüber nur 2,8 pCt. bei der Discontbank, oder 70 Mill. Fr. mehr als Kapital und Reserven betragen.

Die Strukturveränderungen sind bei den Aktiven überhaupt bedeutender als bei den Passiven. Der starke Abbau der Wechselanlagen (— 50) und der Schecks (— 60 Mill.), der sogar den des Vorquartals wesentlich übertrifft, hängt zum Teil mit dem geringeren inländischen Kreditbedarf, zum anderen aber auch mit der Umwandlung kurzfristiger ausländischer Guthaben in langfristige Beteiligungen zusammen, wie sie besonders in Deutschland vorgenommen wurden. Als einziger Bilanzposten haben denn auch die festen Vorschüsse wesentlich, und zwar um 40 Mill. Franken, zugenommen. Die Wertschriftenbestände sind nur beim Bankverein im Zusammenhang mit der Uebernahme belgischer und dänischer Schatzscheine um eine Milliarde angewachsen. Auf diesem Posten werden wohl ebenso wie bei den Debitoren von verschiedenen Banken, besonders von der Discontbank, wo die Effekten 15 pCt. aller Anlagen ausmachen, noch Abschreibungen zum Jahresabschluß vorgenommen werden.

Der starke Rückgang der Bilanzsumme, der für alle Banken in den ersten neun Monaten bereits 640 Mill. Fr. beträgt, sowie die hohen Kassenbestände lassen einen weiteren Rückgang des Jahresertrages erwarten. Das Effektengeschäft hat zwar den Banken zum Teil höhere Einnahmen als im Vorjahre gebracht, während Zinsen und Kommissionen weniger ertragreich gewesen sind. Durch allgemeinen Rückgang der Umsätze dürfte sich für einzelne Institute die Verzinsung der in der Expansionszeit stark erhöhten Eigenkapitalien bedeutend schwieriger als in den Vorjahren gestalten.

M. G.

●

Steuerscheine sind lombardfähig. Die Steuergutscheine sind nunmehr auch zum Lombardverkehr der Reichsbank zugelassen. Die Beleihungsgrenze beträgt bei allen Fälligkeiten 75 pCt. des jeweiligen Börsenkurses.

Wachsende Emissionsziffern in England. Die Neuemissionen auf dem englischen Markt mit Ausnahme solcher für Regierungszwecke haben nach der Statistik der Midlandbank im Oktober 19,75 Mill. Pfund erreicht, verglichen mit nur 2,48 Mill. im selben Monat des Vorjahres. Der Gesamtbetrag der Emissionen seit Beginn des Jahres erhöht sich hierdurch auf 97,92 gegenüber 81,56 Mill. Pfund in der entsprechenden Zeit 1931.

6 Millionen Mark Goldzugang

Normaler Reichsbank-Ultimo

Die Belastung der Reichsbank zum Ultimo hielt sich den allgemeinen Erwartungen entsprechend in normalem Rahmen. Das Wechselkonto stieg um 257, das Lombardkonto um 113 Mill. RM. Auf der anderen Seite ergab sich aus der Liquiditätsvorsorge der privaten und den Abziehungen der öffentlichen Kontoinhaber per Saldo eine Zunahme der Giroverbindlichkeiten der Reichsbank um ungefähr 13 Mill., so daß sich die gesamte Ultimobeanspruchung der Reichsbank auf 357 Mill. RM, d. h. 50 Mill. weniger als am Ultimo September bezifffert.

Aktiva	(in 1000 Rm)	31. Oktober	Veränderung gegen die Vorwoche
Goldbestand		817 314	+ 20 509
und zwar Goldkassenbestand	756 062		
Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	61 252		
Deckungsfähige Devisen		122 983	— 14 244
Reichsschatzwechsel		39 480	+ 16 710
Sonstige Wechsel und Schecks		2 857 108	+ 240 199
Deutsche Scheidemünzen		159 844	— 107 432
Noten anderer Banken		2 797	— 9 412
Lombardforderungen		197 763	+ 112 781
Effekten		362 291	+ 49
Sonstige Aktiven		794 517	— 13 340

Passiva	(in 1000 Rm)		
Grundkapital		150 000	unverändert
Gesetzlicher Reservefonds		59 254	unverändert
Spezialreservefonds		40 935	unverändert
Sonstige Rücklagen		317 937	unverändert
Umlaufende Noten		3 620 049	+ 206 073
Täglich fällige Verbindlichkeiten		389 483	+ 12 611
Sonstige Passiva		777 139	+ 27 137

Die Goldbestände des Noteninstituts erfuhren infolge einer russischen Edelmetallsendung eine Verstärkung um 20,5 Mill. RM, deren Gegenwert die Reichsbank zum größeren Teil in Reichsmark, zum kleineren Teil in Devisen an die Russen bezahlte. Für den Dienst der Dawes-Anleihe wurden ferner ca. 5—6 Mill. RM in fremden Valuten gebraucht, so daß dem Goldzugang eine Abnahme der Devisenbestände um reichlich 14 Mill. gegenübersteht. Immerhin ergab sich in der letzten Oktoberwoche in der Bilanz der Deckungsmittel ein recht erfreuliches Plus von 6 Mill. RM.

Zur Befriedigung des Zahlungsmittelbedarfes der Wirtschaft flossen neben 206,1 Mill. Reichsbanknoten und 107,4 Millionen Scheidemünzen 15,2 Mill. Rentenmark in den Verkehr, so daß sich der Umlauf an letzteren auf 407,4 Mill. erhöhte, der Reichsbankbestand an Rentenbankscheinen hingegen auf 90,6 Mill. ermäßigte. — Die Deckungsquote der Reichsbanknoten betrug 26,0 gegen 27,4 pCt. am Ende der Vorwoche.

Dem Abstrom der Rentenbankscheine entspricht ein Rückgang der sonstigen Aktiven in ungefähr gleichem Ausmaß. Hieraus darf man folgern, daß das Reich seinen Geldbedarf zum Ultimo wiederum aus eigenen Quellen hat decken können, so daß sich eine Inanspruchnahme des ihm bei der Notenbank zur Verfügung stehenden Betriebsmittelkredites abermals erübrigte.

Der gesamte Wechselbestand der Reichsbank liegt mit 3275 Millionen RM weit unter den Ultimoziffern der vergangenen fünfzehn Monate. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich ein Rückgang um 1154, zum Vormonat ein solcher um 133 Mill. RM. Der Zahlungsmittelumlauf ist ebenfalls auf 5723 Mill. RM gegenüber 5873 im Vormonat und 6513 zur gleichen Zeit des Vorjahres zusammengeschrumpft. Diese Ziffern lassen im Verein mit der anhaltend günstigen Devisenbilanz die zögernde Haltung der Reichsbank in der Diskontfrage schwer verständlich erscheinen.

★

Pfundbaisse verhindert Diskontsenkung. Die ständige Entlastung des Reichsbankstatus könnte, wie die Commerz- und Privatbank in ihrem neuen Monatsbericht ausführt, zu der irrigen Ansicht verleiten, daß das Wirtschaftsvolumen noch immer im Zeichen des Schrumpfungsprozesses stehe. Die Berichte aus der Industrie sprechen aber gegen eine solche Annahme, und die rückläufige Bewegung des Geldumlaufs wird mit dem Rückfluß gehamsterter Noten erklärt. Diese Entwicklung hätte vielleicht zu einer neuen Diskontsenkung auf 3½ pCt. geführt, wenn nicht die Pfundbaisse die Gefahr einer englischen Diskonterhöhung in bedenkliche Nähe gerückt hätte. Diese Befürchtung habe nach Ansicht der Commerzbank bisher auch die Herabsetzung der amerikanischen Diskontrate verhindert.

Erholung des Pfundes

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 2. NOVEMBER

Im Vordergrund des Interesses an der heutigen Londoner Börse stand die Ankündigung der Emission des Schatzamtes von 300 Mill. Pfund sogenannter 3proz. Konvertierungsanleihe. Die City empfindet es als besonders erfreulich, daß das Schatzamt endlich die Initiative ergriffen hat und damit die lähmende Ungewißheit gewichen ist, die vor allem im Ausland über die Finanzierung der großen schwebenden Verpflichtungen am 1. Dezember bestanden hat.

Man hat sich auch in der Erwartung nicht getäuscht, daß die Bekanntgabe der neuen Emission zu einer Befestigung des Pfundes führen werde. Die heutigen Notierungen zeigen eine bemerkenswerte Aufwärtsbewegung (auch aus New York kommt heute das Pfund mit 3,32½ gegenüber 3,30¾ am Vorabendschluß erheblich fester, obwohl man noch immer vorsichtig sein muß, da der Pariser Platz infolge der Bankfeiertage nur unbedeutend in Erscheinung tritt. Obwohl die Pariser Banken geschlossen sind, hat Paris auf direktem Wege Sterlingkäufe in London vorgenommen, so daß man allgemein die Situation wesentlich optimistischer ansieht. Vor allen Dingen scheint die Baissepartei endgültig ihre Engagements abzulösen.

Die schon gestern aufgetretene Nachfrage nach Sterling, vor allem am Terminmarkt, ist von den offiziellen Stellen, wie man hört, dazu benutzt worden, um die recht zusammengeschmolzenen Bestände des Devisenausgleichsfonds aufzufüllen. Es ist dies das erstemal seit einer Reihe von Wochen, daß die offiziellen Stellen als Devisenkäufer aufgetreten sind.

Mit der Emission der neuen 300 Millionen-Pfund-Anleihe ist der große Konvertierungsplan der Regierung abgeschlossen. Weitere Rückzahlungsmöglichkeiten bestehen jetzt bis zum Jahr 1934 nicht mehr. Die unmittelbare Folge der Neuemission ist an der Londoner Börse eine markante Aufwärtsbewegung der Festverzinslichen, die bei Eröffnung bis zu zwei Punkten gewannen: Kriegsanleihe 102 (plus 2[21/32]), 4prozentige konsolidierte Anleihe 110½ (plus 1½), 3½prozentige konsolidierte 102½ (plus 2⅛), 4½prozentige fundierte Anleihe 110½ (plus 1½).

Im übrigen ist die Börse flau. Internationale Industriewerte haben, der Tendenz von Wallstreet folgend, nach gegeben. Oelwerte liegen gedrückt, Royal Dutch 16¾ (17¼). Der heimische Industriemarkt ist dagegen bei kleineren Kursgewinnen belebt. Am ausländischen Anleihemarkt zeigen deutsche Werte eine schwache Tendenz. Dawes-Anleihe unverändert 80, Young-Anleihe 76½ (76¾). 7proz. Oesterreicher unverändert 50. Ungarische Völkerbundsanleihe 48 (minus ½). — Im Verlauf konnten sich britische Festverzinsliche nicht auf ihrem besten Kursstand behaupten und zeigten unter der allgemein gedrückten Tendenz der anderen Märkte wieder Kursabschläge. Kriegsanleihe besonders hat um 1½ auf 100½ nachgegeben.

Am Devisenmarkt notierte das Pfund gegen New York bei Eröffnung 3,32½ (3,30⅝), Paris 84¾ (84[1/16]), Brüssel 23,90½ (23,74½), Amsterdam 8,26 (8,21), Zürich 17,25 (17,12), Berlin 13,97½ (13,89½).

Kindl-Bilanz Ende November

Oktober-Absatz gebessert

Die Sitzung des Aufsichtsrats der Berliner Kindl-Brauerei-Aktiengesellschaft, Berlin, in der der Abschluß für das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1931/32 zur Vorlage gelangt, wird am 23. oder 25. November abgehalten werden. Wenn man auch bereits in internem Kreis zur Frage der Dividendenhöhe Stellung genommen hat, so lassen sich doch noch keine Hinweise geben. Es bleibt daher abzuwarten, ob und in welcher Höhe man mit Rücksicht auf die im abgelaufenen Geschäftsjahr eingetretene weitere Absatzminderung eine Minderung der Vorjahrssätze (16 pCt. auf die Stamm-, 18 pCt. auf die Stammprioritäts- und 6 pCt. auf die Vorzugsaktien) eine Dividendensenkung vornehmen wird. — Der Absatz konnte im Oktober etwa auf der Höhe des September gehalten werden, der sich durch erstmaligen Stillstand des Umsatzrückganges auszeichnete.

★

Auf Grund der vorläufigen Produktions- und Absatzziffern in Oesterreich läßt sich feststellen, daß die Produktion des abgelaufenen Braujahres gegenüber dem Braujahr 1930/31 um rund 30 pCt., gegenüber dem Braujahr 1929/30 sogar um rund 50 pCt. zurückgegangen ist. Die ersten zwei Monate des laufenden Braujahres zeigen gegenüber dem Vorjahr einen weiteren Produktionsrückgang um durchschnittlich 20 pCt. Die Produktion hat sich damit völlig dem scharf rückgängigen Absatz angepaßt, der unter dem infolge der übermäßigen Steuerbelastung viel zu hohen Bierpreis leidet. Die Belastung des Bieres, das pro hl 66 S. kostet, durch Spezialsteuern allein macht mehr als 25 S. aus, wozu noch andere Steuern von 8 S. kommen. Die österreichischen Regierungsstellen weigern sich, die Biersteuer zu senken, da die Brauereien ihrer Ansicht nach bisher verhältnismäßig gute Erträgnisse abgeworfen haben. Demgegenüber steht die Tatsache, daß der Steuerausfall an Bundesbiersteuer, Landesbierumlage, Körperschafts- und Warenumsatzsteuer im letzten Braujahr rund 60 Mill. S. ausmachte. Infolge der rückgängigen Produktion mußten vielfach Betriebseinschränkungen vorgenommen werden. Die Dividende für die Braubank wird auf 7 bis 6 (i. V. 10) pCt., für die Gösser Brauerei auf 8,40 bis 7,20 (10,80) pCt., für die Brauerei Reininghaus auf 10 bis 8 (11) pCt., für die Brauerei Schwechat auf 3 bis 2,50 S. taxiert. Bei manchen Gesellschaften besteht sogar die Möglichkeit eines Dividendenausfalles.

●

Bilanz-Ergänzung der Rockstrohwerke AG. Wie erinnerlich, mußte die Verwaltung in der Hauptversammlung vom 24. Oktober auf Anfrage eines Aktionärs zugestehen, daß ihr Bericht den gesetzlichen Erfordernissen nicht entspreche, und sie mußten verschiedene ergänzende Mitteilungen über die Belastungen der Gesellschaft machen. U. a. teilte die Verwaltung damals mit, daß zugunsten der Sächsischen Staatsbank in Dresden eine Sicherheitshypothek auf das Werk in Höhe von 1 Mill. RM eingetragen worden sei. Diese Auskunft wurde mehrfach gleichlautend gegeben. In einem auf Veranlassung der Aktionäre verfaßten, jetzt veröffentlichten Nachtrag erfährt man sogar, daß die Sicherheitshypothek nicht 1 Mill. RM, sondern 1 100 000 RM beträgt.

Zusammenarbeit Philips—Nitzsche AG. Der Philips-Konzern, Eindhoven (Holland) hat mit der Nitzsche AG., Leipzig, ein Verkaufsabkommen für die wichtigsten Exportländer getroffen. Die Nitzsche AG. hat dem Philips-Konzern den Alleinverkauf ihrer sämtlichen Projektoren in fast der ganzen Welt übertragen.

Fehlende Elektro-Aufträge

Hoher Verlust der Voigt u. Haeffner A.-G.

Die Voigt & Haeffner AG., Frankfurt a. M (Elektrotechnische Apparate), um die vor längerer Zeit schwere Majoritätskämpfe zwischen der Verwaltung und der Gruppe des Hannoverschen Bankhauses Ephraim Meyer u. Sohn tobten, legt erst jetzt ihren Bericht für das Ultimo Dezember 1931 abgelaufene Geschäftsjahr vor. Er weist nach 0,81 (0,55) Mill. RM Abschreibungen bei 10,2 Mill. RM Aktienkapital einen Gesamtverlust von 3,25 Mill. RM aus. Von ihm werden 1,24 Mill. RM durch Auflösung des Reservefonds gedeckt, während der Restverlust vorgetragen werden soll.

Wie man sich eine Besserung dieses erheblichen Verlustvortrages denkt, wird nicht gesagt. Es wäre denkbar, daß erst das Ergebnis des neuen Geschäftsjahres, von dem schon zehn Monate abgelaufen sind, abgewartet werden soll. Bedauerlich ist, daß trotz der späten Vorlage des Berichts für 1931 nichts über die Entwicklung im neuen Jahre mitgeteilt wird. Auch über die Zukunft glaubt die Verwaltung in Anbetracht der unsicheren Verhältnisse keine Angaben machen zu können. Als Vertreter einer mit dem Export stark verbundenen Industrie wendet sie sich allerdings scharf gegen die überall feststellbaren handelspolitischen Abschließungstendenzen.

Der Rückgang der Aufträge setzte sich unter dauerndem, größerem Preisdruck fort. Der Absatz in Schaltanlagen und Großapparaten hielt sich infolge der mangelnden Investitionslust in engsten Grenzen; auch in Installationsapparaten war keine Besserung festzustellen. Irgendwelche Anhaltspunkte über die wertmäßige Umsatzentwicklung werden allerdings nicht gegeben. Ebenso wenig erfährt man etwas über Exportanteil, der in den letzten Jahren noch einen gewissen Ersatz für den schrumpfenden Inlandsabsatz geboten hat, aber im letzten Geschäftsjahr ebenfalls eine nicht unwesentliche Verminderung erfuhr.

Die Gesellschaft hofft, daß sie durch Sonderkonstruktionen, die in konstruktiver Hinsicht bereits Erfolge hatten, bald auch finanziell einen Ausgleich für den Umsatzrückgang in den übrigen Erzeugnissen finden wird. Zu diesen Sonderkonstruktionen zählen u. a. elektrische Einrichtungen für die Metallgrund die Reichsbahn sowie elektrische Geräte und Heizeinrichtungen anderer Art.

Bemerkenswert ist, daß der Verlust noch größer geworden wäre, wenn nicht die Abschreibungen auf Fabrikeinrichtungen in Anbetracht der durch die Kurzarbeit verringerten Abnutzung niedriger bemessen worden wären. Dagegen mußten allein auf Außenstände 0,43 Mill. RM abgesetzt werden. Die Gewinn- und Verlustrechnung ist mit der vorjährigen infolge Buchungsänderung nur schwer vergleichbar. Beachtlich erscheint, daß der Brutto-Ertrag (nach Abzug der Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe) von 4,83 Mill. RM bereits restlos durch Löhne und Gehälter von 4,98 Mill. RM aufgezehrt wird. Sonstige Aufwendungen erforderten 1,28, Zinsen 0,47 sowie soziale Abgaben und Steuern 0,55 Mill. RM.

In der Bilanz werden die Anlage-Konten mit 5,55 (5,71) Mill. RM ausgewiesen. Die Beteiligungen erscheinen unverändert mit 0,51 (0,52) Mill. RM und die Warenvorräte infolge Verringerung der Lagerbestände nur noch mit 5 (6,74) Mill. RM. Die gesamten Außenstände betragen 2,45 (3,59) Mill. RM. Die Verminderung erklärt sich, abgesehen von den Abschreibungen, im wesentlichen aus dem Umsatzrückgang. In den Wechseln von 0,64 Mill. RM ist ein größerer Bestand Russenwechsel enthalten. Die im Vorjahr noch mit 0,38 Mill. RM aufgeführten Bankguthaben sind verschwunden. Demgegenüber hat sich die Gesamtverschuldung leicht auf 1,26 (1,18) Mill. RM erhöht. Darunter spiegeln die auf 0,08 (0,56) Mill. RM gesunkenen Anzahlungen den Umsatzrückgang deutlich wider. Wechselverbindlichkeiten mit 0,34 und Bankschulden mit 0,42 Mill. RM werden zum erstenmal getrennt ausgewiesen.

Ansicht der Verwaltung keinen Gewinn bringen. Zwar hat in der letzten Zeit die Nachfrage wegen der kürzlich abgeschlossenen Preiskonvention etwas angezogen. Die Verwaltung hält dies aber für die vor jeder Konvention eintretende übliche Steigerung. Sie hat auch nicht angehalten. Die Frage, ob die Gesellschaft ihr Aktienkapital herabsetzen wird, ist bisher noch nicht geklärt. Hierzu wird sich die Verwaltung erst dann entschließen, wenn sie eine bessere Übersicht über die zukünftige Entwicklung der Zellstoff- und Papierindustrie hat, die zur Zeit in ganz besonderem Maß von den Auswirkungen der Krise betroffen ist. Neu in den Aufsichtsrat wurde gewählt Direktor Morgenstern.

Ungarn schließt Devisenlücken

Verlängerung des Agrarschutzes

Im 33er Landesausschuß wurde ein Regierungsentwurf zur Abänderung der bisherigen Devisenbestimmungen bekanntgegeben. Demnach soll es in Zukunft untersagt sein, ohne Zustimmung der Nationalbank Coupons von Wertpapieren zugunsten von Ausländern zu deponieren sowie aus ausländischen Depositen Wertpapiere oder Coupons auszuhändigen. Auch soll die bisherige Devisenverordnung insoweit abgeändert werden, daß die Zinsen von den bei der Nationalbank angemeldeten und zur Hälfte zwangsweise dem Staate kreditierten ausländischen Valuten, Wertpapieren oder Guthaben von nun ab in Pengö zur Auszahlung an die Inhaber dieser Auslandswerte gelangen sollen.

Der Regierungsentwurf zur Änderung der Not der verschuldeten Landwirtschaft sieht eine einjährige Verlängerung des ablaufenden Landwirteschutzgesetzes vor. Ferner bestimmt der Entwurf, daß bei Pfandbriefkrediten die Landwirte statt des bisher 7,5 bzw. 7 pCt. betragenden Zinssatzes im nächsten Jahr nur 5 pCt. Zinsen zu zahlen haben. Dieser Teil des Entwurfes kann aber, so führte der Berichterstatter aus, noch nicht als endgültig angesehen werden; doch ist zu hoffen, daß es dem Finanzminister gelingen wird, einen ähnlichen Nachlaß bei den Auslandsgläubigern zu erreichen. Auch ist es notwendig, für andere Zweige der Wirtschaft Verzinsungsfragen zu gewähren. Der Ausschuß stimmte schließlich beiden Regierungsentwürfen zu.

●

Auch Bochum nimmt Anleihestücke in Zahlung. Von den westdeutschen Gemeinden hat nach der Stadt Essen nunmehr auch Bochum sich dazu entschlossen, Stücke der 1929 ausgegebenen 6proz. (früher 8proz.) Goldanleihe zum Kurs von 90 pCt. für alle Zwecke, insbesondere Fondsrungen, ausschl. Hauszinssteuerhypotheken, in Zahlung zu nehmen. Auch in diesem Falle entspricht der Einlösungskurs von 90 pCt. dem Kurse, zu dem die Anleihe bei Begebung aufgelegt wurde. Der Börsenkurs der Bochumer Anleihe ist in den letzten Tagen auf 60,75 pCt. gestiegen.

Zollschutz züchtet neue Industrie. Die mit Rundfunkartikeln schon auf dem italienischen Markt vertretene Zünder- und Motorenfabrik Marelli will sich nun, wie der „Vossischen Zeitung" aus Mailand gedrahtet wird, unter dem Schutze der hohen Einfuhrzölle auch der Herstellung von Radioröhren widmen und hat zu diesem Zweck mit einem Kapital von 10 Mill. das Tochterunternehmen „Fabbrica Italiana Valvole radioelettriche" in Mailand gegründet. Kleinere Versuche zur Gründung einer italienischen Radioröhrenindustrie waren bisher gescheitert.

Italienische Zollerhöhungen gegen Frankreich. Die besonders gegen Luxuseinfuhr aus Frankreich gerichteten Zollerhöhungen dauern an. So hat die italienische Regierung bisher die Konventionaltarif für Seife und Parfümerien mit Frankreich aufgehoben, wodurch die Zölle bis zur Verdoppelung erhöht und zudem durch den 15proz. Wertzoll verschärft werden. Natürlich werden von dieser Einfuhrerschwerung auch die andern Staaten betroffen.

Der Erstattungsanspruch von Wechselinhabern im Osthilfenentschuldungsverfahren. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Nach § 4 Absatz 1 der 2. Verordnung des Reichspräsidenten zur Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet (II. Entschuldungsverordnung) vom 21. Oktober 1932 steht den Wechselinhabern der in der Verordnung näher geregelte Erstattungsanspruch gegen das Deutsche Reich in Höhe von 70 pCt. des Wechselnennwertes zu. Dieser Anspruch ist bei Verfall des Wechsels der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2 anzumelden. Der Anmeldung sind beizufügen: Der Wechsel, auf dem kenntlich zu machen ist, daß der Wechselinhaber für die nach § 4 Absatz 2 Ziff. b der Verordnung in Höhe von 30 pCt. des Wechselbetrags bestehenden Ansprüche, bereits erhoben worden ist, eine Bescheinigung der zuständigen Landstelle oder unteren Verwaltungsbehörde, daß für den Betrieb des bezogenen Betriebsinhabers (Akzeptanten) ein Entschuldungsverfahren gemäß § 1 der genannten Verordnung schwebt.

Bankhaus Leopold Seligmann: Liquidationsvergleich mit 30 pCt. In der Gläubigerversammlung des insolventen Bankhauses führte die Vertrauensperson aus, daß der Vergleichsvorschlag keinen Quoten-, sondern einen Liquidationsvergleich vorsehe, also das gesamte Vermögen der Firma zur Verfügung stehe. Ich haftenden Gesellschafter der Gläubiger zur Verfügung steht. Um die kleinen Gläubiger zu befriedigen, hat ein Konsortium von Kölner Banken 84 000 M zur Verfügung gestellt. Der Status vom 25. Juli ist inzwischen überholt. Nachdem ein Wirtschaftsprüfer die Quote auf nicht viel über 30 pCt. geschätzt hatte, rieten sowohl die Vertrauensperson als auch der Vergleichsrichter zur Annahme des Vergleichs, da im Konkursfall zweifelsohne noch weniger herauskomme.

Kapitalherabsetzungen. Die Neuwalzwerk AG., Bösperde, schlägt einer am 23. November stattfindenden ao. G.-V. Herabsetzung des Grundkapitals von 1,8 auf 1,056 Mill. RM vor. Die Stammaktien sollen im Verhältnis von 10 : 6 zusammengelegt und die Vorzugsaktien von 44 000 M eingezogen werden. — Auch die Georges Geiling u. Cie. AG., Bacherach, beantragt bei der am 18. November stattfindenden o. G.-V. Auflösung des Reservefonds von 50 000 M, des Delkrederekontos von rund 17 000 M und Zusammenlegung des Aktienkapitals von 1 Mill. RM (nach Einziehung von 5000 M eigenen Aktien) im Verhältnis 10 : 4. — Die zum Interessenkreis der Bindemschen Kunstwerke gehörenden Breuer-Werk AG., Frankfurt a. M./Höchst, beabsichtigt ebenfalls den Reservefonds aufzulösen und das Grundkapital um 1,455 Mill. RM auf 0,36 Mill. RM herabzusetzen. Anschließend soll eine Wiedererhöhung um 0,64 auf 1 Mill. RM erfolgen.

●

Konsumvereins-Umsätze stabil

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HAMBURG, 2. NOVEMBER

Nach den Erhebungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hat sich der Rückgang des konsumgenossenschaftlichen Umsatzes bei den von der Statistik erfaßten 153 Konsumgenossenschaften im September 1932 — gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres — etwas verlangsamt. Der Umsatz lag mit 45,63 Mill. RM im September zwar unter dem Umsatz des August mit 46,79 Mill. RM. Aus der Tatsache, daß der September einen Tag weniger zählte als der August, glaubt der Zentralverband eine — wenn auch geringfügige — Zunahme der arbeitstäglichen Umsätze feststellen zu können. Ebenso wie der Gesamtumsatz blieb auch der Durchschnittsumsatz je Mitglied im September etwas hinter dem Monat August zurück. Die Zahl der Verteilungsstellen und der Verteilungskräfte verminderte sich weiterhin. Der durchschnittliche Umsatz je Verteilungsstelle sank zum ersten Mal unter die Grenze von 6000 RM im Monat.

Nach der Zusammenstellung der zehn Revisionsverbände erfuhr der Umsatz im August 1932 bei allen Verbänden einen Rückgang gegenüber Juli. Im September hat sich jedoch der Umsatz im rheinisch-westfälischen Verband nicht unerheblich gehoben. In Bayern haben sich die September-ziffern gehalten auf der Höhe des August behauptet.

Die Verminderung des Gesamtumsatzes von 62,61 Mill. RM im September des Vorjahres auf 45,63 Mill. RM im September 1932 beträgt 27,1 pCt. Im August hatte diese Verminderung 27,7 pCt. betragen. Auch in diesen Ziffern scheint sich eine leichte Besserung anzudeuten.

●

Trübe Lage der Süddeutschen Holzindustrie AG. In der G.-V. der Süddeutschen Holzindustrie AG. waren, wie uns aus München gemeldet wird, 86 500 Mill. Vertreten, darunter Gish and European Timber Trust London 454 900, die Fürstlich Reußische Vermögensverwaltung 121 800, ferner Samuel Weiß, früherer Generaldirektor, 51 700 und Schwäbische Treuhandgesellschaft in Stuttgart 45 400 RM. Im Herbst v. J. hatte die Gesellschaft ihr Aktienkapital von 6,5 auf 1 Mill. RM zusammenlegen müssen. Aus dem damaligen Sanierungsgewinn wurde eine Rücklage von 0,77 Mill. RM gebildet. Diese ist nun aufgezehrt. Nach Vermahme von insgesamt 1,12 Mill. Reichsmark Abschreibungen ergibt sich für 1931 ein Verlust von 0,87 Mill. RM (6,23 Mill. Verlust bei insgesamt 5,89 Mill. Abschreibungen zu Lasten der Gewinn- und Verlustrechnung). Unter den diesjährigen Abschreibungen befinden sich 0,81 Mill. Abstriche auf Beteiligungen und 0,19 Mill. auf Schuldner und Tochtergesellschaften. Die G.-V. nahm Anzeige laut § 240 HGB. entgegen und genehmigte die Regularien für 1931. Ferner wurde der Beschluß der vorjährigen Generalversammlung vom 14. Oktober über die Wiedererhöhung des Grundkapitals auf bis zu 2 Mill. RM nunmehr aufgehoben. Der Vorstand, bestehend aus Generaldirektor Samuel Weiß und ein anderes Vorstandsmitglied, F. Thelosen, dem Aufsichtsrat hinzugewählt. Die Verhältnisse der Gesellschaft wurden als außerordentlich trüb bezeichnet. Zum Geschäftsbericht wird noch ausgeführt, daß die Gesellschaft ihr Aktienkapital von 6,5 auf 1 Mill. RM zusammenlegen müssen. Aus dem damaligen Sanierungsgewinn wurde eine Rücklage von 0,77 Mill. RM gebildet. Diese ist nun aufgezehrt. Nach Vermahme von insgesamt 1,12 Mill. Reichsmark Abschreibungen ergibt sich für 1931 ein Verlust von 0,87 Mill. RM (6,23 Mill. Verlust bei insgesamt 5,89 Mill. Abschreibungen zu Lasten der Gewinn- und Verlustrechnung). Unter den diesjährigen Abschreibungen befinden sich 0,81 Mill. Abstriche auf Beteiligungen und 0,19 Mill. auf Schuldner und Tochtergesellschaften. Die G.-V. nahm Anzeige laut § 240 HGB. entgegen und genehmigte die Regularien für 1931. Ferner wurde der Beschluß der vorjährigen Generalversammlung vom 14. Oktober über die Wiedererhöhung des Grundkapitals auf bis zu 2 Mill. RM nunmehr aufgehoben. Der Vorstand, bestehend aus Generaldirektor Samuel Weiß und ein anderes Vorstandsmitglied, F. Thelosen, dem Aufsichtsrat hinzugewählt. Die Verhältnisse der Gesellschaft wurden als außerordentlich trüb bezeichnet. Zum Geschäftsbericht wird noch ausgeführt, daß man aus einer Einigung mit den Gläubigern der Gesellschaft eine Belastung der Bilanz erwartet. Diese zeigt für 1931 allein 1,61 Mill. RM Akzepte, ferner 2,73 Mill. Bankkredite und 2,0 Mill. sonstige Kreditoren. Außerdem werden Verbindlichkeiten und begebene Wechsel mit 0,87 Mill. erwähnt und Bürgschaften, größtenteils für die Tochtergesellschaften mit 0,94 Mill. Dagegen sei der größte Teil der Aktiverte der Gesellschaft, wie weiter ausgeführt wird, den Gläubigern als Sicherheit eingeräumt worden. Die zu dem Konzern der Südholz gehörende Wikingsche Industrie für Holz- und Baubedarf AG. Düsseldorf, mit für 1931 einem Verlust von 0,15 (0,61) Mill. RM bei 2,8 Mill. Aktienkapital aus.

Leicht gestiegene Papiernachfrage. Die o. G.-V. der Varziner Papierfabrik Hammermühle (2 450 800 Mark Stamm- und 200 000 Mark Vorzugsaktien vertreten) beschloß, den Verlust von rund 1,27 Mill. M vorzutragen. In Ergänzung des Geschäftsberichts führte der Vorsitzende u. a. aus, daß in dem Berichtsjahr neben dem aus Valuta-, Konkurrenz- und Zollgründen stark gesunkenen Export auch der Inlandsabsatz erheblich nachgelassen hat. Daneben ist festzustellen, daß sich auf dem Inlandsmarkt infolge der gesunkenen Kaufkraft ein Umschwung in der Form bemerkbar gemacht hat, daß die Abnahme von den besseren Qualitäten zu den geringeren Qualitäten übergegangen sind. Mit diesen Umständen konnte die vorgenommene Senkung der Unkosten nicht Schritt halten. Auch 1932 wird nach

Besseres Textilgeschäft

Bericht der Vossischen Zeitung

KASSEL, 2. NOVEMBER

Die Textilindustrie Niedersachsens und Kurhessens erwartet eine nachhaltige Geschäftsbelebung durch Steigerung des Konsums, der durch Not erzwungene Sparsamkeit tief unter den Normalwert abgesunken ist. Man betrachtet es, bereits von bescheidener Aussicht freundlich gestimmt, als ein besonders günstiges Zeichen, daß es gelungen ist, Aufträge in dem Maße hereinzuholen, daß Entlassungen vermieden werden können. Eine nachhaltige Besserung gegen das Vorjahr ist lediglich in der Kammgarnspinnerei zu erkennen, die durch erhöhte Aufträge bei allerdings außerordentlich gedrückten Preisen für die nächsten vier Monate in Doppelschichten arbeiten kann. Die Tuchindustrie hat ebenfalls im dritten Vierteljahr 1932 Ansätze zu einer Belebung vermerkt, wenn auch der Auftragseingang von der Privatkundschaft nach wie vor zu wünschen übrig läßt. Der Export von Tuchen hat sich, wie der Bericht der Handelskammer Niedersachsen-Kassel feststellt, noch nicht gebessert, da die Haupt-Importeure, wie die Türkei, die nordischen Staaten und Südamerika durch scharfe Devisen- und Kontingentierungsbestimmungen die Einfuhr fast ganz unmöglich machen. Der Eingang vieler kleiner, kurz befristeter Aufträge beeinträchtigt die Rentabilität der Betriebe.

Die Juteindustrie ist durch die Steigerung der Rohjutepreise im August und der Fertigfabrikate bei Händlern und Verbrauchern überzeugt, daß der niedrigste Preisstand erreicht sei. Das spätere Absinken der Rohstoffpreise hat dann auch Nachfrage nach den Fabrikaten wieder ins Stocken geraten lassen. Die Unternehmungen könnten jedoch fast durchweg ihre Fabrikation aufrechterhalten und Entlassungen durch die Einführung von Kurzarbeit vermeiden.

Während die Baumwollspinnereien durch Meinungskäufe in Baumwollgarnen ihre Beschäftigung und ihren Verdienst nicht unerheblich steigern konnten, haben die Webereien bisher nur Ansätze einer Marktbelebung gespürt. Ein kleinerer Teil der Abnehmer hat zwar ebenfalls Meinungskäufe vorgenommen, zur Bewilligung höherer Preise waren sie jedoch kaum zu bewegen. Der Rückgang der Baumwollpreise um 20 pCt., der Mitte September eintrat, hat zu einer skeptischen Einstellung der Kundschaft wesentlich beigetragen und absatzhemmend gewirkt. Die ruckartige Kurssteigerung am Baumwollmarkt und der Rückschlag hatten den Webereien nicht unerhebliche Verluste gebracht. Man rechnet jedoch mit einer allmählichen Belebung als Folge der Ankurbelungsaktion der Reichsregierung.

●

Wieder 5 pCt. Dividende Tuchfabrik Aachen. Der Aufsichtsrat der Tuchfabrik Aachen, vorm. Stüskind & Sternau AG., Aachen, stellte für das am 30. September 1931/32 abgelaufene Geschäftsjahr wieder einen befriedigenden Abschluß fest und beschloß, eine Dividende von wieder 5 pCt. vorzuschlagen. Weiter wird vorgeschlagen, 100 000 RM eigene Aktien — zur Zeit 1,6 Mill. RM — einzuziehen und den Buchgewinn dem Reservefonds zuzuführen.

Neue Obligationärversammlung Wagner u. Moras. Die Vereinigte Textilwerke Wagner u. Moras AG., Zittau, ladet die Gläubiger der von ihrer Rechtsvorgängerin Vereinigte Deutsche Textilwerke AG. im Juni 1926 ausgestellten und an der Commerz- und Privat-Bank und der Sächsischen Order begebenen Teilschuldverschreibungen im Gesamtbetrag von 7 Mill. RM zu einer Versammlung der Obligationäre auf den 17. November d. J. nach Berlin Kaiserhof, Friedrichstr. 170/000 ein. Die Tagesordnung sieht die Wahl eines Vertreters der Teilschuldverschreibungsgläubiger zur Wahrnehmung ihrer Rechte an Stelle der Commerz- und Privat-Bank und die Festsetzung der Vollmacht des Vertreters entsprechend den in den Anleihebedingungen festgesetzten Richtlinien vor. Alsdann soll über Entlassung und Entlastung der Commerz- und Privat-Bank als Gläubiger- und Grundbucherster Beschluß gefaßt werden.

4 pCt. Dividende Baumwollspinnnerei Mittweida. Nach dem Geschäftsbericht der Baumwollspinnerei Mittweida, Mittweida, für das am 30. 6. 32 abgelaufene Geschäftsjahr haben die Betriebseinstellungen zahlreicher Textilunternehmungen, der beispiellose Rückgang der Rohbaumwollpreise und der zu Lebensbeschaffungszwecken zu jedem Preise vorgenommene Verkäufe ein allgemeines Abbröckeln der Verkaufspreise zur Folge gehabt, so daß diese heute zum großen Teil unter den Gestehungskosten liegen. Eine Geschäftsbelebung hat sich trotz des Preistiefstandes nicht eingestellt, zum Teil wohl auch als Folge der englischen Konkurrenz. Trotz dieser ungünstigen Momente konnte einschließlich 0,09 Mill. Vortrag aus 1930/31 ein Gewinn von 0,136 Mill. RM (i. V. 0,197 Mill. RM) erzielt werden. Aus dem Gewinn sollen 4 pCt. Dividende auf die Stammaktien verteilt werden. Im einzelnen erforderten Steuern und sonstige Lasten 0,36 (0,31) und allgemeine Unkosten 1,65 (1,61) Mill. RM. Demgegenüber stehen Erträgnisse von 1,76 (2,01) Mill. RM und aus der — bereits ebenfalls gemeldeten — Einziehung von Vorratsaktien 0,10 (0,09) Mill. RM. Nach der Dividendenausschüttung verbleiben noch 28 868 (90 068) RM zum Vortrag auf neue Rechnung.

Fachliteratur

Kommende Wirtschaft (Pan-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin) von Donator. Ausgehend von der Idee, daß die Zerrüttung der Welt letzten Endes in der geistigen Schuld an der Krise trage, entwickelt der Verfasser ein Programm, auf Grund dessen der Staat die jetzt zur Unterstützung der Erwerbslosen ausgeworfene Summe (jährlich 5 Milliarden Mark) den Realkreditinstituten zuleiten solle. Diese sollen ihrerseits die Beträge nach einem festen Schlüssel in Form von Amortisationshypotheken (durchschnittlich 3 pCt. Zinsen und 2 pCt. Tilgung) für landwirtschaftliche Zwecke, Errichtung von Verkehrsanlagen, Wohnungsbauten und ähnliche Zwecke ausleihen und so die Arbeitslosigkeit beseitigen. Obwohl sich Donator selbst immer als Anhänger der Privatwirtschaft bekennt, will er den ganzen Kapitalmarkt für sich Dazu unter den beherrschenden Einfluß des Staates stellen, ein System, mit dem wir uns, von allgn sonstigen Bedenken gegen seinen Plan abgesehen, keinesfalls befreunden können.

Aus den Geschäftsberichten der deutschen Lebensversicherer 1932 (Geschäftsjahr 1931). Statistik mit kritischer Stellungnahme. Taschenformat. Verlag: Deutsche Versicherungs-Zeitung G. m. b. H., Berlin, erscheint im dritten Jahrgang, enthält die versicherungswirtschaftlichen Kennziffern und Rechnungsbriefen der privaten Lebensversicherungsunternehmungen. Die ausführliche kritische Stellungnahme bildet eine wertvolle Ergänzung zu den Geschäftsberichten.

Die Golddevisenwährung von Dr. Hans Busse (Verlag von Georg Stilke, Berlin). Nach einer ernsthaften Untersuchung der Vorteile und Nachteile der Golddevisenwährung kommt der Verfasser zu dem durchaus richtigen Ergebnis, daß sie bei weitem nicht so krisenfest ist wie die reine Goldwährung. Wenn man im einzelnen auch der Argumentation nicht in jedem Punkt folgen kann, so ist das Ganze doch folgerichtig aufgebaut und ein lehrreicher Beitrag zu dem jetzt so häufig erörterten Währungsproblem.

Beendete Zwangsverkäufe

Börse still

Die Exekutionen, die an den beiden letzten Tagen auf der Börse gelastet hatten, fanden heute keine Fortsetzung. Diese Tatsache bot zusammen mit einer Erholung des englischen Pfundes der Berliner Börse eine Stütze, so daß die Kurse im allgemeinen gut behauptet, teilweise sogar um Kleinigkeiten erholt waren. Das Geschäft spielte sich jedoch in ungewöhnlich engen Grenzen ab, da die Verschärfung des Konflikts mit Bayern und die nahen handelspolitischen Entscheidungen Börse und Publikum zu äußerster Zurückhaltung mahnten.

Infolgedessen führten schon geringe Orders Kursschwankungen herbei. Als besonders charakteristisch für den geringen Geschäftsumfang muß der Siemenwert angesehen werden. Hier führte ein Mindestschluß (3500 M) eine Besserung des ersten Kurses um 1 pCt. herbei. Danach kam bis in die zweite Börsenstunde hinein überhaupt keine laufende Notiz mehr zustande.

Die übrigen Elektrowerte entwickelten sich nicht einheitlich. Hamburger Elektro zogen um fast 1 pCt. an, andererseits waren R.W.E. um 2 und Chade um 3 Mark schwächer, letztere waren allerdings seit einigen Tagen nicht notiert worden. AEG., Berliner Kraft und Licht und Schuckert lagen geholten.

Farben lagen bei geringem Umsatz eine Kleinigkeit über dem Vortagsschluß, auch für einzelne Montanwerte zeigte sich in Nachwirkung der besseren Lagebeurichte einige Nachfrage. Ver. Stahlwerke, Phönix und Gelsenkirchen ½ bis ½ pCt. Rheinstahl um 1 pCt. erhöht. Braunkohlenwerte wurden in ihrer Tendenz ebenfalls von geringen Zufallsorders bestimmt, die beispielsweise bei Rhein. Braunkohle einen Anstieg um rund 3 pCt. herbeiführten. Kaliwerte 1—2 pCt. niedriger. Reichsbank im Verlauf infolge mangelnder Umsatztätigkeit leicht abbröckelnd. Allgemeine Lokal- und Kraftwerke setzten ihren Rückgang nicht mehr weiter fort. Bier-Aktien gut erhalten, Kunstseidenwerte bis zu ½ pCt. niedriger. Bremer Wolle bei einem Umsatz von nur 2000 Mark 2¼ pCt. niedriger. Aehnlich kleine Umsätze führten bei Berlin-Karlsruher zu einem Rückgang um ca. 2 pCt. Daimler nach etwas schwächerem Beginn wieder erholt, ebenso B.M.W. Tarifwerte meistens gehalten, nur Dessauer Gas und Schles. Gas leicht abbröckelnd.

Unnotierte abgeschwächt

Am Markt der unnotierten Werte bröckelten die Kurse infolge der geringen Umsätze vorwiegend um ½ bis 1 pCt. ab. Scheidemandel verloren sogar 2 pCt. Albrecht u. Meister 23,25, Faber Bleistift 26, Gasolin 14, Gittekauf 62,50, Holzminden Glas 18,50. Industriebeteiligungen 21, Kerstadt 8,87 à 3,75, Linke-Hofmann 20,5 à 20,25, Scheidemandel 11,75 à 11,25, Schwerdtfeger 14, Svenska 11, Ufafilm 57,50, 10proz. Ufa-Bonds 81,75, Burbach 19,50, Wintershall 74,25 à 73,50, Diamond ca. 3,12, do. Vorzüge ca. 4,25.

Auch am Rheinstahlmarkt der Industriewerte wollte man vereinzelt kleinere Realisationen feststellen. Den stärksten Kursabschlag hatten Deutsche Steinzeug (—4¼). Auch Mix u. Genest (—4) und Hemmoor Zement (—3) Mitte unter einigem Angebot. Sinner Brauerei gaben in Reaktion auf ihre gestrige Steigerung 2 pCt. nach. Andererseits konnten sich Rostocker Brauerei gegenüber ihrer letzten Notiz um 5 pCt. befestigen. Mit +-+- Zeichen an den Maklertafeln erscheinen Eschweiler Bergwerk, die unter Hinweis auf die von der Luxemburgischen Arbed garantierte Dividende 7½ pCt. gewannen. Staßfurter Chemische im Zusammenhang mit dem bekanntlich veröffentlichten Zwischenbericht der Revisoren 5 pCt. befestigt. — Der Bankenmarkt lag sehr ruhig. Meininger Hypothekenbank setzten ihre Erholung um weitere 1¼ pCt. fort.

Steuerscheine angeboten

Die heutige amtliche Kursfeststellung der Steueranrechnungsscheine vollzog sich wesentlich ruhiger als gestern. Im Gegensatz zum Vortag war heute nur noch geringe Nachfrage festzustellen. Es überwog das Angebot. Immerhin dürften in allen fünf Serien insgesamt nur etwa 150 000 RM nominal umgesetzt worden sein. Das herauskommende Material wurde von interessierter Stelle zu unveränderten Kursen aufgenommen. Es notierten:

1. 4. 1934	fällig (rot)	90¼
1. 4. 1935	„ (blau)	85
1. 4. 1936	„ (grün)	80
1. 4. 1937	„ (dunkelgelb)	75½
1. 4. 1939	„ (violett)	71

Im freien Verkehr war heute in Steuergutscheinen kaum Geschäft festzustellen. (Ueber Lombardfähigkeit s. S. 1.)

Renten nicht einheitlich

Auch sonst war es am Rentenmarkt im allgemeinen wesentlich ruhiger als an den letzten Tagen. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich, im Verlauf aber überwiegend schwächer. Eine Sonderbewegung entwickelte sich in den schon seit Tagen befestigten Schutzgebietsanleihen, die bei wenig glaubhaft klingenden Gerüchten, daß das Reich in dem am 5. November stattfindenden Termin den Anleihegläubigern ein Angebot machen werde, lebhaft umgesetzt wurden und auf 6 pCt. anzogen. Allerdings konnte sich dieser höchste Kursstand später nicht voll behaupten. Die amtliche Notiz wurde auf 5,90 (gestern 5,70) festgesetzt. Altbesitzanleihe konnten sich nach der gestrigen Abschwächung zu Beginn kräftig auf 51⅞ erholen. Es waren wieder Versionen über eine möglicherweise erfolgende Teilung der Auslosung in Umlauf. Später gab der Kurs im Einklang mit der schwächeren Allgemeintendenz etwas nach. Von den Dreimännern des Reiches senkten sich Hilferding-Anleihe weiter um 1½ pCt., während Young-Anleihe behauptet blieb. Auch Reichsbahn-Vorzugsaktien bröckelten erneut leicht ab. Der Markt der Staatsanleihen war meist schwächer. Nur Braunschweigische Emissionen fester, so der Sprozentige Typ 1½ pCt. höher.

In Stadtanleihen und Schatzanweisungen waren einige Realisationen zu beobachten. So verloren Berliner Schätze von 1929/1930 1 pCt., Dresdner Schätze 1½, Frankfurter Schätze ¾ und Kölner 1¼ pCt. Frankfurter Stadtanleihe ½ pCt. niedriger. Pfandbriefe der Hypothekenbanke waren nicht ganz einheitlich. Die Kursveränderungen betrugen durchschnittlich ¼—½ pCt., fester tendierten Westdeutsche Boden und Rheinisch-Westfälische Boden sowie Schlesische Pfandbriefbank. Landschaftliche Pfandbriefe ruhig, Industriebeliehenen eher schwächer, so Fahlberg List (— 1½), NAG. und Concordia Bergbau (— 1 pCt.

Am Geldmarkt machte die Reichsleitung nach der Ueberwindung des Ultimos weitere Fortschritte. Tagesgeld war zu 4¾ pCt., vereinzelt sogar zu 4¾ pCt. erhältlich. Der Privatdiskont blieb mit 3⅞ in der Mitte wieder unverändert.

Schluß verstimmt

Gegen Schluß des amtlichen Verkehrs verstimmten Gerüchte, die am Markt der Gesfürel-Aktien auftauchten und die wissen wollten, daß die Gesellschaft keine Dividende (i. V. 4 pCt.) bezahlen würde. Obwohl für diese Gerüchte keinerlei Bestätigung zu hören war — das Geschäftsjahr endet erst zum Jahresschluß — drückten diese Befürchtungen bei der anhaltenden Geschäftsstille auf den Gesfürel-Kurs, der bis auf 66⅞ (erster Kurs 68⅝) zurückging. Hierdurch veranlaßt, gaben Siemens bei ähnlich geringem Umsatz wie oben erwähnt, um 2 auf 115 (erster Kurs 117 pCt.) nach. Auch Schuckert auf 68½ (69½) rückgängig. Chade bei 159¾ (161) weiter angeboten.

Auch Farben bröckelten auf 94¾ (95¼), Reichsbank auf 125⅝ (127) und Salzdetfurth auf 163 (163½) ab. Montanwerte teilweise besser gehalten, insbesondere Vereinigte Stahlwerke bei 23 (23⅝), Phönix bei 26 (26⅛) und Gelsenkirchen bei 37¼ (37). Mannesmann dagegen auf 49½ (50½) rückgängig. Rheinstahl büßten bei 64¼ (65¼) ihren vorangegangenen Gewinn wieder ein. Am Rentenmarkt erhielt sich das Interesse auch für Schutzgebietsanleihe, die nach dem amtlichen Kurs von 5,90 wieder mit 5,95 gefragt blieb. Altbesitz 51,10 (51⅜). Schuldbuchforderungen, die anfangs gut behauptet, teils leicht befestigt waren, bröckelten gegen Schluß ebenfalls ab.

Reneninteresse in Frankfurt

An der Frankfurter Börse war die Tendenz für Aktien unsicher, für Renten dagegen wieder fester. Es zeigte sich Anlagebedürfnis für Renten. Das Interesse war gefördert durch Hoffnungen auf den Wiklungsgrad, durch Spekulationen auf Konjunkturbesserung und durch Erhöhung der deutschen Reichsbahneinnahmen im Oktober. Die Altbesitz-Anleihe zog auf 50½ und dann auf 51 pCt. Schutzgebiet auf ca. 5,90 an. Schuldbuchforderungen mit späten Fälligkeiten waren auf 68½ bis 69 pCt. erhöht. Im Aktienmarkt war das Geschäft dagegen klein.

Es eröffneten: Reichsbahnanleihe 126½, A. E. G. 33¾, Daimler 19, Deutsche Erdöl 72¼, Klein, Lindt und Kraft 86, Farbenindustrie 94¾—95¼, Gelsenkirchen 37¼, Goldschmidt 26⅞, Mannesmann 50 bis 50⅝, Metallgesellschaft 33⅝, Rheinstahl 66, Rütgerswerke 39¼, Schuckert 69¼, Waldhof 41½, Stahlverein 23⅝, Stahlvereins-Obligationen 53¼, Reichsbahn-Vorzugsaktien 88½.

*

STETTIN, 2. NOVEDBER. Effekten. C. W. Kemz Nachf. 21¼ etwas bz. G.; Pomm. Prov.-Zuckersied. 91½ bz. B.

KÖLN, 2. NOVEMBER. (Privat-Telegramm.)

	2. 11.	2. 11.		2. 11.	2. 11.
Basalt	16,00	Dahlbusch		Rhein. Braunkohl.	160,00
Bonner Bergwerk	32,00	Hammersen Spinn.		Viersener Spinn.	—

Tendenz: Schwächer.

MAGDEBURG, 2. NOVEMBER. (Privat-Telegramm.)

	2. 11.		2. 11.		2. 11.
Crottorf Elektrizitäts-Werke	62,00	Magdeb. Mühlenw. Kristedorfer. Kleinw.	103,00	Magdeburger Strickwollwsp.	45,00
Magdeb. Allg. Gas	17,00	Wanglehen		Freiverkehr	
Magdeb. Bergw.	—	Zuckerraffinerie Magdeburg	72,00	Genthiner Zuck	14,00

DRESDEN, 2. NOVEMBER. (Effekten-Kurse.)

	2. 11.		2. 11.		2. 11.
Erste Culmbacher	40,00	Mimosa A. G.			172,00
Felsenkellerbrauerei	37,00	Peniger Patentpapier			14,00
Heidenauer Papier	26,00	Reichsbahnpapiere			127,00
Kulmbacher Bier	100,00	Soc. Brau. Waldschlößchen			96,00
		Thode Papier			24,00

Tendenz: Ruhig.

MÜNCHEN, 2. NOVEMBER. (Privat-Telegramm.)

	2. 11.		2. 11.		2. 11.
Bamberger Mälzerei A. G.	70,50	Heilmann u. Littmann A. G.	8,75	Schöfferhof-Binding, Frankfurt	138,00
Brauhs Würzburg	100,00	Löw. Brau. München	182,50	v. Tuchersche Br. Wittingsbräu	46,50
Bürgerl. Brauhs. Ingolstadt	87,00	Nov.-Westend Münch. Terr.-G.	—	A.-G. Miesbach	50,00
Hoferbräu München	130,50	Paulanerbräu München	170,00	Bayer. Lloyd A. G. Regensburg	49,75

Tendenz: Ruhig.

Unsichere Produktenbörse

Bei durchaus fester Grundstimmung ließ sich an der Berliner Produktenbörse eine starke Nervosität des Marktes nicht verkennen. Vorbörslich wurden die Kurse vielfach höher gesprochen, so daß im Laufe des Vormittags vermehrtes Angebot herauskam. Dementsprechend machte sich eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar, und die Anfangskurse am Markte der Zeitgeschäfte lagen etwas abgeschwächt (Weizen —½, Roggen —1½—2 M). Hierauf verknappte sich das Offertenmaterial wieder, während gleichzeitig Kauforders aus der Provinz eintrafen. Demzufolge konnte sich die Stimmung erneut befestigen, und die Schlußkurse am Markte der Zeitgeschäfte lagen beim Weizen um 1—2 M höher, während Roggen nur für Dezember um 1 M niedriger notiert wurde. Im übrigen zeigte sich gute Kauflust der Mühlen auch aus der Provinz, und am Promptmarkt konnte Weizen seinen Preisstand erneut um 3 M befestigen, während Roggen unverändert notiert wurde.

Im Mehlgeschäft gab es gestern nachmittag und heute früh ziemlich lebhafte Umsatztätigkeit in beiden Sorten, die allerdings später wieder schwächer wurde. Immerhin konnten bei der Notiz die Kurse für Weizen wie für Roggenmehl um 25 Pf. heraufgesetzt werden. Hafer wurde von der Bewegung mitgezogen und hatte gut stetige Tendenz. Bei ausreichendem Angebot konnte sich ziemlich lebhaftes Konsumgeschäft entwickeln.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse

	2. 11.	1. 11.		2. 11.	1. 11.
Weizen, märk.	192—200	196—197	Kl. Speisserbs.	20—22	20—23
Roggen, märk.	156—158	156—158	Futtererbsen	14—16	14—16
Braugerste	170—180	170—180	Peluschken	—	—
Futter- und Ind.-Gerste	162—169	162—169	Ackerbohnen	—	—
Hafer, märk., neue Ernte	134—139	134—139	Wicken	—	—
Weizenmehl	24,00—27,50	23,75—27,25	Lupinen, blaue	—	—
Erdnußkuchen	10,80	10,80	gelb	—	—
„ „ -Mehl	11,20	11,20	Seradella	—	—
Roggenmehl	20,50—22,75	20,40—22,50	Leinkuchen	10,10	10,10
Weizenkleie	9,00—9,40	9,00—9,40	Trockenschn.	9,30—9,50	9,30—9,50
Roggenkleie	8,25—8,60	8,25—8,60	Sojabohnen-schrotabtrieb.	10,20	10,00
Viktor.-Erbsen	22—26	22—26	Kartoffelflock.	10,90	10,90

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen Dez. 211—212,50 (211,50), März 213—215 (213), fest. Roggen Dez. 168—169 (170), März 171,50—173 (173), mäßig. Hafer Dez. 136,75—137,75 (138,50), März 140,50 bis 141 (141,50), ruhig.

BERLIN, 2. NOVEMBER. **Metallpreise.**

Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	Für 100 kg inGM (Vortag)	
do. (Originalhüttenraffinade) 99—99,9 pCt.	49,25	49,25
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	160,00	160,00
Reinnickel	164,00	164,00
Antimon Regulus	160,00	160,00
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	37—39	37—39
	37,25—40,50	37,25—40,50

Notiz-Metalle

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 2. November. Kupfer: Nov. 39½ B 38¾ G; Dez. 39¼ B 39 G; Januar 33; 39¾ B 39½ G; Febr. 40¼ B 40 G; März 41 B 40¾ G; April 41½ B 41¼ G; Mai 42 B 41¾ G; Juni 42½ B 42¼ G; Juli 43 B 42½ G; Aug. 43¾ B 43¼ G; Sept. 44¼ B 43¾ G; Okt. 44¾ B 44¼ G. Tendenz: kaum stetig.

Blei: Nov. 16¾ B 15¼ G; Dez. 16 B 15¼ G; Jan. 33 16½ B 15¾ G; Febr. 17 B 16 G; März 17¼ B 16¼ G; April 17½ B 16¾ G; Mai 17¾ B 16¾ G; Juni 18 B 17 G; Juli 18 B 17¼ G; Aug. 18¼ B 17½ G; Sept. 18½B 17¾ G; Okt. 18 B 17¾ G 18 bz. Tendenz: stetig.

Zink: Nov. 21 B 20¾ G 20¾ bz; Dez. 21¼ B 20¾ G; Jan. 1933 21¾ B 20¾ G; Febr. 21¾ B 21¼ G; März 22 B 21 G; April 22 B 21¼ G; Mai 22½ B 21¾ G; Juni 22¾ B 21¾ G; Juli 23 B 22 G; Aug. 23¼ B 22¼ G; Sept. 23½ B 22 G; Okt. 24 B 23¼ G. Tendenz: lustlos.

LONDON, 2. NOVEMBER. Metalle. (Anfang.) Kupfer: Standard per Kasse 30 W.; per 3 Monate 30¼ bz. Vk. — Zinn: Standard per Kasse 152¾ bz. W.; per 3 Monate 152¾ bz. W. — Blei: Ausland, prompt 11$^{11}/_{16}$ bz. W.; entf. Sichten 12 bz. K. — Zink: Gewöhnl. prompt 15¼ bz. K.; entf. Sichten 15¾ bz. K.

MAGDEBURG, 2. NOVEMBER. Zucker. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,25; Nov. 31,50; Nov.-Dez. 31,50. — Termine: Nov. 5,25 B 5,00 G; Dez. 5,30 B 5,10 G; Jan. 1933 5,40 B 5,25 G; Febr. 5,45 B 5,30 G; März 5,60 B 5,50 G; Mai 5,80 B 5,60 G; Aug. 6,15 B 5,90 G. Tendenz: ruhig.

BREMEN, 2. NOVEMBER. Baumwolle: loco 7,27. — Amtliche Terminnotierungen: Dez. 7,13 B 7,09 G; Jan. 33: 7,18 B 7,15 G, nach Notiz 7,16; März 7,28 B 7,26 G 7,28 bz.; Mai 7,37 B 7,35 G, nach Notiz 7,36 u. 7,35 bz.; Juli 7,47 B 7,45 G; Okt. 7,60 B 7,58 G. Tendenz: stetig.

Der Bremer Baumwollterminmarkt eröffnete gut behauptet einen Punkt höher bis 4 Punkte niedriger. Während des Vormittags konnte sich dieser Vorteil nicht behaupten. In weiterem Verlauf kam bei etwas mehr Nachfrage zögernd einiges Angebot heraus. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig, 1 Punkt unter bis 3 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

LIVERPOOL, 2. NOVEMBER. Baumwolle. (Anfang.) Lokomarkt: Amerik. Universal Stand. middl. Tendenz: ruhig. Jan. 33: 5,09—5,11; März 5,14; Mai 5,15—5,16; Juli 5,16—5,17. — Aegypt. Sakellaridis. Tendenz: kaum stetig. Nov. 7,33; Jan. 33: 7,37; März 7,45; Juli 7,60. — Upper: Jan. 33: 6,75.

ALEXANDRIEN, 2. NOVEMBER. Baumwolle. (Anfang.) Sakell.-Ashmouni: Dez. 12,13; Jan. 33: 14,22; Febr. 12,13; April 12,05.

*

Kupferpreis 5,20 cbs. Wie aus Brüssel gedrahtet wird, werden bei einer unveränderten offiziellen Elektrolytkupfer-Notierung von 6,25 Dollarcents per lb zur Zeit Spezialpreise des Kartells für Prompt- und Terminlieferung von 5,20 Dollarcents je lb genannt.

Rekordernten überall. Wie der „Voss. Ztg." aus Belgrad gedrahtet wird, hat nach einer amtlichen Mitteilung die diesjährige Maisernte in Jugoslawien eine Rekordhöhe von 45 Mill. Meterzentnern erreicht. 80 000 bis 100 000 Waggon Mais werden für den Export zur Verfügung stehen.

●

Konversionsanleihe 96$^{1}/_{2}$ pCt.

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 2. NOVEMBER

Das große Ereignis an der Pariser Börse war heute nicht die Ultimo-Liquidation, die sich, wie üblich, leicht bei reichlich angebotenem Geld vollziehen ließ, sondern die Konversionseinführung der neuen Konversionsrente von 4½ pCt. Angenscheinlich waren von höchster Stelle sowie von Bankseite her die nötigen Vorbereitungen dazu getroffen worden. Die neue Rente notierte 96½.

Die Börse zeigte sich daraufhin ziemlich gut behauptet, insbesondere Renten und Staatsanleihen sowie Banken konnten leichte Kursbesserungen erzielen. Auch französische Industriewerte lagen zum größten Teil fest bis auf einige Spezialwerte. Auslandsaktien lagen vernachlässigt; insbesondere Rio Tinto und Tubize mußten sich Kursabschläge gefallen lassen.

●

St. Louis & San Francisco Ry. unter Zwangsverwaltung. Die St. Louis & San Francisco Ry. ist von dem zuständigen Bundesgericht mit Zustimmung der Verwaltung unter Zwangsverwaltung gestellt worden. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates veröffentlicht hierzu in der New-Yorker Presse eine Mitteilung, in der betont wird, daß die Zustimmung der Verwaltung des Unternehmens zur Einleitung der Zwangsverwalterschaft keineswegs die Aufgabe des Reorganisationsplanes bedeute, dessen Durchführung vielmehr unter der Zwangsverwaltung möglich erscheine.

Rußland kauft Lloyd-Schiffe. Eine russische Kommission bereist, wie unser Bremer Korrespondent drahtet, verschiedene Länder, um Handelsschiffe anzukaufen. Sie ist auch wegen Ankaufs von Tonnage mit den Bremer Nordeutschen Lloyd in Verhandlungen getreten, die zum Ankauf des Frachtdampfers „Anhalt", eines Schiffes von 6580 BRT. geführt haben. Wegen Ankaufs weiterer Schiffe des Norddeutschen Lloyd schweben noch Verhandlungen.

LEIPZIG, 2. NOVEMBER. (Privat-Telegramm.)

	2. 11.		2. 11.		2. 11.		2. 11.
Adca (neue Akt.)	65,50	LeipzKamm.-Spin.	—	H.Schneider, Leipz.	32,00		
Fritzsche-Hager	—	do. Spitzf. Barth & Co.	—	Schuh, Leipzig	44,00		
Kirchner & Co.	17,00	Mansfelder Bergbau	19,25	Sondermann „B"	—		
Lpz. Baumwollsp.	—	Polygraphw. Wahren	39,25	Stöhr & Co., Kamm.	53,75		
Lindenau	70,00	Riquet & Co. A.-G.	67,00	Spinn. zu Leipz.	101,75		

Tendenz: Schwächer.

Sterlingdevise international fester

Am internationalen Devisenmarkt war eine kräftige Erholung des Pfundkurses zu verzeichnen, nachdem schon gestern abend aus New York höhere Notierungen der Sterling-Devise gemeldet worden waren. Im Laufe des Vormittags befestigte sich das Pfund gegen New York von 3,2881 bis auf 3,3292. Die Mark wurde aus London mit 13,94½ à 13,99 gemeldet. Dementsprechend wurde auch der amtliche Berliner Kurs auf 16 Reichsmark für das Pfund (gestern 13,85) festgesetzt. Man bringt diese Erholung nicht zuletzt mit dem günstigen Eindruck in Zusammenhang, den die schnelle Ausgabe der 300 Millionen-Konvertierungsanleihe durch das englische Schatzamt gemacht hat. Die nordischen Valuten schlossen sich der Pfundbefestigung an (siehe auch Seite 1).

Währung	Reichsbank Devisenkurse Lombard 5 %	Einheit	Devisen Geld	Devisen Brief	Noten Geld	Noten Brief
			2. 11.	2. 11.	2. 11.	2. 11.
3½	Holland	100 Gulden	169,48	169,82	169,38	169,72
3½	Belgien	100 Belgas	58,52	58,64	58,52	58,64
5	Oslo	100 Kr.	71,13	71,27	70,48	70,62
4	Kopenhagen	100 Kr.	72,73	72,87	71,93	72,07
3½	Schweden	100 Kr.	73,23	73,37	72,28	72,42
4½	Danzig	100 Gulden	82,08	82,24	82,10	82,26
6½	Helsingfors	100 Fm.	6,074	6,086	6,024	6,036
5	Italien	100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
4½	London	1 Pfd. St.	13,96	14,00	13,83	13,87
	do. kleine	1 Lstr.	—	—	13,94	14,00
5½	New York	1 Dollar	4,209	4,217	4,20	4,22
	do. kleine	1 Dollar	—	—	4,20	4,22
6	Paris	100 Frcs.	16,52	16,56	16,52	16,56
7	Schweiz	100 Frcs.	81,12	81,28	81,10	81,26
6½	Spanien	100 Pes.	34,52	34,58	34,50	34,56
6	Wien	100 Schill.	81,96	82,05	81,95	82,05
4	Prag	100 Kr	12,466	12,488	12,466	12,488
	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	12,37	12,43
7	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
9	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,918	0,922	0,918	0,922
4½	Japan	1 Yen	0,889	0,891	0,879	0,881
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,294	0,296	0,294	0,29
7	Jugoslawien	100 Dinar	5,534	5,56	5,524	5,53
6½	Lissabon	100 Esc.	12,76	12,78	12,76	12,78
7	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
10	Athen	100 Drach.	2,589	2,595	2,587	2,59
—	Canada	1 Dollar	3,816	3,824	3,806	3,814
4½	Montreal	1 Can. Dollar	3,816	3,824	3,806	3,814
7	Rumänien	100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
4½	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,36	14,40	14,21	14,25
6½	Bankjavä (Java)	100 fl. Kr.	63,19	63,31	62,69	62,81
4½	Tallin (Estl.)	100 estn. Kr.	110,81	110,91	110,29	110,39
6	Riga	100 Lats	79,72	79,88	79,72	79,88
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	41,86	41,96	41,88	41,96

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 1. November 1932 für eine Unze Feingold 125 sh 5½ d gleich 86,8799 RM, für ein Gramm Feingold demnach 48,4029 pence gleich 2,79325 RM.

Notiz-Preise: Warschau 47,175 G 47,375 B; Kattowitz 47,175 G 47,375 B; Posen 47,175 G 47,375 B. — Noten: Große Polen-Noten 47,05 G 47,45 B.

Amtl. Kurse der Berliner Börse vom 2. November 1932

Fortlaufende Notierungen

	Zs.		Einheitskurs heute	vor
Anl.-Auslsch. d.Dt.Reichs		51,38-51,1	51 00	51 00
da Abl.-Sch.		6,35-6,4-6,35-6,3	6 30	6 45
Hoesch	8	77,13-76,75	76 75	77 50
Krupp RM	6	72,88-73	73 00	73 90
Mitteld.Stahl	7	64	—	64 38
Verein. Stahl	7	52,63-53-52,38	52 90	—
Bosn.Eisenb.	5	—	6 50	6 65
da Invest.	5	6,5	6 50	6 50
Mexikan. 99	5	6,25	6 75	—
da 1904	4	—	—	3 80
Oest. Schatz	4½	—	10 25	10 38
da Gold	4	—	11 10	—
da Silber	4½	1,06	1 05	1 05
Rumän. 03	5	5,3	5 10	—
da 1913	4½	8	7 88	8 00
da da	4	4,1-4,13-4,15	4 15	4 20
TürkBagd.S1	4	—	3 55	3 45
da S 2	4	3,45	3 35	3 30
da unif. Anl.	4	—5,75	—	5 50
da Zoll-Obl.	4	3,25-3,30	—	3 30
Ung.St.R. 13	4½	—6,30	—	6 30
da 14	4½	—	6 25	—
da Gold	4	—6,30	6 20	6 25
da St.-R. 10	4	—	6 20	—
Lissabon	4	—	25 25	26 00
Mexik. Bew.	4½	4	3 75	—
Anatol. 1 u. 2	2½	20,40-20,20	20 20	20 38
Mazedon.	3	3	3 00	—
Tehuantepec	5	—	—	—
da	4½	—	—	—
Accumul.-F.	37	—	134 00	135 75
Aku	0	55,5-55,75-54,75	55 25	57 00
Allgem. E.-G.	0	33-33,25-32,88	32 88	33 75
Aschaff. Zell.	6	—	28 00	28 50
Bayr. Motor.	0	57,75	58 50	59 75
Bemberg	0	54,75-54,50	54 75	56 00
Berger	12	139,50	138 25	139 00
Berl.-Karlsr.	0	46,75-48-47	47 00	48 88
Berl. Kr. u. L.	10	113,25-113,63-13	113 63	114 25
Berl. Masch.	0	27,50	27 75	28 25
Bubiag	10	141,25	140 75	141 50
Brem. Wollk	10	—125	125 00	—
Buderus Eis.	0	37,75	37 75	39 13
Charl. Wass.	4	73-72,50	72 50	73 25
Chem. v.Heyd	0	42,50	42 13	43 25
Cp. Hispano	0	161-159,75	160 25	—
Cont. Gummi	8	101,87	102 00	104 38
da Linoleum	0	—	—	36 38
Daiml.-Benz	0	18,25-19-18,50	17 75	20 00
Dtsch. Atlant.	8	—	—	93 50
DessauerGas	7	88-88,50	88 50	90 00
Dtsch. Erdöl	4	72-71,50-71,00	71 13	73 00
da Kabel	0	—	28 13	27 50
da Linoleum	0	—	44 00	45 00
da Tel.u.Kab.	0	40,25	—	43 50
da Eisenhdl	0	19-19,62-19,75	19 88	19 00
Dortm. Union	12	—173,13	172 00	174 00
Eintracht Br.	10	—	136 75	136 75
Eisenb. Verk.	10	—	81 50	83 75
Elekt. Liefer.	5	—	67 00	67 75
E. W. Schles.	0	64,75	64 63	64 75
E. Licht u. Kr.	6	—	86 25	—
Engelhardt	8	—	89 00	—
J. G. Farben	7	96,2-95,38-94,75	95 00	96 13
Feldm. Pap.	0	57,50-58	58 63	58 25
Felt. & Guill.	0	53,25	54 50	55 50
Gelsenk. Br.	6	37-37,50-37,25	37 13	38 25
Ges.f. el.Unt.	4	68,50-68,7-66,38	68 25	70 38
T. Goldschm.	0	26,50	26 50	26 25
Hamb.Elektr.	8½	96,88	97 00	96 13
Harb. Gummi	0	—	—	24 00
Harpen. Bgb.	0	70,50-70,13	70 13	71 25
HoeschKöln N	0	34,63-34,50	34 75	35 38
Holzmann	0	—	54 88	53 50
Hotelbetrieb	6	—	42 50	42 50
Ilse Bergbau	7	—	—	124 50
da Genuß	7	97	97 25	97 25
Junghaus	0	—	14 75	16 00
Kali Chem.	0	—	72 00	—
KaliAschersl.	6	—	97 50	—
Klöckner	0	32,25-32,50-32	32 00	31 50
Lahmeyer	10	—	107 00	106 63
Laurahütte	0	14,75	14 75	15 13
Leopoldgrb.	0	—	28 00	30 50
Mannesmann	0	50,50-51-49,50	50 50	51 25
MansfeldBgb	0	—	19 00	19 00
Masch.-Unt.	0	36,63-36,5-36,25	36 63	37 00
Maxhütte	9½	—	96 00	96 00
Metallgesell.	0	—	—	33 50
Montecatini	12	—	—	—
Niederl.Kohl.	10	—	—	127 50
Obschl. Koks	0	38,75-38,63	38 38	39 25
Orenst&Kopp	0	—33,25	33 25	34 25
Phönix	0	26,25-26,50-26	26 13	26 50
Polyphon	12	40,25	40 25	41 25
Rh. Braunk.	10	160,75	161 00	164 00
Rh. Elektriz.	5	—	73 50	74 00
Rh. Stahlwk.	6	65,25-65,5-64,25	64 50	66 00
Rh.-W. Elekt.	5	69-69,25	69 50	73 00
Rütgerswke.	0	38,50-39	39 75	39 75
Salzdetf.Kali	9	163,50-163	162 50	166 00
Schl. Bergb.	0	—	20 50	—
Schl.El.La.B.	8	84,50-84	84 50	86 00
Schub.& Salz	10	—163	163 00	162 25
Schuckert	0	69,50-70,25-68,5	69 00	71 50
Schulth.-Ptz.	0	56	56 25	57 50
Siemens & H.	9	117-116,50-115	116 00	118 50
StöhrKammg	0	54,25-54,13	54 00	55 00
Stolberg Zk.	0	—	—	—
Südd. Zucker	8	130,50	130 75	130 25
Thüring. Gas	6½	—	91 50	91 50
Leonh. Tietz	8	44,50,44	44 50	45 00
Ver. Stahlwk.	0	23,13-23,50-23	23 25	23 50
C. J. Vogel	0	—26	26 63	26 25
Wass. Gelsk	7	96,75	96 75	—
Westeregeln	6	—101-100,75	99 00	104 50
Zellstoff-Ver.	0	3,25	—	3 25
Zellst.Waldh.	6	42,5-42,75-42,25	42 75	43 63
Bk. el. Werte	0	51	52 00	51 00
Bank f. Brau	11	—	68 75	69 38
Reichsbank	12	127-125,63	126 63	129 00
AG. f.Verkehr	0	40,13-40-39,75	40 00	40 00
Allg. Lokalb.	5	58,25	59 00	59 50
Canada		—	23 63	—
Dt.RchsbV.-A	7	88,63-88,5-88,38	88 63	89 00
Hbg.-Am.Pak	0	16	15 88	16 38
Hambg.-Süd	0	—	—	25 00
Hansa Dampf	0	—	28 50	—
Nordd. Lloyd	0	16,63-16,50	16 63	17 25
Otavi	0	—	15 63	—

Reichsschuldb.-Forderungen

Fällig 31. 3.	Alte Geld	Brief	Polen-schäd.
1933	99 13	—	—
1934	94 75	95 75	94 13
1935	90 00	91 38	88 38
1936	84 38	—	82 00
1937	80 38	81 38	—
1938	77 88	78 88	76 50
1939	75 38	76 63	73 13
1940	74 88	—	72 88
1941	70 75	71 88	69 88
1962	69 50	70 88	69 13
1943	68 88	70 00	68 50
1944	68 38	69 88	68 50
1945	68 38	69 63	68 25
1946	68 38	69 88	68 25
1947	68 25	69 88	68 25
1948	68 25	69 88	68 25

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	28 25	29 50
1946/48	27 50	28 00

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

	Zs.	heute	vor
Dt. wertb. Anl. S. 2 fällig 32	6	—	—
da fällig 35	6	93 25	92 63
Dt. Reichs 29	6	85 50	87 00
Dt. Reichs 27	6	71 88	71 88
Dt. Reichsch. K	5	—	—
Int.A.d.Dt.R.	5½	71 90	71 90
Prß. St.-A. 28	6	87 75	88 00
Pr.St.29 2.Flg u.31 1.Folge	6	101 50	101 50
da 30 1.Folge	6	95 00	95 25
Bad.Staat.27	6	72 13	72 00
Bayern St. 27	6	77 88	78 00

	Zs.	heute	vor
Dresd. 1928	6	—	—
da Schatz	6	73 50	—
Duisburg 28	6	55 88	—
da 1926	6	—	—
Düsseldorf 26	6	60 50	—
Eisenach 26	6	56 00	56 50
Elberfeld 28	6	—	57 00
da 26	6	—	57 75
Emden G.-A.26	6	56 25	57 50
Essen 1919	6	67 63	67 75
Frankfurt a M.	6	57 75	58 25
da Schatz 29	6	68 00	68 88
Gelsenkrch 28	6	55 25	55 25
Gera Stadt	6	55 25	—
Görlitz 1928	6	—	—
Hagen 1928	6	56 00	55 00
Kassel 1929	6	56 50	56 50
Kiel St.1926	6	59 00	58 50
Koblenz 1926	6	—	—
da 1928	6	—	58 00
Kolberg 1927	6	—	—
Köln 1929	6	66 00	67 25
Königsbg A2,3	6	57 25	56 25
da RM.Anl.29	6	56 40	56 50
da RM.Anl.27	6	55 75	56 25
do Gold 28 A.1	6	—	—
Leipzig 1928	6	—	61 00
da 1929	6	60 50	60 75
Magdebg. 26	6	64 63	64 50
da 1928	6	—	—
Mannheim 26	6	—	—
da 1927	6	—	60 50
Mülh. a.R. 26	6	—	57 73
München 29	6	62 50	62 50
da 1927	6	—	—
Nürnberg 26	6	—	—
da 1923	5	59 63	60 00
Oberhaus.Rh.	6	55 25	55 90
Pforzheim 26	6	—	—
da Rm 27	6	57 25	57 75
Plauen 1927	6	—	—
Solingen 28	6	56 00	55 75
Stettin 1928	6	—	—
Weimar St.26	6	—	—
Wiesbad. 28	6	59 00	59 00
Zwickau 26	6	55 75	—
da 28	6	—	—

	Zs.	heute	vor
DtKGd1926A1	6	68 50	68 63
da 1928 A.1	6	—	—
da 1930 A.1	6	—	—
Dt.K.G.Sch.31	6	85 25	85 50
da 1927 A.1	6	67 50	67 50
da 1923 A.1	5	—	63 50
Dt.Kom.-Obl.S1		48 75	48 50
da da Ser.2		70 75	72 00
da ohne Ausl.		6 00	5 80

Landschaften-Pfandbriefe

	Zs.	heute	vor
Kur-Neum.R1	6	60 00	—
da Abfind.	5½	66 50	65 00
da rittsch.	6	66 50	65 50
Ldsch.-C.-G.	6	63 00	63 75
da Liq.-Pfbr.	5½	66 00	66 38
da Anteilsch	f Z	1 00	1 13
LausitzerGpf.	6	*	—
Mecklb. Ritt.	6	64 00	63 50
da Abfind.	5½	—	—
Ostpr.Ldsch.	7½	—	—
da da	6	58 75	58 75
da Abfind.	5½	60 75	60 25
Pomm.Ldsch.	6	58 50	58 40
da Abfind.	5½	62 50	62 50
da neuld.	5½	74 50	74 00
Prov.Sächs.	7½	—	—
da da	6	64 80	64 75
da A. 1, 2	6	63 25	63 50
da Liqu.	5½	63 50	69 70
Sächs.LdwKr.	6	64 60	63 50
Schl.Ld.G.E.1	6	—	64 00
da da Em. 2	6	—	—
do Gd.-Liq.	5½	65 75	66 50
da Anteilsch	f Z	9 25	9 24
Schl.-Hlst.Ld	7½	60 50	—
da da A. 24	6	61 50	61 25
da da A. 30	6	61 50	61 25
da da A. 27	6	59 75	60 00
do L.Kdvb.Gd.	6	58 00	57 60
da da 30	6	—	59 00
da da 31	6	—	—
da da	5½	—	64 00
da Anteilsch	f Z	15 25	15 50
Westf.Ld.-Gd.	8	—	—
da da	6	—	—
do Abfindg.	5½	71 50	71 50
Kur-u. Neumärk Abfind.-Km.	5	49 70	49 50

Oeffentl. Pfdbr.

	Zs.	heute	vor
Brschw.Stb Pfb. R. 14	7½	—	—